

vielen Schuppen, die wie die Ziegel eines Daches übereinander liegen, dieser Art sind die Lilien, der türkische Bund &c.

BULBOCODIUM.

Nach Beschreibung des Characters ist hinzuzusetzen: Herr Linnäus hat diesen Namen zweyen Sorten vom Colchicum gegeben, und diese Pflanze zu dem Crocus des Tournefort gesetzt; alleine man hat genugsame Ursache solche für sich zu lassen, wie Tournefort und andere Botanisten vor ihm gethan haben.

BUPLEUROIDES. Dieser Artikel ist ausgelassen; der Leser wird aber auf den Artikel Phyllis verwiesen.

BUPLEURUM.

Die Sorten dieser Pflanze und die Namen derselben zeigen folgende Veränderung:

1. BUPLEURUM folio rigido. C. B. P. Steifblättrige Haasenhörlein.

2. BUPLEURUM folio subrotundo, sive vulgatissimum. Tourn. Das gemeinste rundblättrige Haasenhörlein.

3. BUPLEURUM annuum angustifolium. Bot. Monsp. Schmalblättriges, jährliches Haasenhörlein.

4. BUPLEURUM annuum minimum angustifolium. H. R. Par. Das kleinste, schmalblättrige, jährliche Haasenhörlein.

5. BUPLEURUM angustissimum folio. C. B. P. Haasenhörlein mit dem schmalsten Blat.

6. BUPLEURUM perfoliatum rotundifolium, annuum. Tourn. Jähriges rundblättriges Haasenhörlein, insgesamt Durchwachs genannt.

In dieser Ordnung folgen nun alle die übrigen Sorten, so, daß also die 18. und letzte Sorte in unserer Übersetzung die 17. ist, die 18. aber der neuen Ausgabe, ist unsere erste: Bupleurum arborecens &c. und endlich ist noch die 19. als eine neue Sorte hinzugekommen.

19. BUPLEURUM foliis radicalibus pinnato-incisis, caulinis fasciculatis quadrangulis. Flor. Leyd. Haasenhörlein, dessen untere Blätter paarweis stehen, die obern aber viereckicht sind und büschelweis wachsen.

Die fünfte und sechste Sorte, ist der erste Absatz, der bey uns der zweyte S. 150. Col. 2. ist, und sich anfängt: Die sechste und siebende.

Hierauf folgt unser dritter Absatz: Alle diese Sorten &c. aber mit der Veränderung: Ausgenommen die vierzehende, funfzehende und achtzehende &c.

Der Absatz: Die funfzehende und sechzehende Sorte &c. lautet nunmehr also: Die vierzehende und funfzehende Sorte sind beständige Pflanzen, so sechs bis sieben Schuh hoch wachsen. Diese werden fortgepflanzt, wenn man ihren Saamen im Frühling in eine schattige Rabatte, oder bald nach dem er reif geworden, im Herbst, in Töpfe säet. Diese Töpfe kan man im Winter unter eines gemeinen Mistbeetes Einfassung setzen, und der Saame wird in selbigem besser, als der im Frühling gesäete aufgehen. Wenn die Pflanzen zum Vorschein kommen, mus man sie vom Unkraut rein halten, und gehörig begießen: weil es sehr durstige Pflanzen sind. Sind die Pflanzen zwey Zoll hoch geworden, so kan man sie versetzen; einige in Töpfe die mit leichter Erde angefüllt sind, einige in schattige

Rabatten, woselbst sie sehr wohl wachsen werden, wenn man sie gehörig begießet und vom Unkraut reiniget. Die in Töpfen stehen, müssen im Winter verwahrt werden, die andern aber kan man drausen lassen, indem sie gemeine Winter sehr wohl ausdauern, bey strenger Kälte aber erfrieren sie gar oft, weswegen man denn von ieder Sorte allezeit einige in Töpfen halten, und für der Kälte verwahren soll.

Nun folgt unser erster Absatz: Dieses ist eine staudige &c. der aber nunmehr im Anfang so lautet: Die achtzehende Sorte ist eine staudige Pflanze &c. und am Ende findet sich folgende Veränderung: Die abgeschnittenen Zweiglein schlagen auch Wurzel, wenn sie zu Ende des Augusti, oder mit Anfang des Septembers in eine schattige Rabatte gepflanzt, und beständig bey trockenem Wetter begossen werden. Im folgenden Herbst werden sie wohl gewurzelt haben, und können so denn dahin versetzt werden, wo sie bleiben sollen.

Die neunzehende Sorte wächst vier oder fünf Schuh hoch, und wird staudig. Ihre untern Blätter sind zerschnitten und in viele Lappen getheilet, wie an verschiedenen doldentragenden Pflanzen; alleine sie fallen bald ab, so, daß man sie selten zu sehen bekommt; die obern Blätter aber kommen dem ersten Ansehen nach, den Blättern des Rosenschwanzes sehr gleich. Man kan diese Sorte aus dem Saamen ziehen, oder auch aus abgeschnittenen Zweiglein, welche man in einem der Sommermonate einpflanzt. Das letzere geschieht insgemein in England, weil der Saame vielmal nicht reif wird. Die Pflanzen müssen im Winter mit den Pomeranzenbäumen &c. ins Haus gebracht werden, denn sie sind zu zart in diesem Land, die Winterkälte auszudauern.

BURSA PASTORIS.

Dieses ist in den meisten Theilen von England ein gemeines Unkraut, welches sich durch den Saamen so stark vermehret, daß wenn man selbigen ausfallen läßt, es nicht leicht auszurotten ist. Denn es wächst diese Pflanze in einem Jahr viermal aus dem Saamen: so geschwind wird ihr Saame reif, und so geschwind gehen aus selbigem die Pflanzen auf; deswegen kan man sie auch nicht geschwind oder sorgfältig genug auszurotten.

BUXUS S. 152. Col. 1. L. 32. statt April, setze: im Herbst, und l. 29. statt April oder September, setze: October.

L. 33. statt des Winters, setze: den Sommer ausgenommen.

Am Ende dieses Absatzes ist noch hinzuzusetzen: Da das letzte das Beste ist, wenn man haben will, daß er stark wachse, als mus man den Saamen, so bald er reif ist, in eine schattige Rabatte säen, und in trockenem Wetter gehörig begießen.

S. 152. Col. 2. l. 4. statt, verschossen, setze: verschlossen.

CA

CACALIANTHENUM. Siehe Kleinia.

CACALIA.

Neue Sorte:

8. CACALIA Americana procerior, folio triangulari per basin auriculato, floribus albis. Die hohe amerikanische Pestilenzwurz, mit dem dreyeckigen

erleuchten und unten gebührten Blat, und weissen Blumen.

Die fünf ersten Sorten wachsen ursprünglich auf den Alpen und pyrenäischen Gebirgen, wie auch in etlichen bergichten Gegenden von Oesterreich, woher sie einige Liebhaber der Botanik haben kommen lassen; alleine sie haben wenig Schönheit, daher man sie denn selten in andern Gärten findet. Die sechste und achte Sorte wachsen ursprünglich in Virginien, und in andern Gegenden des nördlichen America, von woher der Saame in die englischen Gärten gebracht worden.

Diese zwei Sorten vermehren sich stark durch ihre kriechende Wurzel, so, daß wenn man sie nicht eingeschränkt hält, sie den Garten bald überlaufen. Daher soll man sie nur in einen abgelegenen Ort des Gartens setzen, zumal da sie eben keine schöne Pflanzen sind.

Die achte Sorte hat sich so wohl durch die Wurzel als den Saamen so stark vermehrt, daß man sie in wenig Jahren für eine einheimische Pflanze halten wird. Denn da, wo man sie in den Gärten ausgezogen hat, hat sie gewurzelt und sich vermehrt. Und die Wurzeln, welche man in den Kräutergarten ausgezogen hat, und die durch die Flut des Flusses weit weggeführt worden, haben sich an den Ufern festgesetzt, wo sie nun wachsen und sich stark ausbreiten.

Nun folgen die zwei letzten Absätze unserer Übersetzung: Sie sind alle c. und, Sie lassen sich c. unverändert.

CACAO.

S. 154. Col. 1. L. 23. ist statt, Caracos, zu setzen: Carracca.

CACTUS. Melon-thistle vulgo. Die Melonendistel. Dieser Artikel steht in unserer Übersetzung unter Melocactus, ist aber so stark verändert, daß wir ihn ganz hieher setzen müssen.

Dieses Pflanzengeschlecht ist Melocactus genannt worden, von *μήλον*, eine Melone, und *κακτός* eine Distel, weil die grosse Sorte ein solches Aussehen hat. Sie ist der Substanz nach sehr fleischig, und so gros, als die grösste Melone; da sie aber stark mit Dornen besetzt ist, nennet man sie eine Distel. Aus gleicher Ursache ist sie auch Melocarduus genannt worden, wie auch echinomelocactus, die Igelförmige Melonendistel; weil dieses aber lauter zusammengesetzte Namen sind, hat Herr Linnäus den Namen in Cactus verändert, und diesem Geschlecht den Cereus und die Opuntia, als Sorten beigesetzt.

Der Character ist:

Die Blume bleibet auf dem Embryon stehen, und ist röhricht, am Rand aber durch verschiedene Einschnitte abgetheilt, wo sie sich denn auch ausbreitet. Der Kelch bestehet aus einem Blättlein. Mitten in der Blume sitzen sechs lange Fäden, welche bis an den obern Theil der Blume reichen. Der Embryon wird hernach zu einer länglichrunden fleischigen Beere, welche am Grunde spitziger wird, und ein einiges Fach hat, so mit kleinen Saamen angefüllt ist.

Die Sorten sind:

1. CACTUS quatuordecim angularis subrotundus. Lin. Hort. Cl. Die grosse rundlichte Melonendistel mit vierzehn Ecken.

2. CACTUS quindecim angularis, angulis in sp. III. Theil.

ram contortis, spinis erectis. Die grosse Melonendistel, mit fünfzehn Ecken, so gleich einer Schraube gedreht sind, und an welcher die Dornen aufrecht stehen.

3. CACTUS quatuordecim angularis subrotundus, spinis longis, recurvis albidis. Die grosse Melonendistel, mit vierzehn Ecken, und langen weissen Dornen, so gekrümmt sind.

4. CACTUS quindecim angularis rotundus, spinis creberrimis corallinis latis et recurvis. Grosse Melonendistel, mit fünfzehn Ecken, und breiten krummen Dornen, so roth sind.

5. CACTUS subrotundus tectus tuberculis ovatis barbatis. Lin. Hort. Cliff. Kleine Melonendistel.

6. CACTUS proliferus subrotundus, tectus tuberculis ovatis lanuginosis, spinis albis erectis. Kleine Melonendistel, mit weissen, aufrecht stehenden Dornen, so an den Seiten junge Pflanzen treibet, und zwischen den Knoten wollicht ist.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in Westindien, wo es noch mehrere Sorten giebt, als hier benennet worden, wenn Leute, so hieron Verstand haben, diese Inseln durchsuchen sollten. Von der grossen Gattung sind etwann viere nach Engeland gebracht worden, wovon etliche oben gleichsam eine flachlichte braune Mäse führten, welche die Form derjenigen Pelzmäsen hatten, dergleichen die Türken tragen; anderen mangelte diese Mäse, ob die Pflanzen gleich vollkommen so gros, als diejenigen waren, so selbige trugen. Diesemnach so te man sie für verschiedene Sorten halten, sonderlich da die letzern verschiedene Jahre in den Gärten erhalten worden, und man doch noch bis jetzt nichts von einer solchen Mäse an ihnen wahrnimmt. Diejenigen so diese Mäse haben, tragen ihre Früchte im Kreis um den obern Theil der Mäse herum; da hingegen die kleineren Sorten, ihre Früchte zwischen den Beulen um die Mitte der Pflanze herum tragen. In einigen Abbildungen von den grösseren Sorten dieser Pflanzen, wird die Frucht so vorgestellt, als ob sie an der Krone der Pflanze herausläme; wenn diesemnach ein erfahrener Botanist diese Pflanzen in den Orten, wo sie wachsen, untersuchen sollte, würde man wahrscheinlicher Weise eine viel grössere Varietät unter denselben finden, als wohl zur Zeit bekannt ist.

Diese besondern Pflanzen wachsen insgemein an den steilen Seiten der Felsen, in den wärmesten Theilen von America, wo sie aus den Rissen der Felsen herauszuwachsen scheinen, und wenig oder keine Erde zu ihrer Bevestigung haben, indem ihre Wurzeln ziemlich tief in die Rissen der Felsen hinein treiben, so, daß es Mühe kostet die Pflanzen loszubekommen, sonderlich da sie stark mit Dornen besetzt sind, daher es denn gefährlich ist sie mit Händen anzufassen. Da aber diese Pflanzen solche felsichte Orte lieben, so dauern sie selten lange, wenn sie in einen bessern Boden von den Einwohnern dieser Inseln versetzt werden.

Die grösseren Sorten sind vor einigen Jahren viel häufiger, als seit kurzem, nach Engeland gebracht worden; alleine damalen wurde der grösste Theil derselben, durch die Unwissenheit derjenigen, so sie auf der Reise zu besorgen hatten, zu Grund gerichtet: denn da sie sie begossen, machten sie daß selbige verfaulten, ehe sie aus dem Schif genommen wurden; einige aber, welche gesund zu seyn schienen, waren so voll Mäse, daß sie bald darnach, als sie in die Glashäuser gebracht wurden, verfaulten. Wer
dies

diesemnach willens ist, diese Pflanzen aus der Fremde mitzubringen, der soll sich bemühen, sie, so viel möglich, mit ganzer Wurzel auszuheben, und in Kübel, die mit Steinen und Schutt angefüllt sind, zu pflanzen, worunter nur sehr wenig Erde zu mischen. In jeden Kübel, soll man nach Proportion der Grösse, nur drey oder vier Pflanzen setzen: denn wenn sie nahe an einander stehen, so wird Platz erspahrt, und da sie während der Reise an Grösse nicht wachsen, so ist es auch nicht nöthig, ihnen deswegen Platz zu lassen. In den Boden dieser Kübel soll man etliche ziemlich grosse Löcher bohren, damit die Nässe ablaufen könne; und wenn diese Pflanzen ein Monat vorher, ehe man sie an Bord bringt, in die Kübel gepflanzt werden, so werden sie unterdessen von neuem gewurzelt haben, welches die sicherste Manier ist, zu machen, daß sie anschlagen. So lange sie aber noch im Land bleiben, darf man ihnen kein Wasser geben, es müste denn das Wetter sehr heiss und trocken seyn. In diesem Fall aber darf man sie nur sparsam begießen. Sind sie aber am Bord gebracht worden, soll gar keine Nässe zu ihnen kommen; daher ist es gut die Pflanzen mit gepichteter Schifseinwand zu bedecken, um bey schlimmen Wetter zu verhüten, daß sie nicht vom Seewasser besprühert werden; wenn aber die See stille ist, sollen sie immer der freyen Luft ausgesetzt seyn. Beobachtet man diesen Unterricht genau, so können die Pflanzen ganz gesund nach Engeland gebracht werden.

Einige der grossen Pflanzen, so nach Engeland gebracht worden, haben im Umkreis mehr als eine Elle gehabt, und sind, ihre Nüsse mitgerechnet, bey zwey Schuh hoch gewesen; ich bin aber von verschiedenen Leuten, so sich in Westindien aufgehalten, versichert worden, daß es daselbst noch zweymal so grosse Pflanzen gebe.

Die vierte Sorte ist durch D. Wilhelm Strom nach Engeland gekommen, der die Pflanzen aus Mexico verschaffet hat. Weil sie aber lange auf der Reise waren, und nas geworden, verdarben sie schon, ehe sie noch in Engeland ankamen. Aus dem Rest derselben aber war zu sehen, daß sie unter allen bekannten Sorten, die besönderste seye. Sie hat zwey Reihen Dornen, davon die einen gerad sind und büschelweis an den Knoten sitzen, vom Mittelpunkt aber an, sich gleich einem Stern auf allen Seiten ausbreiten; in der Mitte jedes Büschels aber, wächst ein breiter glatter Dorn, der bey zwey Zoll lang ist. Dieser stehet aufrecht, ist an der Spitze umgebogen, und braunröthlicher Farbe. Diese Dornen fassen die Einwohner von Mexico in Gold oder Silber, und bedienen sich derselben zu Zahnstöchern, wie sie denn auch die Pflanze Viscnaga, d. i. Zahnstocher nennen.

Die Sorte mit schraubenförmigen Ecken, wie auch die mit weissen Dornen, habe ich, nebst der gemeinen Sorte, von Antigua bekommen; ob selbige aber zufällige Varietäten, die aus einerley Saamen entsprungen, oder würcklich verschiedene Sorten seyen, will ich nicht zu bestimmen wagen, weil sie in diesem Land sehr selten aus dem Saamen gezogen werden; auch konnte ich die vielen Jahre hindurch, da ich diese Pflanzen in meiner Obacht hatte, nicht wahrnehmen, daß eine oder die andere nur das geringste Ansehen hätte, Früchte zu tragen; da doch zu gleicher Zeit die gemeine grosse Sorte, jährlich an ihren Nüssen, eine Menge Früchte brachte, aus deren Saamen ich einige junge Pflanzen gezogen habe; ob nun aber gleich einige derselben

ziemlich gross geworden, so hat doch keine davon bisher eine Nüsse bekommen, und daher stehet auch zur Zeit keine Frucht von selbigen zu erwarten.

Die fünfte Sorte bringt jährlich eine Menge Früchte, und da ihr Saame gerne wächst, so ist sie nun, in denjenigen Gärten, wo man sie in Glashäusern halten kan, sehr gemein: denn wenn man die Frucht in die Erde der Töpfe ausfallen läßt, und diese nicht zerstöhret wird, so wird ohne fernere Nüsse eine Menge Pflanzen aufgehen; und diese Saamenpflanzen, kan man, sobald sie nur etwas zum Versehen erwachsen sind, ausheben, und sechs bis sieben derselben in einen kleinen Topf setzen, worinnen sie ein Jahr lang stehen können. Diese Zeit über werden sie gross genug werden, daß man jede in einen besöndern Topf setzen könne; nachgehends aber werden sie stark zunehmen, sonderlich wenn man sie, im Sommer, in ein Lohbeet setzet: denn obgleich diese Sorte viel dauerhafter ist, als die grosse, und in einem temperirten Glashaus erhalten werden kan, so nehmen doch die Pflanzen lange nicht so zu, als diejenigen, so in einem grösseren Grad der Wärme gehalten werden. Bey gehöriger Besorgung wird diese Sorte etliche Jahre dauern, und die Pflanzen werden einen Schuh hoch, ja noch höher werden; wenn sie aber so hoch sind, so ist ihr unterer Theil nicht so scheinbar, indem seine grüne Farbe abgestorben ist, und die Dornen schwarz und unrein werden, so, daß sie ganz verdorben zu seyn scheinen, und nur der obere Theil dieser alten Pflanzen noch ein Leben zu haben scheint; da hingegen die Pflanzen von mittlerer Grösse von oben bis unten gesund aussehen. Die Blumen dieser Sorte kommen im Julio und Augusto zum Vorschein, und auf sie folgen, rings um die Pflanze herum, die Früchte, so schön scharlachroth sind, welches sie zu dieser Zeit recht schön machet. Im Frühling, wenn die Frucht welck und trocken wird, ist der Saame reif, und kan sodenn ausgetrieben, und oben auf die Erde kleiner Töpfe gesäet werden, die man in ein Lohbeet bringen mus, um die Pflanzen aufgehen zu machen.

Die sechste Sorte ist selten grösser als die fünfte, und wächst fast in der nämlichen Form; hingegen treibt sie an den Seiten eine Menge junger Pflanzen, wodurch man sie vermehret. Diese Sorte trägt zwischen den Beulen, an jedem Knoten, Büschel einer weichen, weissen Wolle, welches der Pflanze das Ansehen giebt, als ob sie über und über mit zarter Wolle bedeckt wäre. Zwischen den Beulen, wachsen rings herum an den Seiten der Pflanzen, die Blumen, welche in Ansehung der Form und Farbe, den Blumen der fünften Sorte sehr ähnlich, aber grösser sind. Auf diese Blumen folgt keine Frucht, wenigstens haben alle diejenigen, so unter meiner Aufsicht sind, keine gebracht, ob sie gleich vor einigen Jahren eine Menge Blumen getragen; aber an den nämlichen Orten, wo die Blumen gestanden, haben nachgehends junge Pflanzen herausgetrieben. Diese habe ich abgenommen, und nachdem ich sie zwey bis drey Tag liegen lassen, damit sie trocknen mögten, habe ich sie eingepflanzt, da sie denn sehr wohl angeschlagen.

Alle Sorten dieses Geschlechtes sind Pflanzen von einem ganz besöndern Bau, sonderlich die grossen, welche wie eine grosse grüne fleischige Melone aussehen, mit vertiefften Ribben, die über und über mit scharfen Dornen besetzt sind; und wenn man die Pflanze mitten entzwey schneidet, so ist sie von innen nichts anders, als eine weiche grüne, fleischige

schige Substanz, die sehr nas ist. Auch bin ich durch glaubwürdige Personen, die sich in Westindien aufgehalten haben, versichert worden, daß das Viehe bey grosser Trockene, sich zu den unfruchtbarren, mit diesen Pflanzen bedeckten Felsen mache, und nachdem es von den grossen Pflanzen mit seinen Hörnern die äussere mit Dornen besetzte Haut abgezogen, es den ganzen fleischigen nassen Theil der Pflanze, begierig fresse, so daß es damit den Hunger wie den Durst stillt; unterdessen ist es schwer zu begreifen, daß ein Thier sich an solche Pflanzen machen sollte, die so wohl mit starcken Dornen verwahrt ist, welche noch dazu so hart als Fischbein oder ein anderes Bein sind; auch kan nichts anders als der Mangel des Wassers selbsten dahin gebracht haben, bey diesen so beschwerlichen Pflanzen Hülfe zu suchen; weil es ihm viel Mühe mus gekostet haben, bis es die Dornen hinweg zu bringen gelernt hat.

Die Früchte aller Sorten der Melonendistel werden von den Einwohnern Westindiens viel gegessen. Es ist kaum zwischen den Früchten aller Sorten, so ich gesehen habe, in der Grösse, Form, Farbe oder Geschmack ein Unterschied. Sie sind ungefähr drey Viertel eines Zolles lang, kegelförmig, indem sie unten, nach der Pflanze zu, spitzig zugehen; oben aber, wo der Kelch der Blume sas, stumpf und breit sind. Ihr Geschmack ist lieblichsauer, und dieser mus die Frucht, in einem heissen Land, um so viel angenehmer machen.

Alle Sorten dieser Pflanzen wollen ein sehr gutes Glashaus haben, wenn sie den Winter hindurch in Engeland erhalten werden sollen. Auch darf man sie im Sommer nicht in die freye Luft setzen: denn ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach schön bleiben, wenn sie eine Zeitlang draussen gestanden, so ziehen sie doch viel Rasse an sich, welches verursacht, daß sie bald darauf, wenn man sie in das Glashaus bringt, verfaulen. Eben dieses geschieht auch gar oft mit denjenigen Pflanzen, die aus der Fremdde hergebracht werden, welche, wenn sie ankommen, eine Zeitlang ein gutes, gesundes Ansehen haben, bald darauf aber verderben. Und dieses geschieht so plötzlich, daß man auch nicht einmal, nur dem Schein nach, etwas von einer Unordnung, an ihnen vermercket, bis die ganze Pflanze hin ist; welches diesen Pflanzen öftters in einer Zeit von etlichen Stunden begegnet.

Wenn man diese Pflanzen im Sommer in ein Lohbeet setzt, so wird dadurch ihr Wachsthum sehr befördert. Wenn aber solches geschieht, darf man ihnen fast gar kein Wasser geben: denn die Rasse, so sie durch die Sährung der Loh einsaugen, ist ihnen schon zulänglich; ein mehreres würde sie faulen machen. Die beste Art alle grosse Sorten zu erhalten, bestehet darinnen, daß man die Köpfe entweder oben auf die Rauchgänge, oder wenigstens nahe dazu setze, so, daß sie den wärmsten Ort im Glashaus innen haben; auch mus man ihnen, während dieser Jahreszeit, niemals Wasser geben; wenn aber die Zeit herbeykommet, daß man im Glashaus nicht mehr feuert, so mus man sie in ein Lohbeet bringen, welches sie nicht nur bald wieder wachsend, sondern auch grün machen wird. Der Boden, wo rein sie gepflanzt seyn wollen, mus sandig seyn, und wenn man etwas trockenen Kalks hutt darunter mischet, ist es um so viel besser. Unten sollen in den Köpfen einige Steine liegen, um dadurch die etwann in der Erde befindliche Rasse abzuziehen: denn da diese Pflanzen, von Natur, auf den heis-

sen, trockenen und brennenden Felsen wachsen, wo keine Erde ist, und welche wo nicht diese Pflanzen darauf wachsen, völlig unfruchtbar seyn würden, so müssen wir ihr natürliches Erdreich, so viel möglich nachmachen, und, in Ansehung des verschiedenen Clima, etwas zugeben.

Die grossen Sorten können aus dem Saamen gezogen werden, welcher eben so ausgesäet und besorget wird, wie bey den kleinern Sorten gemeldet worden; da aber die Pflanzen, so man in Engeland aus dem Saamen gezogen, etliche Jahre stehen, bis sie zu einiger Grösse kommen, so ist es besser, man lasse sich etliche Pflanzen aus Westindien mitbringen; wenn nun die Pflanzen in einem der Sommermonate ankommen, damit sie noch Zeit haben neue Wurzeln zu treiben, ehe und bevor sich die Herbstkälte einstellt; so werden die Pflanzen um so viel gewisser anschlagen. Wenn die Pflanzen ankommen, ist es gut sie aus der Erde, so bald es nur immer möglich ist, heraus zu nehmen, und in dem Glashaus auf die Bretter zu legen, damit sie drey oder vier Tage lang trocknen; wann sie hernach eingepflanzt worden, mus man sie in ein gutes warmes Lohbeet eingraben, um ihre neue Wurzelung zu befördern. In diesem Beet können sie bis zu Anfang des Octobers bleiben, worauf man sie in das Glashaus setzen, und, wie vor gemeldet, besorgen mus.

Die zwey kleinern Sorten vermehren sich in Engeland so starck, daß es unnöthig ist dergleichen Pflanzen aus der Fremde kommen zu lassen: denn wer viel derselben haben will, der kan bald damit versehen werden; der eine durch den Saamen, und der andere durch die jungen Pflanzen, welche die alten an den Seiten treiben.

CALINITO. Hier wird der Leser auf Chrysophyllum verwiesen.

CALABA. S. 160. Col. 1. l. 9. nach dem Wort, mögten, setze hinzu: Wenn die Pflanzen zunehmen, mus man sie in grössere Töpfe setzen, und eben so wie den Cofferbaum besorgen, da denn die Pflanzen wohl wachsen werden. Weil auch die Blätter dieser Pflanzen gros, starck, und von glänzender grüner Farbe sind, machen sie im Glashaus mit andern zarten ausländischen Pflanzen, ein gutes Ansehen.

CALAMINTHA.

Neue Sorten.

5. CALAMINTHA Hispanica frutescens, mari folio. Inst. Staudige, spanische Calamenth, mit dem Amberkrautblatt.

6. CALAMINTHA Cretica, angusto oblongo folio. Inst. R. H. Cretische Calamenth, mit dem schmalen länglichten Blat.

Neuer Zusatz.

Die fünfte Sorte ist in den Gärten, unter dem Namen Amberkraut mit dem Poltergeruch bekannt. Man hält sie gewöhnlich in Töpfen, und setzt sie im Winter unter die Einfassung eines gemeinen Mistbeetes: denn bey strengem Frost kommt sie in freyer Luft nicht fort; bey gelinden Wintern aber dauert sie, in einem warmen Ort, in solcher schon aus. Diese Pflanze wird selten über sechs Zoll hoch; die Stengel sterben insgemein bis an die Wurzel im Winter ab, im Sommer aber werden sie holzig, und sind mit kleinen grauen Blättern paarweis besetzt, und die kleinen weissen Blumen wachsen um die Stengel herum wirtelweis.

Es bringt diese Pflanze sehr wohl reifen Saamen, wodurch dieselbe gar leicht, sowohl als durch abgeschnittene Zweiglein, in einem der Sommermonate vermehret werden kan.

In gelinden Wintern kommet die sechste Sorte draussen fort, bey strengem Frost aber gehet sie darauf. Um also selbige zu erhalten, soll man im Winter eine oder die andere Pflanze in Verwahrung bringen. Sie lässt sich leichtlich aus dem Saamen ziehen.

CALTHA.

Die 7. 8. und 9. Sorte, haben in der neuen Ausgabe folgende Namen:

7. *CALTHA polyanthus major*, flore aureo. C. B. P. Grosse, gefüllte, goldfarbe Ringelblume.

8. *CALTHA floribus reflexis*. C. B. P. Ringelblume mit zurückgebogenen Blumen.

9. *CALTHA flore mixto*. C. B. P. Bunte Ringelblume.

Vom ersten Absatz unserer Übersetzung, sind die vier ersten Zeilen weggelassen, weswegen er also anfängt: Dieses sind lauter jährliche Pflanzen etc.

S. 161. Col. 2. l. 9. ist dieser Absatz folgendermaßen verändert: Die siebende und neunte Sorte sind sehr schöne jährliche Pflanzen; man kan sie im Frühling in ein Beet oder Rabatte säen, wo sie bleiben sollen: denn sie treiben selten wohl wenn sie versetzt werden. Es können einige wenige Pflanzen von jeder dieser gefüllten Sorten der Ringelblume in grosse offene Rabatten gesetzt werden, in welche die dauerhaftesten Blumenforten, so wenig Wart brauchen, gepflanzt werden, wo sie denn eine anmuthige Mannigfaltigkeit machen werden.

Unser Absatz: Die neunte Sorte etc. ist weggelassen, an dessen Stelle aber ist folgendes gekommen:

Wenn man den Saamen dieser gefüllten Sorten sammeln will, hat man insonderheit darauf zu sehen, daß man die am stärksten gefüllte Blumen, und die die schönsten Farben haben, dazu wähle.

Die gemeine Ringelblume wird manchmalen zur Arznei gebraucht; sonderlich aber werden die Blumen viel in der Küche genuset. Zu dieser gedoppelten Absicht sind die einfachen Blumen vorzuziehen, indem sie stärker vom Geruch sind, und den Suppen einen besseren Geschmack geben.

Diese Sorten verändern sich gar leicht, sonderlich wenn man den Saamen nicht sorgfältig sammlet, und wenn der Saame öfters verändert, und aus einem Garten in den andern, der etwas entlegen ist, gebracht wird, ist solches ein Mittel die Varietäten um so viel besser zu erhalten.

CAMARA. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf Lautana verwiesen.

CAMERARIA.

Diese Pflanze hat Vater Plumier, dem Joachim Camerario zu Ehren also genennet, der ein nürnbergischer Botanist und Arzt gewesen, und den *Matthiolum* lateinisch und deutsch, mit neuen Abbildungen der Pflanzen, und vielen Anmerkungen herausgegeben. Wir haben für selbige keinen englischen Namen.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist in zwölf spizige Theile zertheilet; die Blume ist röhricht, und bestehet aus einem Blätlein, öffnet sich oben,

und theilet sich in fünf Theile. Aus dem Grund der Röhrle entspringt ein Stempfel, der einen doppelten Keim hat, und mit fünf kleinen Säden umgeben ist. Aus den Keimen wird hernach eine doppelte Schote, in welcher viele kleine, schuppenweis aufeinander liegende Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. *CAMERARIA lato myrti folio*. Plum. Nov. Gen. Die Cameraria mit dem breiten Myrtenblatt.

2. *CAMERARIA angustolinaria folio*. Plum. Nov. Gen. Cameraria mit dem schmalen Leinkrautblatt.

Diese beede Pflanzen wachsen in den wärmsten Gegenden von America. Die erste Sorte wächst häufig in der Insel Cuba, aus welcher mein ehedem werthester Freund D. Wilh. Houstoun den Saamen mit nach England gebracht hat. Es ist eine niedrige Staude, die selten über vier oder fünf Schuh hoch wird, und ihre Blumen am Ende der Zweige in kleinen Dolden trägt. Wenn man die Blätter und Stengel dieser Pflanze abbricht, geben sie einen milchichten scharfen Saft von sich, der fast den Saft des Hundskohls gleich kommet.

Die zweite Sorte wächst häufig in der Insel Jamaica, wie auch in einigen französischen Inseln. Sie wird höher als die erste Sorte; aber ihr Hauptstengel ist nicht so holzig.

Es werden diese Pflanzen aus dem Saamen gezogen, den man aus den Orten, wo sie wachsen, anschaffen mus: denn in England wird ihr Saame nicht reif. Man kan sie auch aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen, die man in einem der Sommermonate in ein Mistbeet setzt. Sie wollen ein Lohsglashaus haben: denn es sind sehr zarte Pflanzen; bey warmen Wetter aber mus man ihnen viel Luft geben.

CAMPANULA.

Neue Sorten.

29. *CAMPANULA minor annua*, foliis incis. M. Hist. Kleine jährige Glockenblume mit eingeschnittenen Blättern.

30. *CAMPANULA pentagonia*, flore amplissimo. Thracia. Inst. R. H. Fünfeckichte Glockenblume, mit grosser Blume.

S. 162. Col. 2. l. 4. von unten setze nach, machen: Die gefüllten Sorten werden nur alleine durch Theilung der Wurzel vermehret.

CAMPHORA. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf Laurus verwiesen.

CANNABIS.

Nach dem ersten Absatz: Diese Pflanze etc. folgt nunmehr: Der Hanf wird allezeit in einen tiefen, nassen, fetten Boden gesät, dergleichen es in Holland, in Lincolnshire, und in den Sümpfen der Insel Ely giebt, woselbst er mit grossen Nutzen gebauet wird, wie er denn auch in andern Gegenden von England, wo dergleichen Boden ist, gebauet werden könnte; aber in einen leimigen, oder steifen und kalten Boden, wächst er nicht. Er wird für sehr gut zur Ausrottung des Unkrauts gehalten, saugt aber das Land gar sehr aus, so, daß man ihn nicht zweymal hintereinander in den nämlichen Boden säen soll.

Der Boden, worein man ihn säen will, mus wohl umackert, und zart geeget werden; um die Mitte des Aprils ist er gut zu säen: drey Scheffel sind für einen Morgen Landes zur Aussaat genug. Zum

Zum Auffäen soll man den schwersten und am meisten glänzenden Saamen nehmen, sonderlich aber hat man auf den Kern des Saamens zu sehen, da her man denn solchen zerdrücken und Acht haben soll, ob er einen Keim habe, oder ob die künftige Pflanze vollkommen darinnen sey: denn an manchen Orten werden die männlichen Pflanzen zu bald von den weiblichen hinweggenommen, d. i. ehe dieselben die weiblichen Pflanzen mit ihrem Staub befruchtet haben, in welchem Fall der Saame dieser Pflanzen nicht aufgehen wird, ob er gleich ein noch so gutes Ansehen hat, wie die Einwohner von Bickar, Swinesheat und Dunnington, welches drey Kirchspiele in den Sümpfen von Lincolnshire sind, gar wohl wissen, indem daselbst der Hauf gar stark gebauet wird, und es ihnen viel gekostet hat, bis sie dieses aus der Erfahrung gelernt haben.

Nun folgt was S. 167. Col. 2. l. 30. steht: Wenn die Pflanzen aufgegangen u. nebst den zwey folgenden Absätzen.

Neue Zusätze.

Vor einigen Jahren haben die Einwohner der brittischen Colonien in Nordamerica diese nützliche Pflanze gebauet, und das Parlament setzte einen Preis auf den Hauf, der von daher gebracht werden würde; ob aber die Einwohner dieser Colonien, entweder den Lust dazu verlohren, oder ob der Preis nicht richtig ausgezahlt worden, weis ich nicht anzuzeigen. Deme mag nun aber seyn wie ihm wolle, so war doch die Menge, des von daher gebrachten Haufes, lange nicht so gros, als man gehoffet hatte, welches sehr zu bedauern: denn da selbiger zur Seefahrt, worauf in unserm Königreich vornehmlich zu sehen, eine so wichtige Waare ist, so würde, wenn wir aus unsern eigenen Pflanzstätten damit versehen werden könnten, nicht nur allein das baare Geld, so wir dafür bezahlen, erspohret, sondern unser Land könnte allezeit davon einen Vorrath haben, ohne daß wir unsern Nachbarn davor zu danken hätten.

CANNACORUS.

Herr Linnäus hat aus diesem Namen einen Kürzern, Canna, gemacht, weil der andere zusammengekehrt ist, auch nimmt er nur zwey Sorten an; alleine verschiedene Versuche haben mich allezeit belehret, daß der Saame jedesmal wieder eben die Blumen bringe, aus welchen er gesammelt worden.

Nach dem Absatz, Die Scharlachfarbe u. folget in der neuen Ausgabe:

Diese Sorte dauert den Winter durch in freyer Luft, wenn sie an einem warmen Ort, in einem trockenen Boden steht; auch treibet sie alle Sommer vier bis fünf Schuh hohe Stengel, trägt Blumen, und bey jeder Bitterung wird ihr Saame sehr wohl reif, im Herbst aber sterben die Stengel und Blätter bis an die Wurzel ab, welche nicht ehender, als bis um die Mitte, oder zu Ende des folgenden May wieder treibet; dieses aber hat verursacht, daß sie von unerfahrenen Leuten, welche sie vor völlig verdorben gehalten, ausgerottet worden ist.

Hierauf folgt der Absatz: Es lassen sich u. statt des folgenden aber: Es giebt auch eine andere Sorte u. stehen nun zwey andere, die also lauten:

Die dritte, vierte und fünfte Sorte machen ein gutes Ansehen, wenn sie blühen, und dieses geschieht, wenn man sie in Töpfen hält, und in ein temperirtes Glashaus setzt, vom December an, bis in die Mitte des Aprils; ihr Saame aber wird im

III. Theil.

Junio reif. Diesemnach verdienen sie gar wohl, daß von jeder Sorte einer oder der anderen Pflanze, in jedem Glashaus, wo man andere ausländische Pflanzen hält, ein Platz eingeräumt werde.

Die sechste Sorte bringt Aehren von sehr grossen gelben Blumen, welche ein feines Ansehen machen; sie blühet aber selten in England: denn sie hat in verschiedenen Gärten, wo sie lange gehalten worden, innerhalb vier oder fünf Jahren nicht über einmal geblühet. Diese Sorte breitet ihre Wurzel gerne aus, wenn man die Pflanzen nicht in Töpfen hält, und kan also durch die Nebenschossen leichtlich vermehret werden.

CAPPARIS.

S. 167. Col. 2. ist nach dem ersten Absatz folgender einzuschalten:

Ein Busch dieser Sorte wächst nun in einem Loch einer alten verfallenen Mauer in den Gärten vom Camdenhaus zu Kensington, der verschiedene Winter ohne einige Bedeckung ausgedauert, und jährlich viele schöne Blumen trägt, auch manchmal, in guten Jahrzeiten, Saamen bringt; doch erinnere ich mich nicht, solchen jemals vorkommen zeitig gesehen zu haben.

Die vierte, fünfte u.

Der letzte Absatz: Den Saamen dieser Pflanzen u. in welchen statt Leghorn, Livorno stehen sollte, ist weggelassen.

CAPRIFOLIUM.

Nach dem ersten Absatz ist S. 168. Col. 2. folgendes einzuschalten: Das frühe, weisse und das italiänische Geisblatt, sind nicht so schätzbar, als eine der übrigen Sorten, indem sie gar bald verblühen, und wenn sich das heisse Wetter einstellt, sind sie insgemein mit schwarzen Läusen bedeckt, ihre Blätter aber verderben, so, daß sie den größten Theil des Sommers hindurch ein schlechtes Ansehen haben; daher soll man nur etliche wenige Pflanzen halten; weil sie so bald blühen.

Die englischen wilden Sorten taugen nur dazu, daß man sie an Bäume und Mauern u. pflanze, um solche damit zu bedecken: denn ihre Stengel sind nicht stark genug sich selbst zu tragen. Auch lassen sie sich nicht so ziehen, daß sie Stämme bekommen, und Wipfel tragen, wie die meisten andern Sorten thun; sondern sie kriechen lieber auf dem Boden; und dieses ist vornehmlich die Ursache; warum sie nicht mehr gezogen werden.

Das langblühende Geisblatt, wie solches insgemein genennet wird, ist eine Varietät der holländischen Sorte, von welcher es sich durch die Farbe seiner Blumen unterscheidet, welche an der holländischen mehr dunkelroth sind, sonderlich wenn sie verwelken. Diese langblühende Sorte wird in den Pflanzschulen um London häufiger gezogen als die übrigen, weil sie so lange blühet; indem die Pflanzen von der Mitte des Junii an, bis zu Ende des Septembers, selten ohne Blumen sind, auch werden diese Pflanzen nicht leicht vom Geschmeis angegriffen; damit sie aber so lange blühen, soll man die Zweige der Pflanzen nicht beschneiden, bis sie verblühet haben.

S. 168. Col. 2. nach l. 29. ist einzuschalten: Wenn man Zweiglein von einer dieser Sorten abschneiden will, um solche einzusetzen, ist es am besten einen Knoten von dem alten Holz unten an dem Zweiglein zu lassen. Und dieses ist die sicherste Manier, wenn sie ansetzen sollen; denn es wird von selbst

selbigen Baum eines ausbleiben; da hingegen diejenigen, so man oben von den Zweigen wegnimmt, größtentheils misrathen.

Diese Staudengewächse 2c.

CARDIACA.

4. *CARDIACA maxima villosa*. Amm. Das größte, haarige, wilde Mutterkraut.

S. 171. Col. 1. l. 7. Die zwey 2c. setze: Die drey.

— — l. 26. Diese Distelforten, setze: Die drey ersten Distelforten wachsen in verschiedenen Theilen von England wild; die erstere insgemein an den Seeküsten, und an den Seiten der Landstraßen; auch wird sie manchmalen für die Tafel gebauet, und wenn die Pflanzen ausgewachsen haben, bleichen sie dieselben, indem sie die Blätter abschneiden, und Erde darum aufhäuffen. Diese gebleichten Pflanzen werden gesotten, und von einigen Leuten sehr hoch geachtet. Die zweyte 2c.

CARPINUS.

5. *CARPINUS orientalis*, folio minori, fructu breui. Cor. Inst. Orientalische Hagenbuche, mit kleinerem Blat, und kurzer Frucht.

Neue Zusätze.

Diese Sorte wird bey dreysig und mehr Schuh hoch; und wächst geschwinder als eine der vorigen Sorten. Sie läßt im Winter ihre Blätter, fast zu gleicher Zeit mit dem Ulmenbaum fallen; so lange aber die Blätter dauern, macht dieser Baum ein gutes Ansehen, indem er wohl mit Blättern bekleidet ist, die von starker dunkelgrüner Farbe sind, und mehr den Blättern des Ulmenbaumes als der Hagebuche gleichen.

Die orientalische Hagebuche ist ein Baum von niederigem Wachsthum, indem er in diesem Land selten über zehn oder zwölf Schuh hoch wird, und viele horizontale unregelmäßige Zweige treibet, so, daß man ihn selten zu einem Stamm ziehen kan. Die Blätter dieser Sorte sind viel kleiner als an der gemeinen Hagenbuche, und die Zweige wachsen dichter; daher taugt sie sehr wohl zu niedrigen Hecken, wenn man derselben in Gärten benöthiget ist: denn es ist eine Pflanze die das Beschneiden sehr wohl leidet, und läßt sich mehr eingeschränkt halten, als alle andere Bäume die das Laub fallen lassen. Sie ist so dauerhaft als alle übrige Sorten, und kan auf gleiche Weise fortgepflanzt werden, zur Zeit aber ist sie in den englischen Baumschulen etwas Seltenes.

CARTHAMUS.

2. *CARTHAMUS Africanus frutescens*, folio ilicis, flore aureo. Boerh Ind. Alt. Der staudige, africanische wilde Safran, mit dem immergrünen Eichenblat und goldfarber Blume.

Neuer Zusatz.

Die zweyte Sorte wächst ursprünglich in dem Land um das Vorgebürg der guten Hoffnung herum, und von daher ist sie in die holländischen Gärten gekommen. Im Winter mus man sie in ein Gewächshaus setzen, weil sie zu zart ist in freyer Luft zu dauern. Man kan sie aus Zweiglein ziehen, die man im August abschneidet, wenn die Schossen etwas verhartet und holzig geworden sind: denn die zärtern schlagen selten wohl an. Diese Zweiglein mus man in eine schattige Rabatte setzen und öftters begießen, da sie denn in sechs Wochen wohl gewurzelt haben werden, worauf man selbige

in Töpfe pflanzen mus um sie im Winter verwahren zu können, man kan sie auch aus dem Saamen ziehen.

Diese Sorte wächst bey vier Schuhe hoch, und bekommt holzige Stengel. Die Blätter aber sind gleich den Blättern stachlicht, und die Blumen sind den Blumen der gemeinen Sorte nicht viel ungleich, aber kleiner.

CARYOPHYLLVS.

S. 174. Col. 1. l. 12. statt, Funcken genannt (Farbenbaum) setze: die flammirten genannt.

S. 175. Col. 2. l. 15. nach dem Wort: Rabatten, ist folgendes einzuschalten: Seit einigen Jahren sind die ganzen blühenden Blumen höher geachtet worden, als diejenigen grossen, an welchen der Kelch aufspringet; sonderlich aber diejenigen runden Blumen, welche breite, sehr schöngefärbte Streifen, und runde Rosenblätter haben, von welchen Sorten viele Varietäten aus Frankreich, innerhalb dieser wenigen Jahre zu uns gebracht worden. Weil aber diese französische Blumen gar zu gerne ausarten, und gemeine Farben bekommen, auch viel zarter sind als die in England erzogene, so zählt man nicht mehr so viel für diese Pflanzen, als vor einigen Jahren. Nach dem jetzigen Geschmack sind statt dieser ganzblühenden flammirten Sorten, viele von den alten Varietäten, so seit vielen Jahren aus den Gärten der Blumenisten hinweggeschaffet worden, um den grossen Blumen Platz zu verschaffen, welche damals Mode waren, wiederum eingeführt worden; und seit kurzem hat man für solche Blumen, von denen man vor etlichen Jahren das Duzend um einem Schilling, oder auch wohlfeiler gekauft, vieles Geld bezahlet: welches ein satiramer Beweis ist, wie veränderlich der Blumenisten ihre Einfälle seyen.

Jetzt aber will ich eine Anweisung geben 2c.

S. 176. Col. 1. l. 27. von unten, nach dem Wort, August, setze: oder mit Anfang des Septembers.

— Col. 2. l. 4. nach bedecket, setze: damit der Frost nicht eindringe, 2c.

S. 178. Col. 2. l. 26. von unten, im Merzen, setze: zu Ende des Merzen, oder mit Anfang des Aprils.

— — l. 25. von unten, im May, setze: im Junio.

— — l. 18. — — Im May, setze: Junio.

— — ist nach lin. 8. von unten, folgender Absatz hinzuzusetzen: Es giebt von dieser Blume eine Varietät, die unter den Gärtnern insgemein unter dem Namen Painted-Lady Sweet-William, Das Bartenäglein, die geschmückte Frau genannt, bekannt ist. Diese Sorte wird selten vom Stengel so hoch als die gemeine Sorte, die Blumen aber sind mit mancherley prächtigen Farben geschmückt; und ob sie gleich keinen Geruch haben: so verdienen sie doch um ihrer Schönheit willen, in jedem guten Garten einen Platz. Um aber die schöne Mannigfaltigkeit der Farben zu erhalten, soll man den Saamen nur von solchen Blumen sammeln, so die schönsten sind, und wenn man den Saamen öftters mit dem von einem andern, sehr entlegenen Ort verwechselt, wo auch der Boden seiner Natur nach sehr unterschieden ist: so werden die Blumen nicht so oft ausarten, als wenn man den Saamen in einerley Garten etliche Jahre hintereinander sammelt.

Es

Es giebt einige gemeine Sorten, mit sehr dünnen gelbrothen und purpurfarbenen Blumen, welche in die schönsten Gärten aufgenommen zu werden, verdienen, sonderlich um sie in grosse Feldrabatten, oder in Gebüsch, wo andere dauerhafte Blumen stehen, zu pflanzen, woselbst sie ein Monat lang, oder auch länger, wenn das Wetter mittelmäßig kühl ist, ein feines Ansehen machen.

S. 178. Col. 2. in der letzten Linie, May, lese: im Junio.

CASIA.

Dieser Artikel ist ausgelassen, der Leser wird aber auf Oxyris verwiesen.

CASSIA.

Die Sorten sind in diesem Artikel folgendermassen verändert und vermehrt:

6. *CASSIA Americana foetida*, foliis obtusis. Die stinkende americanische Cassia, mit stumpfen Blättern.

7. *CASSIA Americana*, siliquis planis. Plum. Nov. Gen. Americanische Cassia, mit platten Schoten.

8. *CASSIA Fistula Alexandrina*. C. B. Die Purgiercassia, oder Wurströhrenbaum.

9. *CASSIA floribus pentandris*, calycibus acutis. Lin. Hort. Cliff. Cassia so ein Blat hat wie das Fühlkraut.

10. *CASSIA foliolis sex parium ovatis*, acuminatis lanigeris. Die Cassia mit sechs Paaren eysförmiger spitziger und wollichter Blätter.

11. *CASSIA minor fruticosa*, hexaphylla, senaria foliis. Sloan. Hist. Die staudige sechsblättrige Cassia, mit Blättern die wie Sennesblätter aussehen.

12. *CASSIA foliolis trium quatuorve parium subovatis*. Lin. Hort. Cliff. Cassia mit drey bis vier Paaren eysförmiger Blätter.

13. *CASSIA hexaphylla*, siliqua bicapsulari. Plum. Sechsbältrige Cassia, mit zweyfächeriger Schote.

14. *CASSIA humilis*, siliquis foenugraeci. Plum. Zwergcassia, mit Bockshornkrautschoten.

15. *CASSIA foliolis novem parium oblongis*, glandula subulata inter infima. Flor. Leyd. Staudige Cassia, mit neun Paaren eysförmiger Blätter.

16. *CASSIA arborea villosa*, foliis latis mucronatis, siliquis articulatis. Haarige Baumcassia, mit breiten spitzigen Blättern, und knotigen Schoten.

17. *CASSIA foliolis septem parium lanceolatis*, extimis fere minoribus, glandula supra basin petiolorum. Lin. Hort. Cliff. Wilde Senne, deren jedes Blat sieben paar Lappen hat.

18. *CASSIA plerumque hexaphylla*, flore magno, siliqua pentagona alata. Sechsbältrige Cassia, mit großer Blume und einer viereckigten geflügelten Schote.

Der ganze übrige Artikel ist folgendermassen verändert:

Diese Pflanzen wachsen größtentheils in den wärmsten Gegenden von America, und können also in diesem Land, wenn sie nicht im Winter in einem warmen Glashaus stehen, nicht erhalten werden. Die achte Sorte, von welcher die Purgiercassia kommt, so in den Materialläden verkauft wird, wächst in Alexandria und verschiedenen andern warmen Ländern, wo selbige ein sehr großer Baum

wird. Die Röhren derselben werden jährlich nach England gebracht, und das Marck davon, welches die Saamen umgiebt, gebraucht. Wer die semnach Lust hat Pflanzen zu ziehen, der kan den Saamen leichtlich von den Materialisten bekommen, welche die Röhren führen, oder auch von den Apothekern, wenn sie das Marck herausnehmen. Diesen Saamen mus man im Frühling in ein Mistbeet säen, und wenn sodenn die Pflanzen zum versehen taugen, und jede in einen kleinen Topf gesetzt, und in ein Lohbeet eingraben wird, so können selbige im ersten Sommer zwey Schuh hoch gezogen werden. Wenn sie etwas erstarrket, werden sie auch dauerhafter, und können also in die freye Luft, an einen warmen, verwahrten Ort, bey drey Monat lang, in der wärmsten Jahreszeit, gesetzt werden. Die Pflanzen, welche man so tractiret, werden auch gesünder seyn, ob sie schon so stark nicht zunehmen, als diejenige, so beständig im Glashaus gehalten werden; so bald aber im Herbst das kalte Wetter einfällt, mus man sie in das Glashaus bringen; und wird in selbigem eine temperirte Warm gehalten, so kommen die Pflanzen besser fort als die in mehrerer Wärme stehen.

Die dritte Sorte ist viel zarter als diese, und verträgt in diesem Land die freye Luft, im Sommer, nicht. Der Saame dieser Sorte wird viel aus Westindien gebracht, und wenn man die Pflanzen in einem Mistbeet ziehet, und etwas für sich bringet, werden sie im ersten Sommer ziemlich zunehmen; sie aber den Winter hindurch zu erhalten, gehet sehr schwer her: denn da ihre Stengel weich und schwämmig sind, werden sie gerne schimmlicht, und sodenn faulet die ganze Pflanze; daher müssen sie in dem wärmsten Glashaus in die Loh gesetzt werden, sonst sind sie in diesem Land nicht zu erhalten.

Die vierte, neunte, zehende und siebenzehende Sorte wachsen ursprünglich in Virginien und Carolina, und sind also dauerhaft genug, in England, in freyer Luft fortzukommen. Diese Sorten haben jährige Stengel und beständige Wurzeln. Pflanz man sie in einen warmen Ort, so dauern ihre Wurzeln etliche Jahre, und im Herbst blühen sie, tragen aber bey uns niemalen Saamen, man müste sie denn in ein Glashaus setzen, um sie früher blühen zu machen.

Die eilfte, funfzehende, sechzehende und achtzehende Sorte, sind staudige Pflanzen, die acht bis zehen Schuh hoch werden. Diese dauern den Winter über in unserm Land nicht, wenn sie nicht in ein temperirtes Glashaus gesetzt werden; die semnach mus man dieselbe eben so wie die Röhreleinscassia tractiren. Sie blühen insgemein in England, bringen aber niemals Saamen.

Die übrigen Sorten wachsen niedriger, indem sie selten über vier oder fünf Schuh hoch werden, und grasartige Stengel haben. Man mus sie in einem Mistbeet ziehen, und schon im Frühling etwas treiben, sonst bringen sie keine Blumen, und keinen Saamen. Den Winter hindurch soll man sie in einem guten Glashaus halten, da sie aber schon im ersten Jahr Saamen tragen, wenn sie wohl gewartet werden, so verlohnt es sich nicht der Mühe sie länger aufzubehalten.

CASSIDA: ist ausgelassen, der Leser wird aber zu Scutellaria verwiesen.

CASSINE.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blat, welches in fünf ausgeholte Theile zerschnitten ist; die Blume bestehet aus fünf Blättern, aus deren Mitte der Stempel entspringet, den fünf Fäden umgeben. Der Stempel wird hernach zu einer Beere, die drey Fächer hat, in deren jedem ein einiges Saamenkorn steckt.

S. 180. Col. 2. ist nach lin. 4. folgender Absatz einzuschalten: Diese Sorte ist nunmehr in den Pflanzschulen um London sehr gemein geworden, woselbst man sie durchs Einlegen fortpflanzt, indem sie aus der Wurzel und an dem untern Theil ihres Stammes eine Menge hiezu tauglicher Schossen treibet, so, daß wenn selbige nicht hinweg genommen werden, sie sehr dick und buschicht wird. Es giebt in England eine Menge dieser Stauden, welche jährlich blühen, keine aber bringt reifen Saamen. Einige neue Autoren halten diese Pflanze mit der *Cape Phyllyrea*, deren in dem *Horto Elthamensi* gedacht wird, für einerley; alleine sie ist sehr unterschieden, indem jene immergrün bleibt, und diese ihre Blätter fallen läßt.

Auf den Absatz: Die zweite Sorte u. folget nun: Die Einwohner von Nordcarolina und Virginien, wo diese Staude häufig wächst, nennen sie *Napon*, welches, wie ich glaube, ihr indianischer Name ist: denn da es eine Pflanze ist, welche die Indianer wegen ihrer heilsamen Kräfte sehr hochhalten, so haben sie ganz gewis auch für selbige einen Namen. Sie wird zehn bis zwölf Schuh hoch. Die Blätter mögen etwann so gros und von eben der Form, wie die Blätter des *Maternus* seyn; doch sind sie etwas kürzer, und am Grundtheil breiter. Am Rand sind sie etwas ausgekerbt, auch sind sie dick und von dunkelgrüner Farbe. Die Blumen dieser Sorte kommen an den Knoten, nahe am Stiel der Blätter hervor; aber der *Cassioberrybusch* bringt seine Blumen doldenweis am Ende der Schossen. Die Beeren der *Napon* bleiben den größten Theil des Winters hindurch an den Pflanzen, und da sie schön glänzendroth sind, machen dieselben, unter den grünen Blättern, zu dieser Jahreszeit, ein feines Ansehen. Da diese Beeren so lange hangen bleiben, ohne daß sie die Vögel anfallen sollten, so können wir wahrscheinlicher Weise schließen, daß sie vergiftet seyn müssen; weil wenig Früchte oder Beeren, die sonst gesund sind, von den Vögeln, in einem Land, wo es die Menge von so vielerley Arten derselben giebt, unberührt gelassen werden.

Vor einigen Jahren war diese Staude in den englischen Gärten viel gemeiner als jetzt; denn da etliche Jahre hintereinander gelinde Winter waren, so haben die meisten Leute, selbige im freyen Feld gepflanzt, wo sie sehr wohl gewachsen, bis der strenge Frost im Jahr 1740. alle Pflanzen in den Gärten um London zu schanden gerichtet, und seit der Zeit sind sehr wenige Pflanzen aus dem Saamen gezogen worden, obgleich eine ziemliche Menge Saamens nach England gekommen; ich kan aber nicht sagen, ob etwann die Beeren nicht lange genug an den Pflanzen geblieben, um völlig reif zu werden, oder was sonst die Ursache gewesen seyn mag. Es sind nur wenige davon aufgegangen, ob man sie gleich an verschiedene Orte, und auf mancherley Weise gesäet hat; könnten wir aber diese Staude in Menge haben, so würde es den immergrünen Gärten zum Vortheil gereichen.

Diese Bäume werden beide u.

S. 181. Col. 2. ist nach lin. 6. folgendes einzuschalten: Diese Pflanze hält man insgemein für eben diejenige, welche in Paraguay wächst, wo die Jesuiten im Land guten Gewinn damit machen, indem sie die Blätter in verschiedene andere Länder verschicken, wo man sie anbrühet und wie Thee trinkt. Es giebt zwar auch einige, welche daran zweifeln, daß sie einerley seyen; alleine solches ist sehr schwer auszumachen; weil die Einwohner von Paraguay so wenig Verkehr mit den Europäern haben, und alle Blätter dieses Thees, so nach Europa gebracht worden, so zerbrochen und zermalmet sind, daß es unmöglich ist, ihre wahre Form zu erkennen; wie wohl ein erfahrener Mann aus einigen der schönsten Blätter, welche er aus dem Paraguaythee ausgesuchet, und mit den von Japan gegeneinander gehalten hat, mit guten Grund glaubet, daß sie einerley seyen. Da auch die Tugenden, so dem Japan zugeschrieben werden, mit denen so der Paraguay hat, wo nicht einerley sind, jedoch in vielen übereinkommen, indem sich die Indianer dieser nördlichen Theile von America desselben eben so, wie die Einwohner der südlichen Theile bedienen, nämlich um den verlohrenen Appetit wieder zu bringen u. sie auch sagen, daß er ihnen Muth und Hurtigkeit gebe, in welcher Absicht man sich desselben von undenklichen Zeiten bedienet hat; überdem auch die Gegend, wo er wächst in Norden, unter der nämlichen Breite lieget, unter welcher Paraguay in Süden seine Lage hat: so will ich mir die Freyheit nehmen, hier die Nachricht anzuführen, die uns Herr Frezier, welcher auf Befehl des Königes von Frankreich, einen großen Theil von Neuspanien durchkreiset hat, von dem Paraguaythee mitgetheilet.

In Sudcarolina wird die Pflanze *Cassena* oder der Sudseethee genennet. Die Einwohner dieses Landes bedienen sich dieses Thees nicht so viel, als die von Virginien und Nordcarolina, und im lezern Land achten ihn die Weissen so hoch als die Indianer, bedienen sich auch desselben eben so viel.

Auch sagt Herr Frezier u.

CASTANEA. In diesem Artikel giebt es folgende Veränderungen:

3. *CASTANEA humilis racemosa*. C. B. P. Die ästige Zwergcastanie.

4. *CASTANEA pumilis Virginiana* &c. welches in unserer Uebersetzung die dritte ist.

5. *Castanea Americana*, amplissimo folio, fructu maximo echinato. Americanische Castanie, mit dem breiten Blat, und der größten stachelichten Frucht.

Es giebt verschiedene Varietäten der gemeinen Castanie, welche in Ansehung der Grösse ihre Frucht unterschieden sind. Die mit sehr großer Frucht nennen die Franzosen *Maronier*, die kleinen aber *Chateigner*, und sie oculiren die erstere auf die lezere, um bessere Früchte zu erhalten; wie allezeit geschehen sollte, wenn man sie um der Frucht willen pflanzt.

Die dritte Sorte halte ich nur blos für eine zufällige Varietät, nicht aber für eine besondere Sorte, und verdienet also nicht, daß man sich die Mühe gebe sie zu ziehen.

Die fünfte Sorte hat Vater Plumier, in einigen französischen Colonien gefunden, der ein neues Geschlecht daraus gemacht, und sie zu Ehren Sir Hans Sloane; des Königs Georg, Leibmedici *Stoania* genennet hat. Alleine solche ist nicht von der

Ca

Castanie zu trennen, indem sie von derselben nur hierinnen unterschieden ist, daß sie in jeder Schale vier Kerne oder Nüsse enthält; da hingegen die Castanie nur dreye hat. Die äussere Schale dieser Frucht ist sehr gross, und mit vielen scharfen Dornen besetzt, deren Betastung so beschwerlich, als die Berührung eines Igels ist. Diese Kerne sind sehr ansehnlich und gesund, aber nicht so gross als der gemeinen Castanie ihre.

Diese Sorte wächst häufig in Sudcarolina, und von daher ist die Frucht nach England gekommen. Vielleicht ist es die nämliche Sorte, welche in Virginien wächst; da ich aber die äussere Schale derselben nicht gesehen habe, so kan ich nicht behaupten, daß es dem wirklich also seye.

S. 183. Col. 2. l. 18. ist nach den Worten, gezogen werden, hinzuzusetzen: Doch soll man dieses nicht thun, es seye denn, daß die Pflanzen ihren Hauptsprossen verlohren haben: denn wären auch gleich die Stämme dieser Bäume noch so krumm, welches sich insgemein so befindet, wenn sie noch jung sind, so wachsen sie doch, wenn man sie versetzt und sie Raum zum Wachsen haben, mit zunehmender Grösse, auch immer aufrechter, und ihre Stämme werden gerade, wie ich vielmalen in grossen Pflanzplätzen wahrgenommen habe.

S. 184. Col. 1. l. 25. nach den Worten, Winter aus, setze: doch verdirbt er gar leicht im Sommer, sonderlich wenn er in einem sehr trockenen Boden stehet.

— l. 28. nach dem Wort, senden, setze: sonst verliert sich ihre Kraft aufzugehen, und um ic.

— l. 33. verwahrt, nach diesem Wort setze: wiewohl die meisten Früchte, so man zu uns gebracht hat, im Ofen getrocknet worden, um zu verhindern, daß sie nicht auswachsen. hiedurch aber wird der Keim ganz gewiß vernichtet. Wenn die Früchte ankommen, soll man sie, sobald es nur immer seyn kan, einstecken, und sollte der Winter streng seyn, so ist es gut den Boden mit Laub, Loh oder Erbstroh zu bedecken, um zu verhindern, daß der Frost nicht in die Erde bringe und die Früchte verderben mache. Diese Castanienorte liebt einen nassen Boden, wenn aber die Nüsse, im Winter, lange auf der Erde stehen bleibet, so verderben die Bäume gerne davon. Dieser Baum läßt sich auch durch das Absaugen auf die gemeine Sorte fortpflanzen, alleine dergleichen Bäume schlagen selten an.

Die grosse americanische Castanie ist jetzt in England sehr rar, ich erinnere mich nicht, mehr als drey oder vier junge Pflanzen in einigen Gärten gesehen zu haben, und auch diese hatten wenig genommen. Man kan sie aus Carolina kommen lassen, woselbst sie in Menge wachsen. Die Früchte können so übersendet werden, wie bey der virginischen Zwergcastanie gemeldet worden, auch wartet man sie eben so, und nach dieser Manier werden sie am gewissten anschlagen. In einem bedeckten Ort verträgt diese Sorte die freye Luft ganz wohl.

Herr Linnäus hat dieses Geschlecht unter die Buche gesetzt, und macht die Castanien zu Sorten von diesem Geschlecht.

CATANANCE. Herr Linnäus hat aus diesem Namen Catananche gemacht.

S. 185. Col. 1. l. 22. was nach dem Wort, sollen, folget, ist wegzustreichen, und folgendes dagegen hinzuzusetzen: Diese Pflanzen sol-

III. Theil.

len drey bis vier Jahr unversetzt bleiben, wenn sie in freyem Feld stehen; denn so werden sie nicht nur alleine besser blühen, sondern auch mehr Saamen tragen. Der Saame wird im August reif.

Zu Ende des zwerten Absatzes: Die zwey andern Sorten ic. ist noch hinzuzusetzen: weil sie aber wenig Schönheit haben, werden sie selten in den Gärten gehalten.

CATARIA.

Neue Sorten.

9. CATARIA quæ Horminum scitatum, lavedula flore et odore Bocc. Katzenmünze mit einer Blumenähre, und dem Lavendelgeruch.

10. CATARIA cretica humilis, scordiodes. Cor. Inst. Kleine cretische Katzenmünze, so wie Lachenknoblauch aussiehet.

11. CATARIA Cretica, melissæ folio, asphodeli radice. Cor. Inst. Cretische Katzenmünze, mit dem Melissenblatt, und der Asphodillwurzel.

12. CATARIA Orientalis, teucris folio, lavedula odore, verticillis florum crassissimis. Cor. Inst. Orientalische Katzenmünze, mit Baumgambaderleinblättern und dem Lavendelgeruch, auch dicken Blumenähren.

S. 185. Col. 2. l. 27. nach dem Wort, wird, ist hinzuzusetzen: Wenn man sie aber in einen Garten versetzt, so werden sie die Katzen ganz gewiß zu Grund richten, man müste sie denn ganz mit Dornen umzaunen, damit sie nicht dazu kommen können. Ein gleiches geschieht auch mit denjenigen Pflanzen, die aus einem Theil des Gartens in einen andern versetzt werden; da doch zu gleicher Zeit, diejenigen Pflanzen, so aus dem Saamen kommen, der entweder für sich selbst ausgefallen, oder ausgesät worden, von den Katzen nicht berührt werden, wie ich vielmals beobachtet habe; und manchmalen sind die Saamenpflanzen zwey Schuh weit von den versetzten gestanden, da denn diese völlig zu Grund gerichtet worden, jene aber unberührt geblieben, wodurch das alte Sprichwort berichtigt wird, welches so lautet: wirst du es setzen, wird es die Katzen zerfressen; wirst du es säen, läßt es die Katzen stehen. (If You set it, the Cats will eat it; if you sow it, the Cats won't know it.) Es wälzen sich die Katzen so lange auf der Pflanze herum, bis sie selbige zerbrochen und zerdrückt haben, hernach benagen sie dieselbe und fressen die Spizlein, wovon sie ganz betruncken werden, sodann zerreißen sie selbige mit ihren Klauen in Stücke, und wenn sie die ganze Pflanze zu nichte gemacht haben, so wälzen sie sich so lange auf dem Boden herum, bis sie ihn so glatt und eben gemacht, als ob es vermittelst einer Rolle geschehen wäre.

S. 185. Col. 2. l. 48. nach dem Wort, haben, setze: Alle die übrigen Sorten, schicken sich wohl in Kräutergärten, in andere aber kommen sie selten.

CATESBÆA. The Lily-thorn. Dornlilie.

Der Character ist:

Der Kelch ist in vier kleine Theile zertheilt. Die Blume bestehet aus einem Blättlein, ist trichterförmig, und hat eine sehr lange Röhre, die hinten eng und dünne, oben aber dicker und breiter ist. Oben ist sie in vier Theile zer schnitten und ausgebreitet. In der Mitte der Blume steckt ein Stempfel, den vier Fäden umgeben. Der Stempfel wird hernach zu einer ey-

D

förmig

förmigen Frucht, die nur ein Sach hat, worinnen viele eckichte Saamen enthalten sind.

Wir kennen nur eine Sorte dieses Geschlechtes.

1. CATESBÆA. Lin. Gen. Insgemein die Dornlilie.

Diese Pflanze ist zu Ehren des Herrn Catesby, Mitglieds der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften also genennet worden, welcher den Saamen derselben, nebst vielen andern besondern Sorten, aus der Insel Bahama, im Jahr 1726, nach England gebracht hat, da denn aus dem Saamen verschiedene Pflanzen in den englischen Gärten gezogen worden, wovon auch einige ihre schöne Blumen gezeigt haben. Herr Catesby hat diese schöne Staude, bey Nassau-Town, in der Insel Providence wachsend gefunden, wo sie bey vierzehn Schuh hoch wird. An den Aesten hat sie viele lange Dornen, welche aus den Winkeln der Blätter paarweis wachsen. Die Blätter wachsen unregelmäßig büschelweis, und sehen wie am Buchsbaum aus, sind aber kleiner. Die Blumen sind röthlicht, von Farbe gelb, bey sechs Zoll lang, hängen untersch, und wachsen einzeln. Sie haben die Form einer Trompete. Die Frucht ist eiförmig, und so gros, als ein Hühneren, hat auch ein Fleisch gleich einem reifen Apfel von angenehmen Geschmack. In der Mitte ist sie hohl, und enthält viele dreyeckichte Saamen.

Jeziger Zeit ist diese Pflanze in England sehr rar; indem die meisten aus dem von Herrn Catesby mitgebrachten Saamen, erzogene Pflanzen verlohren gegangen, und seit der Zeit kein neuer Vorrath von Saamen nachgekommen. Es ist eine zarte Pflanze, welche, wenn sie den Winter hindurch in diesem Land erhalten werden soll, ein gutes Glashaus haben will. In Sommer wollen die Pflanzen viel frische Luft haben, doch darf man sie auch bey dieser Jahreszeit nicht völlig hinaus setzen. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man aus den bahamischen Inseln bekommen mus, und im Frühjahr in ein gutes Mistbeet säen soll, und wenn die Pflanzen aufgegangen, müssen sie eben so, wie andere ausländische Pflanzen, gewartet werden.

CEDRUS LIBANI. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf Larix verwiesen.

CEDRUS BACCIFERA. Ist ebenfalls ausgelassen.

CEIBA.

Da dieses der indianische Name der Pflanze ist, so hat Herr Linnæus Xylon daraus gemacht, welches der alte Name der gemeinen Baumwolle ist; und dieser hat er den heutzu Tage gewöhnlichen Namen Gossypium gegeben.

Neuer Zusatz.

In Westindien giebt es noch einige andere Sorten dieses Baumes, welche ein schöneres Ansehen, als nur immer eine der americanischen Sorten haben. Einer davon stehet nunmehr in des Herzogs von Richmond Garten zu Goodwood, der über zwölf Schuh hoch ist, und die Blätter wachsen ordentlich um den Stamm herum an sehr langen Stielen; sie sind gros, und sieben bis achtmal sehr tief einaeschnitten, überdem sind sie glatt, und von Farbe sehr schön glänzendgrün. Der Stamm dieser Sorte ist recht glatt, und die ganze Pflanze macht im Glashaus ein feines Ansehen. Alle diese Sorten

wollen im Winter eben den Grad von Wärme, als diejenigen haben, so in America wachsen, auch brauchen sie gleiche Wart.

CELASTRUS. The Staff-tree. Der Celasterbaum.

Der Character ist:

Der Kelch bestehet aus einem Blat, so oben in viele ungleiche Theile zerschnitten ist. Die Blume bestehet aus fünf Blätlein, die einander gleich sind, sich ausbreiten und zurückbiegen. Der Stempel ist klein, und sitzt unten in der Blume mit fünf Fäden umgeben. Nachgehends wird selbiger zu einer Capfel, so mit rothen Fasern bedeckt, und in drey Zellen abgetheilet ist, in deren jeder ein hartes Saamenskorn enthalten.

Die Sorten sind:

1. CELASTRUS inermis, foliis ovatis, serratis, trinerviis, racemis ex summis alis longissimis. Lin. Hort. Cliff. Blatter Celasterbaum, mit eiförmigen ausgezackten Blättern, so drey Rippen haben, und der oben am Ende der Zweige Blumenähren trägt.

2. CELASTRUS ramis teretibus, spinis nudis, foliis acutis. Lin. Hort. Cliff. Celasterbaum mit spitzgrundigen Aesten, blossstehenden Dornen, und spitzigen Blättern.

3. CELASTRUS inermis, foliis ovatis, rugosis, minime serratis, caule volubili. Blatter Celaster, mit rauen eiförmigen Blättern, die am Rand etwas ausgezack sind, und einem kriechenden Stengel.

4. CELASTRUS ramis angulosis, spinis foliosis, foliis obtusis. Lin. Hort. Cliff. Stachelichter Celaster, mit eckichten Aesten, Blätter tragenden Dornen, und stumpfen Blättern.

5. CELASTRUS inermis, foliis lanceolatis, obtuse serratis, petiolis appendiculatis. Lin. Hort. Cliff. Blatter Celaster, mit spießförmigen und stumpfgezackten Blättern, an deren Stielen kleine Anhänge sind.

Ehedem wurde eine von den Sorten des Alaternus, Celastrus genennet, Herr Linnæus aber hat ein Geschlecht dieses Namens gemacht, und verschiedene Pflanzen darunter gebracht, welche nach ihrem Character mit einander übereinkommen, und vorher unter verschiedenen andern Geschlechtern standen.

Die erste hier angeführte Sorte, wächst ursprünglich in den nördlichen Theilen von America, aus welchen sie in die englischen Gärten gekommen, wo sie sehr wohl wächst, und im Winter die freye Luft verträgt. Sie wird bey fünf bis sechs Schuh hoch, und treibet ihre Aeste insgemein sehr ordentlich, so, daß sie einen feinen Wipfel machet. Am Ende jedes Astes wächst eine Aehre, oder ein Büschel weißer Blumen, die im Julio blühen, und so lange als selbige dauern, scheint die ganze Staude mit Blumen bedeckt zu seyn, die ein sehr feines Ansehen machen, weswegen sie auch in jedem schönen Garten einen Platz verdienet. In England hat diese Sorte niemalsen Saamen getragen, daher man sie denn durch das Einlegen vermehret, wenn man den Saamen nicht auswärts haben kan. Vor diesem stunde sie unter dem Geschlecht des Euonymus oder des Spindelbaumes.

Die zweite Sorte wächst ursprünglich auf dem Vorgebürg der guten Hoffnung. Sie thut in Eng-

Engeland in freyer Luft nicht gut; deswegen hält man sie in Töpfen, und setzt sie im Winter in ein gemeines Gewächshaus. Sie wird sechs bis sieben Schuh hoch, und läßt sich zu einem regelmäßigen Stamm ziehen; da sie auch immergrün bleibt, macht sie im Winter eine treffliche Mannigfaltigkeit, sonderlich wenn sie Früchte trägt; indem selbige sehr groß und schön roth sind, da sie denn im Winter, wenn sie reif geworden, und mit den grünen Blättern vermischt sind, sehr gut aussehen. Man vermehret sie durch Einlegung der Seitenschossen, welche sich innerhalb eines Jahres bewurzeln. Die beste Zeit zum Einlegen ist im September. Man kan sie auch durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, die man im Julio einsetzen, und im heißen Winter für der Sonne verwahren mus. Diese Zweiglein stehen ein ganzes Jahr, ehe sie so starke Wurzeln bekommen, daß man sie versehen könne. Nachdem die Frucht so reif, daß sie auch aufgehet; alleine dieser Saame kommt doch im ersten Jahr noch nicht, daher mus man die Töpfe, worin er gesetzt worden, im Winter in Verwahrung bringen, und im Frühling in ein mäßiges Mistveet setzen, und so werden die Pflanzen aufgehen. Im Sommer können diese Pflanzen nebst den Wurzeln und andern Gewächsen, so man in der Winterung halt, hinaus gesetzt und gleich denselben gewartet werden. Sonst hies diese Sorte *Licium aethiopicum*.

Die dritte Sorte wächst ursprünglich in Virginitien und Carolina, von wannen der Saame nach Engeland gebracht worden. Da es eine sehr dauerhafte Pflanze ist, treibt sie auch in freyer Luft, ohne von der Kälte Schaden zu leiden. Sie hat einen kriechenden Stengel, windet sich um die benachbarten Bäume, und steigt ziemlich hoch. Ihre Blumen wachsen in den Winkeln der Blätter in kleinen Büscheln und sind grasgrün. Sie kommen im Junio zum Vorschein, und auf sie folget die Frucht, welche aus einem weichen, rothen oder oranienfarbenen Fleisch bestehet, sich mit drey Zellen öffnet, und in jeder ein steiniges Saamenkorn enthält. Diese Früchte werden im October reif, dauern aber ein Monat oder sechs Wochen, und machen diese Zeit über ein feines Ansehen. Man kan sie durch Einlegung der Zweige um Michaelis vermehren, und von dieser Zeit an werden sie sich in zwölf Monaten bewurzelt haben, worauf man sie denn dahin pflanzen kan, wo sie bleiben sollen. Sie treibt auch Nebenschossen, welche man mit guten Wurzeln ausheben kan. Der Saame dieser Pflanze bleibt ein ganzes Jahr in der Erde, wenn man sie also aus solchem ziehen wil, mus man den Boden in Ruhe lassen, bis die Pflanzen aufgehen. Wenn diese Pflanzen nicht nahe zu Bäumen gesetzt werden, um welche sie sich winden können, mus man große Stangen neben sie in die Erde stecken, damit sie sich um selbige winden, und so unterstützt werden mögen, sonst kriechen sie auf dem Boden. Diese Sorte wird *Euonymus repens* genennet.

Die vierte und fünfte Sorte wachsen ursprünglich im Vorgebürg der guten Hoffnung. Den Winter hindurch bleiben sie in Engeland nicht, daher setzt man sie allezeit mit den dauerhaften Winterungspflanzen in das Gewächshaus, und tractiret sie wie dieselben. Die vierte Sorte ist eine niedrige buschichte Staude, welche in diesem Lande selten über drey Schuh hoch wird. Sie bringt ihre weisse Blumen büschelweis an den Enden aller ihrer Zweige, und macht daher, so lang ihre Blüte dauert, ein schönes Ansehen. Die Blätter bleiben den ganzen Winter

durch grün, die Pflanze aber ist nicht gar dick damit bewachsen. Diese Blätter sehen den Blättern des Berisbeerstrauches der Form nach sehr gleich, doch sind sie nicht völlig so groß. Es wird diese Sorte aus den Nebenschossen gezogen und auch durch das Einlegen vermehret; da aber diese Pflanzen nicht viel Nebenschossen treiben, und die Einleger zwey Jahre lang nöthig haben bis sie sich bewurzeln, so sind sie in den englischen Gärten nicht gar gemein.

Die fünfte Sorte ist schon lange in den englischen Gärten gewesen, und ist unter ihrem ersten Namen besser als unter dem jetzigen bekannt. Der alte Name war *Alaternoides Africana*, lauri ferrati folio; da sie aber mit den andern Pflanzen dieses Geschlechtes, was die Blüte und Frucht anbelanget, übereinkommet; so hat sie auch Herr Linnäus unter selbiges gebracht. Diese Sorte wird zehn bis zwölf Schuh hoch, ihre Zweige sind schwach und wachsen unordentlich, und ihre Blumen sind klein und von Farbe grasgrün, weswegen sie denn kein feines Ansehen hat; weil sie aber immergrün bleibt, raumen viele einer oder der andern Pflanze in ihrem Gewächshaus einen Platz ein. Man kan sie leichtlich durch abgeschnittene Zweiglein in den Sommermonaten vermehren, indem sie keiner andern Beforgung nöthig haben, als daß man sie in eine schattige Rabatte setze, und bey trockenem Wetter begiesse.

CELSEA. Siehe Apium.

CELSIA. Herr Linnäus hat diese Pflanze also genennet den D. Olaus Celsius zu ehren, welcher auf der hohen Schule zu Upsal in Schweden Professor der Philosophie und Theologie gewesen. Sie hat keinen Englischen Namen.

Der Character ist:

Der Kelch ist in fünf stumpfe Theile zerschnitten. Die Blume bestehet aus einem Blätlein, welches in fünf Theile getheilet ist, sich im Kreis ausbreitet, und eine sehr kurze Röhre hat. Mitten in der Blume stehen vier Fäden, von welchen zwey länger sind, als die beede andere. Der Erststock der mitten im Kelch sitzt, wird hernach zu einer runden Schote, die zwey Zellen hat, und mit kleinen Saamen angefüllt ist.

Von dieser Pflanze giebt es nur eine Sorte:

CELSIA f. liis duplicato pinnatis. Lin. Hort. Celsia mit gedoppelt gefiederten Blättern.

Diese Pflanze wird von Tournefort und Boerhaave unter das Wollkraut gesetzt, und *Verbascum orientale*, sophiz folio, orientalisch Wollkraut mit Sophienkrautblättern genennet, aber Herr Linnäus hat sie von diesem Wollkraut abgetrennt; weil die Zahl und Lage ihrer Fäden verschieden ist, indem die fünf Fäden des Wollkrautes niedergebogen und gleicher Länge sind, gegenwärtige Pflanze aber nur viere hat, wovon zwey die beeden andern an Länge übertreffen; dieses aber machet, daß sie nach dem Character seiner Methode, weit von einander abgetrennt werden müssen.

Es ist eine jährliche Pflanze, welche insgemein besser fortkommt, wenn man den Saamen im August, so bald er reif geworden aussäet, als wenn man ihn bis in den Frühling aufhebt: denn der Saame, welchen man um diese Zeit säet, bleibt öfters bis in den folgenden Frühling im Boden, ehe er aufgehet. Man mus selbigen in eine offene Rabatte säen, wo die Pflanzen bleiben sollen, weiter aber brauchen sie keiner Wart, als daß man sie vom Unkraut reinige.

CELTIS.

S. 190. Col. 2. l. 16. nach dem Wort, stehet, setze hinzu: Unlängst sind einige junge Pflanzen dieser Art aus dem Saamen gezogen worden, den man aus der Fremde erhalten. Diese Sorte ist in Italien und Spanien, wie auch in dem südlichen Theil von Frankreich sehr gemein. Die Beeren dieser Sorte sind grösser als an den andern, und schwarzglänzender Farbe. Die Blätter sind länger und schmaler als an der ersten Sorte; im übrigen aber denselben sehr ähnlich.

Nach dem Absatz: Die dritte Sorte, S. 190. Col. 2. ist nun folgendes zu lesen:

Die vierte und fünfte Sorte hat Herr Tournefort auf seinen Reisen entdeckt, und die Früchte derselben in den königlichen Gärten nach Paris gesendet, woselbst selbige gezogen, und seitdem in viele andere schöne Gärten von Europa vertheilt worden. Diese zwei Sorten sind so dauerhaft als die vorigen, und überstehen die strengsten Winter in freyer Luft, sonderlich wenn sie etwas erstarrt sind: denn obgleich die Kälte vielen dieser Bäume schadet, wenn sie noch jung sind, so dauern sie doch nachgehends die strengste Kälte unsers Landes aus.

S. 91. Col. 1. ist der Absatz: Aus der vierten Sorten. in der neuen Ausgabe nicht mehr zu lesen.

CENTAURIUM MAJUS.

Herr Linnäus hat aus dem Namen dieses Geschlechtes, weil er zusammengesetzt ist, Centaurea gemacht, und zu diesem Geschlecht die Jacea, Cyanus, Cyanoides, Calcitrapa und Calcitrapoides, nebst einigen neuen Geschlechtern Herrn Vaillants, die er in den französischen Memoiren bestimmt hat, hinzugesetzt; da aber der alte Name in den Apotheken längstens bekannt ist, habe ich denselben beybehalten wollen.

Neue Sorten.

8. CENTAURIUM majus folio molli acuto, laciniato, flore aureo magno, calyce spinoso. Boerh. Ind. Alt. Gros Taufendguldenkraut, mit dem wollichten Blat, so spizig ausgeschnittene Blätter, grosse gelbe Blumen, und einen stächtlichen Kelch hat.

9. CENTAURIUM majus incanum humile, capite pini. Inst. R. H. Das niedrige, grüne, große Taufendguldenkraut, dessen oberer Theil einen Fichtenzapfen gleichet.

10. CENTAURIUM majus Lusitanicum, laciniatum, lanuginosum, humilius. Inst. R. H. Das niedrige große Taufendguldenkraut, mit wollichten, ausgeschnittenen Blättern.

11. CENTAURIUM majus Lusitanicum, coronopifolio. Inst. R. H. Gros portugiesisch Taufendguldenkraut, mit dem Krähensfußblat.

12. CENTAURIUM majus orientale, verbascifolio. Inst. R. H. Orientalisches großes Taufendguldenkraut, mit dem Wollkrautblat.

S. 191. Col. 2. ist der Absatz: Es giebt noch verschiedene. ausgelassen.

S. 192. Col. 1. lautet der Absatz: Die dritte, sechste u. nunmehr also: Die dritte, sechste, siebende, achte, zehende, eilfte und zwölfte Sorte, schicken sich sehr wohl in einen Lustgarten, indem sie nicht so wild wachsen, und sich wohl ziehen lassen; auch sind ihre Blumen von langer Dauer. Die

dritte Sorte ist die größte unter ihnen, und soll in die Mitte großer Rabatten gepflanzt werden, wo sie ein sehr feines Ansehen machen wird; in kleine Gärten aber schicken sie sich nicht, weil sie daselbst zu viel Raum einnehmen würden: denn wenn die Pflanzen stark sind, treiben sie viele Zweige, die sich sehr ausbreiten, und hoch wachsen, so, daß jede Pflanze wenigstens einen Raum von drey bis vier Schuhen haben will; auch sollen sie nicht nahe bey andern Pflanzen stehen, weil sie selbige überlauffen und verderben machen würden, doch können sie in grossen Rabatten und in offenen Orten der Lustwälder einen Platz haben; weil sie nicht nur alleine lange blühen, sondern auch wenig Wart brauchen.

Die achte Sorte wächst nicht so stark, wie die meisten übrigen, und kan also in einen Blumengarten gesetzt werden.

CEPA.

S. 192. Col. 2. l. 16. von unten, setze statt, welsche Zwiebel, walliser Zwiebel, so auch S. 194. Col. 1. l. 35.

S. 194. Col. 2. ist am Ende dieses Artikels noch hinzuzusetzen: Die Schleiszwiebel und die Schalloten, halte ich für einerley, ungeachtet die meisten Autoren zwei besondere Sorten daraus machen; und die walliser Zwiebel ist von selbigen so wenig unterschieden, daß es schwer ist den Unterschied zwischen selbigen anzuzeigen: denn ob sie gleich auf den Märkten in London jedermann unter diesem Namen kennet, so wächst sie doch ganz gewis nicht ursprünglich in Wales, auch ist es nicht einmal gewis, daß sie selbige in diesem Land in ihren Gärten haben. So ist auch zwischen der Schallote und dem Schnittlauch eine so große Verwandtschaft, daß es ziemlich zweifelhaft ist, ob sie besondere Sorten seyen.

CEPHALANTHUS, Button-wood. Knopfsbaum.

Der Character ist:

Die Blumen sind röthlicht, und bestehen aus einem Blättlein, machen auch zusammen einen Busch aus, und haben einen gemeinen Kelch, der in fünf Theile getheilt ist. Der Eyerstock so zu unterst in der Blume befindlich ist, wird hernach zu länglichten Saamen, und der ganze Blumenbusch, wird ein kegelförmiges Gehäus von trockner holziger Substanz, so einem Kopf ähnlich siehet.

Die Sorten sind:

1. CEPHALANTHUS foliis oppositis. Flor. Leyd. Knopfsbaum mit gegeneinander überstehenden Blättern.

2. CEPHALANTHUS foliis ternis. Lin. Hort. Cliff. Knopfsbaum mit dreyen, an jedem Knoten wachsenden Blättern.

Es behaupten einige, es wären diese zwei Sorten einerley, und wenn an jedem Knoten zwei oder drey Blätter wachsen, so seye solches nur etwas zufälliges, wie auch wenn der nämliche Baum nur zwei Ordnungen von Blättern habe; alleine der Unterschied ist an allen Pflanzen, die ich aus dem Saamen gezogen habe, beständig geblieben; ob aber dieses auch in den Orten, wo sie ursprünglich wachsen, geschehe, können uns die Einwohner dieser Gegenden am besten lehren.

Diese

Diese Bäume wachsen ursprünglich in Virginia, Neuengland, Maryland und Carolina; wie auch in den meisten Gegenden des nördlichen Theils von America; wie groß sie aber werden, kan ich nicht sagen. In England ist wirklich kein solcher Baum, der über sieben oder acht Schuh hoch wäre; die größten die ich gesehen habe, stehen in den schönen Gärten des Herzogs von Argyll zu Whitten bey Hounslow. Vor einigen Jahren haben selbige sehr viele Blumen getragen, zur Zeit aber haben sie noch keinen reifen Saamen gebracht.

Man ziehet sie aus dem Saamen, den man kommen lassen mus. Es kan selbiger, so bald er angekommen, in ein Beet von leichter Erde gesäet werden: denn insgemein bleibt er ein Jahr im Boden liegen, daher man denn auch das Beet im folgenden Sommer vom Unkraut rein halten mus, und wenn man, bey heißem trockenem Wetter, das Beet um den Mittag im Schatten hält, und gehörig begießet, kan man sich viel gewissere Hoffnung machen, daß der Saame aufgehen werde, als wenn man ihn gar nicht besorget.

Im ersten Jahr, da die Pflanzen aufgegangen, ist es nöthig, bey heißem trockenem Wetter, dieselben wieder zu bedecken, sonderlich so lange die Pflanzen noch jung sind, da sie öfters verderben, wenn sie zu viel in der Sonne stehen, auch mus man nicht vergessen, sie zu begießen: denn da die Pflanze von Natur in einem feuchten Boden wachsen, so werden die jungen Pflanzen, wenn man sie nicht gehörig begießet, bey trockenem Wetter welken und verderben.

Wenn im darauf folgenden Herbst die Blätter abzufallen angefangen, kan man die jungen Pflanzen in Pflanzbeete setzen, die etwas gegen die kalten Winde verwahrt seyn müssen, und wenn der Boden nas ist, so kommen sie viel besser fort, als in einem trockenen, verhält es sich aber anders, so ist es unumgänglich nöthig sie in trockenem Wetter zu begießen, sonst hat man sehr zu befürchten, die Pflanzen mögten um die Mitte des Sommers absterben, wie in vielen Gärten geschehen, wo die Pflanzen gezogen worden.

In den Pflanzbeeten können die Pflanzen ein oder zwey Jahr bleiben, nachdem selbige nämlich zugenommen haben, oder weit von einander gepflanzt sind; hernach kan man sie im October ausheben, und dahin setzen, wo sie bleiben sollen. Ob ich gleich nur eine Jahreszeit angezeigt, zu welcher sie versetzt werden können, so kan solches doch auch im Frühling geschehen, sonderlich wenn sie in einem nassen Boden versetzt werden, oder man sie gehörig begießen sollte, wenn der Frühling trocken wäre, sonst hat man ehender Schaden zu befürchten, wenn sie zu dieser Zeit versetzt werden.

Es machen diese Pflanzen unter andern dauerhaftesten Bäumen und Stauden eine feine Mannigfaltigkeit, indem sie, in Ansehung der Kälte sehr dauerhaft sind. Sie lieben aber einen nassen leichten Boden, in welchem sie stark wachsen, und größere Blätter, als in einem trockenen, bekommen werden.

CERASUS.

In der neuen Ausgabe ist die 14. und 15. Sorte unserer Uebersetzung ausgelassen, daher denn in selbiger nunmehr nur 12. Sorten benennet werden, und der erste Absatz lautet in solcher also:

III. Theil.

Es werden noch viele andere Kirschsorten in guten Fruchtgärten gezogen, als die Agsteinkirschen, (Amber Cherry) Lukwardkirschen (Lukward, Luca Wardi cerasum) Corone (Corone) Gasconische (Gascoigne) Maulbeerkirschen (Morella, Cerasum Morellum, vom Cassi, der dem Maulbeer-safft gleich kommet) und Herfordshirkirschen (Herf rthire Duke.)

S. 195. Col. 2. l. 30 und die Amarellen, setze: und die Maulbeerkirschen.

S. 196. Col. 1. l. 6. Amarellen, setze: Maulbeerkirschen.

— — l. 15. von unten, statt Lorbeerkirschen, setze: Lorbeerbaum.

— — l. 9. — — nach, angenehme Bittere, ist hinzuzusetzen: alleine auf die Schriften der Alten hat man sich, in Ansehung der verschiedenen Baumsorten, so auf einander gepfropft werden, wenig zu verlassen, indem es mit sehr wenigen angehet, von denen sie sagen, daß sie öfters auf einander gepfropft worden wären. Auch ist dieses dem verschiedenen Clima nicht zuzuschreiben, wie einige meinen, welche alles glauben, was sie in diesen Schriften, sonde lich in Ansehung des Acker- und Gartenbaues finden; vielmehr haben die mit äußerster Sorgfalt von recht erfahrenen Leuten angestellten Versuche, gezeigt, daß es nicht zwey Baumsorten gebe, die von verschiedenen Geschlecht sind, welche einander annehmen. Wiewohl nun aber der Lorbeerbaum und der Kirschbaum einerley Geschlecht sind, oder einander so nahe kommen, daß sie von den meisten Botanisten zusammengesetzt werden, und auch einander, wenn man sie pfropft, annehmen: so habe ich doch noch keinen von diesen gepfropften Bäumen gesehen, der, wenn er angeschlagen, von besonderer Größe gewesen wäre, hingegen habe ich verschiedene gesehen, so nur wenige Jahre gedauert, und schlecht zugenommen haben; auch kan ich mich nicht erinnern einen Kirschbaum gesehen zu haben, der auf den Lorbeerbaum gepfropft gewesen, und Früchte getragen hätte, und daher kan ich auch nicht sagen, in wieferne der Geschmack der Frucht davon verändert werde.

Der Absatz: Die zwey Sorten der Bogelkirschen u. ist ausgelassen.

Es giebt Leute, welche die Herzogskirschen und andere Kirschsorten, auf die Maulbeerkirsche, welche nicht stark treibet, pfropfen, um zu hintern, daß ihre Bäume nicht zu frech wachsen, und diese thun auch drey bis vier Jahre gut; jedoch dauern sie nicht lange, auch habe ich niemals einen also gepfropften Baum gesehen, der über acht oder neun Zoll lange Schossen getrieben hätte; hingegen sind sie dichte mit Blüten bedeckt, und können also auch Früchte tragen, deren aber nur wenige seyn werden; alleine dergleichen Versuche verdienen nicht eingeführet zu werden, sondern taugen nur blos die Neugierde zu stillen: denn ist es nicht viel besser, den Bäumen an einer Wand mehr Platz einzuräumen, wenn ein Baum, der gehörig besorget wird, mehr Früchte, oder um die Hälfte mehr, als zwanzig solcher trägt, die zu nahe beysammen stehen: wenn sie auch gleich auf den schwarzen Kirschbaum, oder einen andern Wildling gepfropft werden?

Die frühe, oder die Maykirschen, werden am ersten reif, weswegen denn einer oder zwey solcher Bäume in einem Garten gehalten werden können, wo man Platz hat, um der Mannigfaltigkeit willen etwas zu thun. Die nächste, so darauf zur Reife

kommt, ist die Mayherzogskirsche; deren Frucht grösser als die andere ist, und auch mehr geachtet wird. Auf diese folgt die Erzherzogskirsche; die, wenn man sie am Baum hangen lässt, bis sie vollkommen reif wird, eine unvergleichliche Kirsche ist; aber wenig Leute haben so viel Gedult, daß sie solche bis zur gehörigen Zeit hangen lassen, und erhalten selbige daher selten in ihrer Vollkommenheit: denn sie sollen bis um Joannis hangen bleiben, und wenn sie noch vierzehn Tage länger hangen, so sind sie noch besser. Dies versteht sich aber von der Gegend um London, wo sie um vierzehn Tage eher reif werden, als in solchen Orten, die vierzig Meilen davon liegen, sollten sie auch gleich eine noch so warme Lage haben. Wird diese Sorte an eine Mauer gepflanzt, so gegen Norden steht, so dauert die Frucht bis im August; doch muß man sie gegen die Vögel verwahren, sonst richten sie solche zu Schanden.

Die Herfortshirekirsche, welche eine Art Herzogskirsche, aber eine bessere und wohlgeschmacktere Frucht ist, wird nicht eher als zu Ende des Julii, oder mit Anfang des Augusti reif; eben deswegen aber verdienet sie um so viel mehr Achtung, weil sie erst kommt, wenn die andern Kirschen bereits vorbei sind. Zur Zeit ist sie in den Baumschulen nicht gar gemein; da sie aber eine der besten Kirscharten ist, so ist gar nicht zu zweifeln, daß sie nicht in kurzer Zeit so gemein, als alle andere Sorten seyn sollte.

Die Maulbeerkirsche, wird insgemein gegen Norden gepflanzt, die Früchte aber werden aufbehalten; setzt man sie aber in eine bessere Lage, und läßt man selbige so lange an den Bäumen hangen, bis sie durchaus reif geworden, so ist es eine sehr gute Frucht für die Tafel. Diefemnach soll man zwey oder drey Bäume von dieser Sorte an eine Mauer setzen, so eine südwestliche Lage hat, wo nämlich ein Ueberschuss an Mauern ist, da sie denn um die Mitte des Augusts vollkommen reif, und eine zu dieser Zeit sehr angenehme Frucht seyn werden.

Die FleisCHKirsche hat auch ihren Werth, weil sie etwas spät kommt. Sie ist eine sehr feste, fleischichte Frucht, der Baum aber trägt nicht viel. Diese Sorte wird an Spalieren sehr wohl reif, und auf diese Weise kan sie lange hinaus erhalten werden.

Die große spanische Kirsche kommt viel mit der Herzogskirsche überein, und scheint nur eine zufälliger Weise von selbiger erhaltene Varietät zu seyn. Sie wird bald nach der gemeinen Herzogskirsche reif, und öfters hält man sie auch dafür.

Die gelbe spanische Kirsche ist eiförmig und achteinfarb. Sie wird spät reif, und ist eine süsse Kirsche, aber eben nicht von gar köstlichem Geschmack. Da ihr Baum auch nur mittelmäßig trägt, so kommt er selten in schöne Gärten, ausgenommen, wo man die Varietät liebt.

Die Coronekirsche, ist in etwas der schwarzen Herzkirsche ähnlich, aber etwas runder. Der Baum trägt sehr wohl, und die Frucht ist vortreflich; daher er denn in jedem guten Fruchtgarten einen Platz verdienet. Sie wird um die Mitte des Julii reif.

Bald nach dieser wird die Lukwardkirsche reif. Der Baum trägt gut, und die Frucht ist trefflich. Sie ist von Farbe dunkel, aber nicht so schwarz wie die Coronekirsche. Sie läßt sich wohl als ein hochstämmiger Baum ziehen.

Die schwarze Kirsche wird selten gepflanzet oder geäugelt, sondern man zieht sie insgemein zu Stämmen, um die andern Kirscharten darauf zu pflanzen. Sollte aber jemand Lust haben, diese Art von Früchten recht wohlgeschmack zu bekommen, so soll man sie von solchen Bäumen pflanzen, so die besten Früchte tragen. Man pflanzt diese Kirscharten öfters in Lustwälder, wo sie sehr groß wird, und wenn sie blühet, dient sie zur Varietät, die Frucht aber den Vögeln zum Futter.

S. 196. Col. 2. ist der Absatz: Die zwey Sorten u. also verändert: Die gefüllte Kirsche wird wegen der Schönheit ihrer Blumen u. Einige Blumen die nicht recht gefüllt sind, bringen manchmalen Früchte, welches die rechtgefüllten nicht thun.

Die wilden nördlichen Kirschen u.

CERASUS RACEMOSA. Siehe Padus.

CERATONIA. The Carob - tree, insgemein St. John's Bread. Johannisbrod.

Der Character ist:

Sat männliche und weibliche Blumen an verschiedenen Pflanzen. Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen Kelch, der in fünf Theile zerschnitten ist. Die Blume bestehet aus einem Blättlein, und ist in fünf kleine Theile zertheilt. Die weibliche Blume bestehet auch aus einem Blättlein, und hat einen einzelnen Griffel, der hernach zu einer fleischigen harten Schote wird, in welcher nierenförmige Samen enthalten, und in der Schote durch Scheidewände abgesondert sind.

Wir haben nur eine Sorte dieser Pflanze:

1. CERATONIA. H. L. Der Carobbaum, oder das Johannisbrod. Dieses ist die Siliqua edulis des Caspar Bauhins und die Caroba des Dale.

Hierauf folgt nun alles dasjenige, was in unserer Uebersetzung unter dem Titel Siliqua steht; doch ist am Ende dieses Artikels noch folgendes hinzuzusetzen: Doch können wir nicht hoffen, daß die Frucht in diesem Land jemals zur Zeitigung kommen sollte.

CERCIS. The Judas - tree. Der Judasbaum.

Der Character ist eben der, welcher in unserer Uebersetzung unter dem Titel Siliquastrum steht, die Namen der Sorten aber lauten nun also:

1. CERCIS foliis cordato - orbiculatis glabris. Lin. Hort. Cliff. Der gemeine Judasbaum.

2. CERCIS foliis cordatis pubescentibus. Lin. Hort. Cliff. Der americanische Judasbaum, insgemein der Rothknopf.

3. CERCIS foliis cordato - acuminatis glabris. Der carolinische Judasbaum, mit kleinen Blumen.

Hierauf folgt nun der erste Absatz so in unserer Uebersetzung S. 261. Col. 1. steht, und nach diesem ist folgendes einzuschalten.

Es giebt nunmehr verschiedene dieser Bäume in den englischen Gärten, so bey zwanzig Schuh hoch sind, und sehr große Stämme und Wipfel haben, auch eine anmuthige Varietät unter Bäumen von gleichem Wachsthum machen.

Dieser Baum wird von den Spaniern und Portugiesen der Liebesbaum genennet. Es giebt zwey

zweyerley Sorten desselben, wovon die eine weisse, die andere aber fleischfarbe Blumen hat.

S. 261. Col. 2. l. 5. ist noch in unserm zweyten Theil hinzuzusetzen: Diese Saamen bleiben öfters bis in den Frühling liegen ehe sie aufgehen, weswegen man denn den Boden ungestöhret lassen mus, bis man gewis ist, daß die Pflanzen alle aufgegangen: denn etliche wenige können im ersten Jahr aufgehen, viele aber im zweyten.

Der letzte Absatz dieses in unserm zwerten Theil stehenden Artikels: Insgemein wachsen ic. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

CEREUS.

Neue Sorten.

13. *CEREUS scandens minimus polygonus spinosus, spinis mollibus, flore purpureo.* Die kleinste kriechende Fackeldistel, mit weichen Dornen, und purpurfarben Blumen.

14. *CEREUS scolopendriae folio brachiato.* H. Elth. Fackeldistel mit dem Hirschzungenblatt.

S. 197. Col. 2. l. 22. ist hinzuzusetzen: Diese Blumen sind so groß, als eine mittelmäßige Sonnenblume. Die äußerste Reihe der Strahlen, oder Blätter ist gelb, die innere ganz weiß, und mitten in der Blume findet sich eine Menge langer umgebogener Fäden, so, daß wenn die Blume völlig aufgegangen, sie ein vortreffliches Ansehen hat, und ihr Geruch ist so stark, daß er das ganze Glashaus anfüllet; aber noch vor anbrechenden Morgen hangen diese Blumen schon welck da; auch habe ich niemalen eine derselben länger erhalten können, wenn ich sie von der Pflanze abschneitte, da sie noch ihre völlige Schönheit hatten. Diese Sorte hat in Europa noch keine Frucht getragen.

Die zehende Sorte bringt Blumen die etwas schlechter sind als der vorigen ihre, wie ich von denjenigen vernommen, welche selbige gesehen haben; ich aber bin niemalen so glücklich gewesen, daß eine von diesen Pflanzen, so ich zu besorgen gehabt, geblühet hätte, auch habe ich nur von zweyen Gärten in England gehört, wo sie bisher geblühet haben. Die erstere stunde bereits vor etlichen Jahren, in dem Königl. Garten zu Hampton-court, woselbst damals eine schöne Sammlung ausländischer Pflanzen befindlich gewesen, welche wohl unterhalten, nunmehr aber größtentheils vernachlässiget worden; die andere hat in den Gärten des Marquis von Rockingham, zu Wentworthhall in Northshire geblühet. Dieses aber sind die einzigen Gärten in diesem Land, in welchen ich vernommen, daß diese Sorten geblühet hätten, obgleich viele dieser Pflanzen in verschiedenen Gärten stehen, die bereits ein ziemliches Alter haben, und sich sehr weit mit ihren Zweigen ausbreiten.

Die neunte Sorte hat bisher noch niemalen in England geblühet, auch haben wir in keinem botanischen Buch eine gute Abbildung von der Blume; wie ich aber von einigen Liebhabern berichtet worden, welche in America gewesen sind, so sind ihre Blumen lange nicht so schön, wie die von der zehenden und eilften Sorte; die Frucht aber stehet bey allen Einwohnern in großer Achtung.

Die dreyzehende Sorte trägt mehr Blumen als die übrigen alle. Sie sind innen und aussen schön nelckenfarb, und bleiben, welches die übrigen Sorten alle nicht thun, drey bis vier Tag offen, wenn anders das Wetter nicht zu heiß ist, oder das Glashaus zu warm gehalten wird. So lange ihre Blu-

men dauern, macht sie im Glashaus ein feines Ansehen. Es hat diese Sorte sehr dünne kriechende Zweige, welche unterstützt seyn wollen; doch breiten sie sich nicht so stark aus wie die von der andern Sorte, auch haben ihre Aeste keine Knoten oder Gelenke wie dieser ihre, daher können sie auch im Glashaus nicht so weit gezogen werden; da sie aber so schöne und viele Blumen trägt, so gehört sie als dardings in die erste Classe ausländischer Pflanzen. Im Chelseagarten hat diese Pflanze Früchte getragen; bisher aber sind sie noch nicht reif worden.

Die vierzehende Sorte ist nunmehr in den englischen Gärten ziemlich gemein worden, bringt auch jährlich in selbigen, an den Ecken der Zweige, Blumen, und ihre Frucht wird ebenfalls öfters reif. Die Blumen dieser Sorte sind nicht groß, der Form nach aber kommen sie mit den Blumen der indianischen Feige überein; auch siehet die Frucht dieser ihrer Frucht der Form nach gleich; doch ist sie länger und spitziger. Von aussen siehet sie schön purpurfarb aus, und steckt voll schwarzer Saamen, die im Fleisch sitzen.

Die siebende Sorte blühet alle Jahr, auch sind einige Früchte von selbiger im Chelseagarten reif geworden. An Größe und Form sehen sie den Persgamottenbirnen gleich, haben aber wenig Geschmack. Dieses ist die einzige aufrechte Sorte so in England viel blühet: denn wenn gleich die erste Sorte öfters Blumen bringet, so blühet sie doch nicht so beständig als diese siebende, von welcher es eben keine gar hohe Pflanzen in den Gärten giebt; da hingegen viele von der erstern bey funfzehn, und manche mehr denn zwanzig Schuh hoch sind; wenn sie aber so groß werden, fällt es sehr beschwerlich sie in Verwahrung zu bringen, auch giebt es wenige Glashäuser die für selbige hoch genug sind; weswegen man sie denn öfters im Winter auf eine Seite legt, wenn man keinen Platz hat sie aufrecht zu stellen.

Der S. 197. Col. 2. befindliche Absatz: Ich erinnere mich ic. ist ausgelassen, auf die neuen Zusätze aber folget nunmehr der auf eben angezeigter S. und Col. stehende Absatz: Sie werden alle ic. an dessen Ende noch hinzuzusetzen: sonderlich was diejenigen Sorten anbelanget, die am saftigsten sind. Hierauf aber folget alles dasjenige, was in unserer Übersetzung stehet, ohne Veränderung.

CESTRUM. Bastard Jasmine. Bastartjasmin. Dieser Artikel ist nun statt des Artikels Jasminoides hieher gesetzt worden.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blat, so eine längliche Röhre machet, und am Rand in fünf Theile getheilet ist. Die Blume ist trichterförmig, hat eine lange dünne walzenförmige Röhre, breitet sich oben aus, und ist in fünf gleiche Theile getheilet. Mitten in der Blume stehet ein eyförmiger Knopf, den fünf Fäden umgeben, aus jenem wird nachgehends eine eyförmige Beere, worinnen ein gleichförmiges Saamenkorn enthalten ist.

Die Sorten sind:

1. *CESTRUM floribus pedunculatis.* Lin. Hort. Cliff. Bastardjasmin, der in Westindien die Giftheere (Poison-berry) genennet wird.

2. *CESTRUM floribus sessilibus.* Lin. Hort. Cliff. Bastartjasmin, mit Blumen, so dichte an den Aesten stehen.

3. *CESTRUM* foliis ovatis, flore umbellato. Bastartjasmin mit großen eysförmigen Blättern, und doldenweis wachsenden Blumen.

Diese Pflanzen haben einige Botanisten unter den Jasmin gesetzt, andere aber haben ein besondres Geschlecht daraus gemacht, unter dem Namen *Jasminoides*, welchen Herr Linnäus in *Cestrum* verändert hat.

Die erste Sorte ist in der Insel Jamaica sehr gemein, woselbst sie die Einwohner Gifftbeeren nennen, weil ihre Frucht giftig ist. Sie wird niemals über acht oder zehn Schuh hoch. Die Blumen kommen an den Stielen der Blätter herfür, sind grünlichgelber Farbe, und haben einen sehr starken Geruch. Auch ist diese Staude in spanisch Westindien sehr gemein, woselbst sie die Einwohner *Dama da dia*, oder die Frau beym Tag nennen, weil die Blumen beym Tag offen sind, und einen starken Geruch haben, in der Nacht aber abfallen. Die zweyte Sorte nennen sie *Dama da Noche*, d. i. die Frau bey der Nacht, weil sich in selbiger die Blumen öffnen und sehr angenehm riechen.

Alle diese Sorten wachsen ursprünglich in den warmen Theilen von America, daher sie denn in diesem Land den Winter über nicht bleiben, wenn man sie nicht in ein warmes Glashaus bringet. Sie können alle durch abgeschnittene Zweiglein im Sommer fortgepflanzt werden; doch mus man sie in ein Lohbeet eingraben, und wenn der Tag heiss ist, für der Sonne bedecken, bis sie Wurzeln bekommen; hernach aber kan man jede in einen besondern Topf pflanzen, der mit frischer leichter, fettiger Erde angefüllt ist, und sie wieder in das Mistbeet eingraben, bis sie in den Töpfen veststehen; worauf sie viel frische Luft haben müssen, weil sie sonst schwächlich werden.

Man kan diese Pflanzen von Johannis an, bis in die Mitte des Septembers, in einen warmen wohlverwahrten Ort hinaus setzen; sodann aber mus man sie in das Glashaus bringen, und dadurch, daß sie diese Zeit über draussen stehen, erlangen sie um so viel mehr Kräfte, daher sie denn auch besser blühen, als wenn man sie immer im Glashaus hält; auch bleiben sie mehr von Insecten befreyt, welche die Pflanzen gerne angreifen, sonderlich wenn sie schwach sind, und wenn man diese Insecte, nebst dem von ihnen entstandenen Unrath, nicht öftters von den Blättern abwäschet, werden die Pflanzen gar bald erkranken, und ein schlechtes Ansehen machen.

Wenn man diese Pflanzen den Winter über in ein Lohbeet setzet, werden sie treiben, und eine Menge Blumen bringen, ausserdem aber geschieht solches in diesem Land nicht; auch werden ihre Blätter lange nicht so gros und schön seyn. Hält man sie in einem Glashaus, dessen Wärme nicht schwächer ist, als solchen das Wärmemas, bey dem Grad temperiret, zeiget, so treiben sie besser als in grösserer Wärme.

Diese Pflanzen werden insgemein sieben oder acht Schuh hoch, und haben viel Stämme, können auch nicht so gezogen werden, daß sie nur einen Stamm hätten.

Die andern Sorten, so sonst unter diesen Geschlechtern stunden, sind nun unter *Lycium* gebracht worden.

CHAMÆCERASUS. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf *Lonicera* verwiesen.

CHAMÆCLEMA. Dieser Artikel ist ausgelassen, und der Leser wird auf *Glechoma* verwiesen.

CHAMÆDRIS.

Der erste Absatz dieses Artikels, S. 200. Col. 1. Es giebt 12. ist folgendermassen verändert: Diese Pflanzen werden selten in Gärten gezogen. Die erste Sorte wächst in vielen Theilen von England wild, da sie denn gesammelt, und zum Gebrauch in der Arzney gen Markt gebracht wird. Die zweyte Sorte wächst in den südlichen Theilen von Frankreich wild, und von daher sind viele Kräutergärten mit dem Saamen angefüllt worden. Die vierte Sorte ist in Spanien und Portugal sehr gemein. Es sind lauter niedrige Pflanzen, deren Zweiglein auf den Boden kriechen, auch werden sie niemals über einen Schuh hoch; die fünfte Sorte aber wird standig, und erlanget manchmal eine Höhe von drey Schuhen, da sie auch immergrün bleibt, kan man ihr in großen Gärten, um der Mannigfaltigkeit willen, einen Platz vergönnen. Sie wächst ursprünglich auf den Alpen, daher sie denn auch in freyer Luft die strengste Kälte verträget, und viel Saamen bringet, wodurch man die Pflanzen leichtlich vermehren kan, wenn man ihn im Frühjahr, in ein Beet von gemeiner Erde, an einen offenen Ort sät.

CHAMÆLEA. Hier wird mit Weglassung des Artikels, der Leser auf *Cneorum* verwiesen.

CHAMÆMELUM.

Herr Linnäus hat aus dem Namen dieses Geschlechtes *Anthemis* gemacht, welches ein alter Name desselben ist; da man es aber heut zu Tage mehr unter dem Namen *Chamæmelum* kennet, womit der englische Name (wie der deutsche) *Camomile* sehr wohl übereinkommet, so will ich selbigen noch ferner beybehalten.

CHAMÆMORUS. Hier wird der Leser auf *Rubus* verwiesen.

CHAMÆNERION. Siehe *Epilobium*.

CHAMÆPITYS. S. *Teucrium*.

CHAMÆRHODODENDRON.

Neue Sorte:

5: *CHAMÆRHODODENDRON Americanum* semper-virens, floribus dilute carneis, purpureis maculis notatis. Americanisches Bergrösflein, mit immergrünen Blättern, und fleischfarben Blumen, so purpurfarb gefleckt sind.

Neue Zusätze.

Die fünfte Sorte wächst ursprünglich in den nördlichen Theilen von America, und ist für jetzt in Europa ziemlich rar. Diese Pflanze hat große Blätter, wie der Lorbeerbaum, und trägt seine Blumen büschelweis am Ende der Schossen, welche, so lange als sie dauern, von gutem Ansehen sind; da auch die Blätter das ganze Jahr hindurch bleiben, so ist sie eine der schönsten Stauden im Land.

Der Saame dieser Pflanze gehet selten auf wenn er zu uns gebracht wird; daher ist es am besten, man lasse die Pflanzen selbst aus America kommen, welche, wenn sie in einem nassen Boden und verwahrten Ort stehen, im freyen Feld fortkommen.

Ein

Einige Pflanzen dieser Art stehen nunmehr in den Gärten des Herzogs von Argyll zu Whifton, bey Hounslow.

CHELIDONIUM MAJUS.

Die vierte Sorte unserer Übersetzung ist hier weggelassen; daher denn auch der S. 203. Col. 1. l. 15. von unten, befindliche Absatz: Die vierte Sorte etc. fehlet, und der letzere Col. 2. l. 1. Die andern Arten etc. ist also verändert:

Diese Varietäten können alle aus dem Saamen etc.

CHELIDONIUM MINUS. S. Ranunculus.

S. 204. Col. 1. ist l. 27. also zu ändern: oder denjenigen, der von andern in England gezogen worden, dazu nehmen.

CHENOPODIO-MORUS. S. Blitum.

CHENOPODIUM.

S. 205. Col. 1. l. 16. ist nach dem Wort: wieder, hinzuzusetzen: und bey mittelmäßigen Wintern, kommt die Pflanze in freyer Luft fort.

CHIONANTHUS. The Fringe oder Snow-drop-tree. Herr Linnäus hat diese Pflanze, wegen ihrer weissen Blumen also benennet. Die Einwohner von America, wo dieser Baum ursprünglich wächst, nennen sie den Schneetropfenbaum, um gleicher Ursache willen, und die Holländer den Schneebaum.

NB. In unserer Übersetzung steht dieser Artikel unter Arbor Zeylanica, hier aber ist er folgendermassen verändert.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist tief in vier Stücke zerschnitten. Die Blume besteht aus einem Blättlein, welches bis zu unterst in vier Theile getheilet ist. Sie wachsen büschelweis. In der Mitte der Blume sitzt die unreife Frucht, mit zwey Fäden umgeben, und jene wird nachgehends zu einer Beere, worinnen ein Saamenkorn enthalten.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte:

CHIONANTHUS. Lin. Hort. Cliff. Der Schneetropfenbaum.

Diese Staude ist in Sudcarolina gemein, wo sie an den Seiten der Bächlein wächst, und selten mehr als zehn Schuh hoch ist. Die Blätter sind so gros als am Lorbeerbaum, aber dabey viel dünner. Die Blumen kommen im May, hängen an langen Aesten, und sind schneeweiss; weswegen sie die Einwohner Schneetropfen nennen, und weil die Blumen zart zerschnitten sind, nennen sie den Baum auch den Franzenbaum. Wenn die Blumen abfallen, zeigt sich die Frucht, die zu einer schwarzen Beere wird, welche so gros als eine Schlehe ist, und einen harten Kern enthält.

Nunmehr ist dieser Baum, in guten englischen Gärten, gemeiner als vor einigen Jahren; indem man verschiedene junge Pflanzen aus dem Saamen gezogen, der seit kurzem aus America gekommen. Auch sind einige Pflanzen durch Einleger gezogen worden, ob es schon etwas ungewisses ist, ob selbige Wurzeln bekommen; auch schlagen sie selten ehender, als innerhalb zwey Jahren Wurzel, und wenn man sie bey trockenem Wetter nicht wohl begießet, so wurzeln sie niemalen.

III. Theil,

Am besten kan man gute Pflanzen aus dem Saamen erhalten, den man aus America mus kommen lassen: denn in diesem Land haben sie niemalen Frucht getragen. Den Saamen mus man, wenn er reif ist, in Töpfe oder Kübel saen, die mit guter frischer leimichter Erde angefüllet sind, die man hernach in die Sonne setzet, da sie denn bis zu Anfang des Aprills stehen bleiben können, worauf man sie so stellen mus, daß sie die Morgensonne haben, um den Mittag aber müssen sie für der Sonne bedecket werden. Bey trockenem Wetter sollen die Töpfe begossen, und vom Unkraut gereinigt werden. Der Saame bleibt ein ganzes Jahr in dem Boden, ehe die Pflanzen aufgehen; daher mus man sie im folgenden Winter an einen warmen Ort bringen, wo sie die Mittagsonne haben und für den kalten Winden verwahret stehen, und wenn man die Töpfe mit Anfang des Merzen in ein temperirtes Mistbeet eingräbt; so werden die Pflanzen viel ehender, als wenn sie in freyer Luft stehen, zum Vorfchein kommen, auf diese Weise aber werden sie im ersten Sommer um so viel mehr Kräfte bekommen, und der Kälte im folgenden Winter besser widerstehen können. So lange diese Pflanzen noch ziemlich jung sind, so lauffen sie Gefahr in strenger Kälte Schaden zu leiden; wenn sie aber etwas erstärket, so widerstehen sie der größten Kälte unseres Clima in freyer Luft.

Die beste Zeit die Saamenpflanzen zu versehen, ist zu Ende des Merzen, da man sie entweder in die Pflanzbeete, oder jede in einen besondern kleinen Topf versehen mus. Das letzere ist das Beste, weil man sie im nächsten Winter sodenn in Verwahrung bringen kan; im folgenden Frühling aber mag man sie aus den Töpfen herausnehmen, und dahin setzen, wo sie bleiben sollen, und dieses mus ein nasser Boden seyn, sonst werden sie weder treiben noch Blumen bringen.

CHONDRILLA.

Neue Sorte.

5. CHONDRILLA viminea. C. B. P. Chondrillenkraut mit weidenartigen Aesten.

Die erste Sorte hat Herr Linnäus unter das Geschlecht der Lactuca gesetzt, und nur alleine die fünfte Sorte unter diesem Namen beybehalten, auch glaubt er, die dritte Sorte seye mit der fünften einerley. Alleine die dritte ist eine Pflanze, so eine kriechende Wurzel hat, und selten über anderthalb Schuh hoch wird; da hingegen die andere insgemein eine Höhe von drey bis vier Schuhen erhält, und nicht über zwey oder drey Jahre dauert.

Die erste und zweyte Sorte sind bloße Varietäten, so aus einerley Saamen wachsen. Die vierte Sorte ist eine jährliche Pflanze, welche, wenn ihr Saame reif geworden, gleich wieder verdirbt.

Alle diese Pflanzen werden um der Mannigfaltigkeit willen in den Kräutergärten gehalten; weil sie aber Pflanzen von schlechtem Nutzen und geringer Schönheit sind: so wird ihnen selten in andern Gärten ein Platz eingeräumt.

Wer aber Lust hat etc. und im letzten Absatz, ist statt, die zwey ersten Sorten, zu setzen, die drey ersten.

CHRYSANTHEMOIDES OSTEOSPERMON. Siehe Osteospermum.

Q

CHRY.

CHRYSANthemum.

Der Absatz S. 206. Col. 2. Es giebt noch verschiedene 2c. ist in der neuen Ausgabe wegge- lassen, an dessen Stelle aber steht folgendes:

Die erste und zweyte Sorte sind Varietäten, die aus einerley Saamen entspringen, und so ver- hält es sich auch mit der dritten und vierten Sorte; daher denn diese vier Sorten nur als zwey anzusehen sind; einige neuere Botanisten aber machen nur eine daraus; alleine verschiedene Versuche haben mich gelehret, daß der Saame der weissen Sorte niemals gelbe Blumen, noch der von der gelben, weisse gebracht habe.

Die fünfte Sorte ist etwas zufälliges, und ist öfters sowohl aus dem Saamen der gelben, als weissen gewachsen; unterscheidet sich aber von selbigen darinnen, daß ihre Blumenblättlein röhricht oder hohl sind, wie ein Federkiel. Ein gleiches geschieht öfters mit der africanischen Goldblume; alleine aller dieser ihr Saame artet aus, und wird zur gemeinen Sorte.

Hierauf folget was in unserer Uebersetzung steht, unverändert.

CHRYSOBALANUS. The Americam oder Blak Plum. Die americanische oder schwarze Pflaume.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blat, und ist in vier Theile zerschnitten. Die Blume bestehet in fünf platten Blättlein, die sich rosenförmig ausbreiten. Aus der Mitte kommt der Stempel, woraus hernach eine eyförmige, fleischige Frucht wird, die einen gleichförmigen Stein enthält, der ganz rau und gestreift ist.

Die Sorten sind:

1. CHRYSOBALANUS fructu purpureo. Lin. Hort. Cliff. Die schwarze americanische Pflaume.

2. CHRYSOBALANUS fructu ex albo rufescente. Die americanische weißlichtrothe Pflaume.

Der Vater Plumier nennet dieses Pflanzengeslecht Icaco, welches der indianische Name der Frucht ist; eben deswegen aber hat Herr Linnäus selbigen verworffen, und solches Chrysobalanus genennet.

Diese Bäume sind in den americanischen Inseln, wie auch in verschiedenen Theilen von Neu- spanien sehr gemein, woselbst es auch einige andere Varietäten der Frucht giebt; die hier benannten aber sind alle diejenigen, so ich jemals in den englischen Gärten habe wachsen sehen.

Es sind sehr zarte Pflanzen, weswegen man sie beständig im Lohbeet des Glashauses halten mus, sonst treiben sie in diesem Land nicht. Sie werden aus dem Saamen gezogen, den man aus dem Land anschaffen mus, wo sie ursprünglich wachsen, und wenn man die Steine in eine Schachtel voll Sandes leget, so werden sie besser erhalten, als wenn man sie trocken verführet; oder wenn man die ganze Frucht so in Sand einleget, daß sie einander nicht faulen machen können, so gehen sie noch besser auf; man mus sie aber, so bald sie reif sind, versenden, sonst gehen sie nicht auf. Auch mus man selbige, so bald sie ankommen, einstecken, und in ein Lohbeet eingraben, da denn die Pflanzen, wenn die Frucht gut ist, innerhalb eines Monats oder fünf

Wochen zum Vorschein kommen werden, sonderlich wenn sie im Frühling oder Sommer eingeste- cket werden; geschieht solches aber im Herbst, oder Winter, so brauchen sie zum Aufgehen länger Zeit. Wenn die Pflanzen zum Versetzen taugen, mus man jede sorgfältigst in einen kleinen Topf setzen, der mit weicher, leimiger Erde angefüllt ist, und sie hierauf wieder in das Mistbeet eingraben. Her- nach werden sie auf gleiche Weise, wie andere zarte Pflanzen des nämlichen Landes gewartet, doch hat man zu beobachten, daß wenn die Pflanzen ihre Blätter fallen lassen, man sie nicht zu stark begie- se, sonderlich im Winter; weil von der Kälte ihre Wurzeln faulen könnten. Ubrigens können sie wie die Caffeeebäume tractiret werden, auch mus man sie in einem gleichen Grad der Wärme halten.

Einige dieser Pflanzen sind in Engeland fünf bis sechs Schuh hoch geworden, und haben auch geblühet, keine Frucht aber habe ich selbige noch nicht bringen sehen, eine einige Pflanze ausgenom- men, an welcher nur eine reif geworden. Diese Bäume haben öfters vier bis fünf Monate lang keine Blätter, und die Blumen kommen insgemein vor den Blättern. Diejenige Pflanze, an welcher in Engeland die Frucht reif geworden, hatte keine Blätter, als die Frucht zeitig war.

In Westindien werden diese Bäume selten über zwölf oder vierzehn Schuh hoch, auch stehen sie daselbst öfters vier bis fünf Monat lang ohne Blät- ter, und kommen die Blumen insgemein, ehe sich die Blätter zeigen. Die Früchte dieser Bäume haben wenig Fleisch, indem selbiges den Stein, welcher sehr gros ist, nur dünne bedeckt. Diese Frucht hat einen unangenehmen süßen Geschmack, und wenn man etwas viel davon isset, wird sie für ungesund gehalten.

In den Orten, wo sie ursprünglich wachsen, setzen die Einwohner die abgeschnittenen Zweiglein ein; welche in kurzer Zeit Wurzel schlagen, und im fol- genden Sommer Früchte bringen. In Engeland habe ich diese Pflanzen ebenfalls aus abgeschnittenen Zweiglein gezogen.

CHRYSOCOMA. Goldyllocks. Goldenhaar.

Der Character ist:

Es hat eine zusammengesetzte Blume. Die Blümlein sind trichterförmig, am Rand in fünf Theile zertheilet, und erstrecken sich über den Kelch hinaus. Aussen herum stehen die Zwi- terblumen, die röhricht und oben umgebogen sind. Sie werden alle von einem gemeinen Kelch umgeben, der schuppicht ist. Der Em- bryon wird ein platter Saame, so oben mit Wolle angefüllt ist.

Die Sorten sind:

1. CHRYSOCOMA calycibus laxis. Lin. Hort. Cliff. Deutsches Goldenhaar.

2. CHRYSOCOMA fruticosa, foliis linearibus, dorso decurrentibus. Lin. Hort. Cliff. Africanis- sches, staudiges Goldenhaar.

3. CHRYSOCOMA foliis linearibus subtus pilosis, floribus ante florescentiam reflexis. Lin. Hort. Cliff. Kleines africanisches Goldenhaar, mit sehr schma- len Blättern, so unten haarig sind.

4. CHRYSOCOMA foliis lanceolato- linearibus al- ternis integerrimis, floribus corymbosis. Golden- haar mit schmalen ganzen Blättern, und Blumen, so im Kreis beysammen stehen.

Die

Diese Pflanzen sind nebst einigen andern, unter den Namen *Coma aurea* begriffen worden, da dieses aber ein zusammengesetzter Name ist, hat Herr Linnäus *Chrysocoma* daraus gemacht. Die andern Sorten, so ehemals unter diesem Geschlecht standen, sind zu der *Santolina* gesetzt worden.

Die erste und vierte Sorte sind sehr dauerhafte Pflanzen, und wachsen in freyer Luft, sind auch daher eine Zierde für die Rabatten großer Gärten; sonderlich die vierte Sorte, welche sich gerne an der Wurzel ausbreitet, wodurch sie andern nicht so dauerhaften Pflanzen beschwerlich wird, wenn sie zu nahe bey ihr gepflanzt sind, weswegen sie denn in kleinen Gärten kaum einen Platz verdient, wo man nicht von Zeit zu Zeit die Schossen wegnimmt, um die Pflanze gehörig einzuschranken; aber in großen Gärten verdient sie einen Platz wegen ihrer lang dauernden Blumen. Sie fängt insgemein um die Mitte des Julii zu blühen an, und blühet bis in den October. Die Stengel dieser Pflanze stehen im Winter ab, die Wurzel aber bleibt, und treibt wieder im Frühling, auch vermehret sie sich stark wegen ihrer kriechenden Wurzel, so, daß also die ihr gehörige Wart einig und alleine darinnen besteht, daß der kriechenden Wurzel alle Winter Einhalt gethan werde, damit die Pflanzen in ihren Gränzen bleiben, und daß man zu gleicher Zeit selbige umgrabe um die Erde aufzulockern.

Die erste Sorte hat keine so kriechende Wurzel, und kan also in kleine Gärten gesetzt werden. Sie wird bey zwey Schuh hoch, und trägt am Ende ihrer Schossen viele goldfarbe Blumen. Sie fängt mit Ende des Augusts zu blühen an, und fähret in ihrer Blüte fort, bis ihr der Frost Einhalt thut. Diese Sorte kan durch Theilung der Wurzel im October vermehret werden, da ihre Blumen verwelkt sind; alleine weil es auf diese Weise mit Vermehrung der Pflanzen langsam hergehet: als ist es besser Schossen abzuschneiden, wenn sie bey sechs Zoll lang sind. Wenn diese in eine schattige Rabatte gepflanzt und gehörig begossen werden, so werden sie in zwey oder drey Monaten, oder auch ehe, der bewurzelt seyn, zu Ende des Octobers aber sind sie genug erstärket, um in diejenigen Rabatten gepflanzt zu werden, wo sie bleiben sollen. Diese beiden Pflanzen lieben einen feinen leetigen Boden, der weder zu stark noch zu nas ist, und in diesem werden sie besser wachsen und stärker blühen, als in einem trockenen, sandigen Erdreich.

Die zweite und dritte Sorte wachsen ursprünglich im Land um das Vorgebürg der guten Hoffnung, und sind keine so dauerhaften Pflanzen wie die beiden vorigen. Unterdeß haben sie recht gelinde Winter in freyer Luft ausgedauert, in strenger Kälte aber verderben sie; eben deswegen aber soll man eine oder die andere Pflanze im Winter in Verwahrung bringen, um die Sorten zu erhalten. Man kan sie leicht in einem der Sommermonate durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, wenn man diese in eine schattige Rabatte setzt, und gehörig begießet, da sie denn bald wurzeln werden. Nachgehends kan man sie in Töpfe pflanzen, und mit einfallender Kälte unter einen gemeinen Fros setzen, wo man ihnen, bey gelindem Wetter, so viel möglich, frische Luft geben kan, und sie nur für den Frost zu verwahren hat. In einem solchen Platz werden diese Pflanzen viel besser treiben, als in einer Winterung, wo sie gerne aus Mangel der Luft schwach werden.

Es wird auch dieser Pflanzen Saame in unserm Land reif, den man im April in ein gemeines Beet von Erde säen soll, und im Junio werden die Pflanzen aufgehen, die man im August ausheben und in Töpfe setzen kan, da denn diese Saamenpflanzen öfters im Herbst blühen werden. Diese beiden Sorten bleiben lange im Flor, sonderlich wenn man sie nicht gar zu zärtlich hält: denn sind sie schwach, so bringen sie nicht viel Blumen, auch bekommen die Pflanzen kein so feines Ansehen.

CHRYSOPHYLLUM. The Bully-tree. Der Sternapfel.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist in fünf Theile getheilt. Die Blume hat die Form einer offenen Glocke, bestehet aus einem Blat, und ist am Rand in zehn Theile ein wenig abgetheilt, wovon fünf größer als die übrigen sind. Mitten in der Blume sitzt ein eyförmiger Stempel, der mit fünf Säden umgeben ist. Dieser Stempel wird hernach zu einer fleischigen Frucht, in welcher drey bis vier rautenförmige Saamen enthalten sind, welche an der einen Hälfte glatt, und an der andern rau sind.

Die Sorten sind:

1. CHRYSOPHYLLUM foliis ovatis mucronatis, superne glabris, parallel striatis, subtus tomentosis, nitidis. Der Sternapfel.

2. CHRYSOPHYLLUM foliis lanceolatis obtusis, subtus aureis. Der Schlehenbaum.

3. CHRYSOPHYLLUM foliis lanceolatis glabris, utrinque concoloribus. Der Capadillen oder Nasberrybaum.

Dieses Geschlecht wird von dem Vater Plumier *Cainito* genennet, da aber dieses der indianische Name der Frucht ist, hat solchen Herr Linnäus in *Chrysophyllum* verändert, weil die Blätter der ersten und zweyten Sorte untenher goldfarb sind.

Die erste Sorte ist in den meisten westindischen Inseln sehr gemein, woselbst man sie um ihrer Frucht willen pflanzt, als welche die Einwohner hochachten, und zum Nachtschiff aufessen. Die untere Seite der Blätter dieses Baumes ist mit einer feinen glänzenden, seidenen Wolle bedeckt, die sehr schön aussiehet. Die Blumen sind purpurfarb, und bestehen aus fünf saftigen Blätlein. Die Frucht siehet der Form und Größe nach einem Apfel gleich, und hat eine glatte Schale; das Fleisch davon ist angenehm, und wenn man die Frucht quer durchschneidet, so stellen die Zellen, worinnen der Saame sitzt, einen Stern vor, woher selbige auch den Namen des Sternapfels bekommen. Diese Sorte hat Vater Plumier unter sein Geschlecht *Guahabanus* gesetzt; weil aber die andere Sorte dieses Geschlechtes an seinen Blumen nur drey Blätlein hat, so ist diese davon abzusondern.

Der Schlehenbaum, ist in allen bergichten Gegenden von Jamaica, wie auch in verschiedenen andern unbebauten Orten sehr gemein. Es ist einer der größten Bäume dieser Inseln, und aus dem Holz desselben werden Schindeln geschnitten, um die Häuser damit zu bedecken, und hierzu wird er vorzüglich gebraucht. Die Frucht dieses Baumes ist der Form nach unseren Schlehen sehr ähnlich, woher ich denn auch glaube daß der Name komme, den die Engländer diesem Baum gegeben haben.

Die Frucht wird von den Einwohnern dieser Insel viel gegessen.

Der Sapadilla = Sappatilla oder Naseberrybaum, ist nunmehr in den meisten Inseln von Westindien sehr gemein, ob er gleich nicht ursprünglich daselbst wächst, sondern aus dem besten Land nach Neuspanien gebracht worden, wo die Einwohner diese Bäume um ihrer Früchte willen ziehen. Die Spanier nennen ihn Nesperia, d. i. Mespilus oder Mispelbaum, und daher kommt der Engländer verfälschter Name, Naseberry. Die Blätter dieses Baumes sehen der Form nach den Blättern der ersten Sorte ähnlich, sind aber stärker und haben untenher keine Wölle. Die Blumen sind fast wie die Weidenblümlein, oder die Blumen des Erdbeerbaumes geformet. Die Frucht kommt der Form und Farbe nach einem Rothapfel (Russet-apple) gleich, und ist sehr streng; weswegen man sie auch nicht isst, bis sie abfällt, wie die Mispeln, da man sie denn für eine liebliche Frucht hält. Wenn die Frucht noch grün ist, ist sie voll milchichten Saftes, wie die Blätter. Diese und die Bäume der ersten Sorte, bekommen selten gar zu hohe Stämme; hingegen treiben sie um so viel mehr dünne Aeste, welche sich nach allen Seiten weit ausbreiten und abwärts hangen, weswegen sie denn ziemlich große Wipfel haben und guten Schatten geben. Die untern Aeste hangen öfters so weit herab, daß sie fast den Boden berühren; ihre gewöhnliche Höhe aber erstreckt sich auf dreißig bis vierzig Schuh.

Da diese Bäume in den wärmsten Theilen der Welt ursprünglich wachsen, können sie in unserem Land ohne das wärmste Glashaus nicht gehalten werden, und müssen beständig im Lohbeet stehen, sonst nehmen sie schlecht zu. Sie werden alle aus dem Saamen gezogen, der von den Orten, wo sie wachsen, hergebracht werden mus: denn sie tragen in Europa keine Frucht. Dieser Saame mus frisch seyn, sonst gehet er nicht auf, und sendet man ihn in Sand zu uns, so wird er durch solchen erhalten, daß er nicht zu trocken werde. Wenn er ankommt, mus man ihn, so bald als es möglich, in kleine Töpfe saen, die mit leichter, frischer Erde angefüllt sind, und sie in ein gutes Lohbeet eingraben. Wenn der Saame gut ist, und das Beet eine gehörige mäßige Wärme hat, werden sich die Pflanzen in fünf oder sechs Wochen zeigen, und etwann zwey Monate darnach starck genug zum Versetzen seyn. Wenn dieses vorgenommen wird, soll man die Pflanzen zusamt der Erde, aus den Töpfen auf das sorgfältigste heraus schütteln; sie von einander sondern, so, daß ihre Wurzel ganz bleibe; jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit frischer fetter Erde angefüllt ist, und wieder in ein Lohbeet eingraben, auch so lange begießen und im Schatten halten, bis sie neue Wurzeln gewonnen. Wenn man das Beet, in welchem diese Pflanzen stehen, von Zeit zu Zeit umrühret, und etwas frische Loh hinzuthut, um die etwann abnehmende Wärme zu verneuen, so werden die Pflanzen wohl zunehmen, und innerhalb dreier oder vier Monate bey einem Schuh hoch seyn, da man sie denn in etwas größere Töpfe, als die vorigen gewesen, setzen kan. Hält man diese Pflanzen, im Glashaus, beständig in einem warmen Beet, und werden sie das Jahr zweymal versetzt, um die Erde in den Töpfen zu verneuen, so werden sie sehr starck treiben, und Seitenäste bringen, so, daß sie im Glashaus mit andern feinen Pflanzen des nämlichen Landes, ein feines Ansehen machen: denn ob sie gleich weder Blumen

noch Früchte bringen, so verdienen sie doch, um ihrer so schönen Blätter willen, welche sie das Jahr hindurch behalten, in dem Glashaus, vor den meisten andern Pflanzen, einen Platz. Ihre vornehmste Besorgung bestehet darinnen, daß man sie beständig in dem gehörigen Grad der Wärme erhalte, und niemalsen in zu große Töpfe setze, auch ihnen im Winter nicht zu viel Wasser gebe. Wenn sie etwann die Woche zweymal begossen werden, ist es schon genug, und im stärcksten Winter, soll man ihnen niemalsen viel Wassers geben.

In Westindien werden diese Bäume öfters durch Einsetzung der Zweige fortgepflanzt, wie ich von glauwürdigen Personen berichtet worden; daß aber solches auch auf gleiche Weise in Engeland geschehen seye, habe ich nicht vernommen.

S. 207. Col. 1. l. 25. von unten, setze statt *Arietana*, *Arietaria*.

— Col. 2. l. 29. setze noch hinzu: aber in Spanien brauchen sie solche viel zu ihren Suppen, wie auch in Portugal: in welchen Ländern sie Garavances genennet werden, welches vielleicht ein allgemeiner Name für mehrere Sorten von Hülsenfrüchten seyn mag, indem es zweyerley Sorten von Phasolen giebt, welche in diesen Ländern unter solchem Namen insgemein bekannt sind.

Die Kichernpflanzen kriechen nicht wie die Erbsen, sondern breiten ihre Sprossen auf allen Seiten, von der Wurzel, achtzehn Zoll weit aus. Aber in Engeland sind sie nicht gar fruchtbar, stehen auch deswegen in keiner solchen Achtung wie die Erbsen, sollten sie schon eben so gut zum Essen taugen.

Die Saamen kommen an Größe und Form der Ronevalerbse gleich, haben aber an der einen Seite eine Erhöhung, und wie man glaubt, hat Ciesero hievon seinen Namen bekommen, weil er auf seiner Nase eine Warze hatte, die der Erhöhung dieses Saamens in etwas ähnlich war.

S. 207. Col. 2. l. 10. von unten, nach dem Wort Stauden, setze hinzu: und nicht so bitter sind als die breitblättrige Sorte. Auch giebt es eine andere Sorte, welche von Natur weiß ist, und also nicht viel Bleichens nöthig hat, auch zur ersten Aussaat sehr wohl taugt; weil sie aber viel zarter ist als die übrigen Sorten, so verträgt sie keine Kälte, und dauert also in Winter nicht.

CICUTARIA. Hier wird der Leser auf *Ligusticum* verwiesen.

CIRSIIUM.

Neue Sorten.

5. *Cirsium majus*, singulari capitulo magno, florum staminibus purpureis. C. B. P. Weiße Distel, mit dem einzelnen grossen Kopf, und purpurfarbenen Fäden.

6. *Cirsium foliis non hirsutis*, floribus compactis. C. B. P. Weiße Distel mit glatten Blättern, und dichten Köpfen.

7. *Cirsium angustifolium non laciniatum*. C. B. P. Weiße Distel, mit schmalen ganzen Blättern.

8. *Cirsium pratense*, asphodeli radice, latifolium. Inst. R. H. Breitblättrige weiße Distel, mit der Asphodilwurzel.

9. *Cirsium humile angustifolium*. Inst. R. H. Niedrige, schmalblättrige weiße Distel.

10. *Cirsium tuberosum*, capitulis squarrosis. Hort. Elch. Weiche Distel mit knollichter Wurzel, und schuppichten Köpfen.

11. *Cirsium latifolium*, lappz capitulis. Inst. R. H. Breitblättrichte weiche Distel, so Blätter, wie die Klette hat.

12. *Cirsium acanthoides montanum*, flore flavescente. Die auf Bergen wachsende weiche Distel, mit Bärenklaubblättern, und gelblicher Blume.

13. *Cirsium humile montanum*, cynoglossi folio, polyanthemum. Raii Syn. Kleine auf Bergen wachsende weiche Distel, mit dem Hundszungenblatt und vielen Blumen.

Die erste und zweyte Sorte wachsen in Engeland wild, und die dreyzehende wird in Wales auf den Bergen gefunden, weswegen sie denn selten in Gärten gezogen werden. Die zwey ersten haben eine kriechende Wurzel, und sind also ein beschwehrliches Unkraut, wenn sie einmal irgendwo Platz gewonnen haben. Die letzte Sorte wächst niedrig, und hat keine kriechende Wurzel.

Die übrigen Sorten alle, die zehende ausgenommen, wachsen in Spanien, Portugal und Frankreich. Sie sind aber sehr dauerhafte Pflanzen und wachsen daher überall; nur allein an solchen Orten nicht, wo sie im Winter zu nas stehen. Man kan sie alle aus dem Saamen ziehen, den man mit Anfang des Aprils in ein Beet aus gemeiner Erde säet, und wenn die Pflanzen aufgegangen, soll man sie da, wo sie zu dicke stehen, ausziehen, und bis in den October vom Unkraut rein halten, worauf man sie dahin versetzen kan, wo sie bleiben sollen.

Die meisten dieser Pflanzen wollen viel Platz haben: denn ihre Blätter sind gros, und breiten sich stark aus, auch werden ihre Stengel vier bis fünf Schuh hoch, und treiben viele Zweige, die man mit Stäben unterstützen mus, sonst bricht sie der Wind, und macht selbige unscheinbar. Man kan sie auch im October durch Theilung ihrer Wurzeln vermehren, und diese tractiret man wie die Saamenpflanzen. Einige dieser Sorten sind in den Kräutergärten zum Gebrauch in der Arzney gezogen worden, indem man geglaubet, daß sie gut für die Tollheit seyen; alleine in andern Gärten geben sie schlechte Zierde.

Die zehende Sorte wächst ursprünglich in Virginia und Carolina, und von daher ist ihr Saame nach Europa gebracht worden, aus welchem man in Engeland viele Pflanzen gezogen, welche die Liebhaber der Botanik halten; alleine die Blumen haben wenig Schönheit. Die Wurzeln dieser Pflanzen werden so gros, als welsche Nüsse, die Stengel bekommen eine Höhe von zwey Schuben, und sind fast ihrer ganzen Länge nach mit Blumen besetzt. In diesem Land wird ihr Saame nicht reif.

CISTUS.

Neue Sorten.

12. *Cistus mas Lusitanica*, folio amplissimo incano. Inst. R. H. Portugiesisches Eistenröflein, mit dem grossen grauen Blat.

13. *Cistus foemina*, folio salviae, elatior et erectis virgis. C. B. P. Eistenröflein, das Weiblein, mit Salbeyblättern und aufrechten Schossen.

14. *Cistus foemina*, folio salviae, supina humisparfa. C. B. P. Das niedrige Eistenröflein, mit dem Salbeyblat.

III. Theil.

15. *Cistus ledon*, hirsutum. C. B. P. Hartzichtiges haariges Eistenröflein.

16. *Cistus ledon angustis foliis*. C. B. P. Schmalblättriges, hartzichtiges Eistenröflein.

17. *Cistus ledon*, foliis rosmarini hispids. C. B. P. Hartzichtiges Eistenröflein, mit stachlichten Rosmarinblättern.

S. 211. Col. 1. ist der zweyte Absatz also vom Anfang verändert:

Alle diese Pflanzen sind dauerhaft genug in Engeland in freyer Luft fortzukommen, sehr strenge Winter ausgenommen, da sie öftters verderben; weswegen man eine oder zwey Pflanzen von jeder Sorte in Töpfen halten, und, um die Art zu erhalten, im Winter in Verwahrung bringen soll. Die übrigen kan man unter andere Stauden mischen, da sie denn eine treffliche Mannigfaltigkeit machen werden, und an solchen Orten, wo sie von andern Pflanzen bedeckt werden, vertragen sie die Kälte viel besser, als wenn sie nur einzeln hin und wieder in den Rabatten stehen. Viele dieser Pflanzen werden fünf bis sechs Schuh hoch, und haben grosse, breite Wipfel, wenn man sie unbeschnitten fortwachsen läßt; sollte man sie aber ja beschneiden, mus es nur in so ferne geschehen, daß ihre Wipfel nicht für die Stämme zu gros werden; denn wenn dieses geschieht, fallen sie gerne auf den Boden, und machen also ein schlechtes Ansehen.

Wenn man diese Pflanzen aus dem Saamen ziehet, so werden aus selbigen gerne Abänderungen von der Pflanze, von welcher der Saame genommen worden; weswegen ich denn auch glaube, daß viele, die für besondere Sorten angegeben werden, nur zufälliger Weise entstandene Varietäten sind; doch kommet aus denjenigen, die man Männlein heisset, niemals ein Weiblein.

S. 211. Col. 2. ist nach dem Absatz: Die siebende Sorte 2c. folgendes einzuschalten: Weder diese Sorte noch die sechste, bringt jemals in Engeland guten Saamen, so viel ich habe beobachten können. Daher mus man sie aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen; wenn man nicht den Saamen aus Spanien oder Portugal, wo sie häufig wachsen, anschaffen kan; wiewohl lezthin eine Menge Saamens von daher nach Engeland gesendet worden.

Alle die übrigen Sorten tragen viel Saamen, daher es denn nicht nöthig ist, sie aus abgeschnittenen Zweiglein zu ziehen; weil die aus dem Saamen wachsenden Pflanzen viel besser sind. Sie wachsen alle in den südlichen Theilen von Frankreich, Portugal und Spanien, wie auch in andern warmen Ländern wild.

CITREUM.

In dem Character soll statt, gestreifte Blätter, steiffe stehen.

Herr Linnäus hat aus dem Namen dieses Geschlechtes Citrus gemacht, und bey ihm ist die es und die Pomeranze nur eine Sorte, welche sich von der Limonie, die er auch für eine Sorte dieses Geschlechtes hält, durch den Stiel des Blates unterscheidet, der einen herzförmigen Anhang hat, daher denn auch alle Varietäten jeder Gattung bey ihm nichts gelten; alleine da diese bey den Liebhabern solcher Bäume in grosser Achtung sind, so will ich sie unter ihren vorigen Geschlechtern lassen: denn wenn wir zugeben, daß sich die Früchte durch merckliche Kennzeichen unterscheiden, so kan man sie auch, vermög derselben, wohl von einander sondern.

CLEMATITIS. Dieses Wort heist in der neuen Ausgabe Clematis.

S. 213. Col. 2. l. 23. von unten, ist noch hinzuzusetzen: Das Landvolck bedienet sich der Rancken dieser Pflanze, um Reifholz damit zusammen zu binden, indem selbige zähe und biegsam sind, und also hiezu gar wohl taugen.

— l. 13. von unten ist hinzuzusetzen: Da sich aber die Zweige dieser Sorte sehr weit ausbreiten, bedarf sie einer Mauer oder Stange, woran man sie zur Unterstützung bestimachen könne, sonst liegt sie auf dem Boden.

Der Absatz: Die achte und zehende Sorte ist also verändert: Die achte und zehende Sorte sind in Spanien und Italien die gemeinsten, und von daher hat man sie auch nach Engeland gebracht, wo man sie in den Pflanzschulen, unter dem Namen der einfachen oder gefüllten Virginsbower, zum Verkauf ziehet. Die purpurfarbene Sorte ist gemeiner als die rothe, welche nur erst seit einigen Jahren in die englischen Gärten gebracht worden, und zur Zeit nur in wenigen Pflanzschulen um London gefunden wird. Diese ist, nebst der gefüllten Sorte, eine schöne Zierde für den Blumen Garten.

S. 212. Col. 1. l. 33. ist der Absatz: Diese Pflanzen so. also zu ändern: Diese Pflanzen werden durch das Einlegen ihrer Zweige, wie mit den Weinreben zu geschehen pfleget, vermehret. Innerhalb eines Jahres werden sie Wurzel schlagen, wenn man die Einleger von solchen Schossen nimmt, so in dem nämlichen Jahr gewachsen sind: denn wenn man die alten Zweige einleget, so bewurzeln sie sich selten; oder wenn es ja geschieht, so brauchen sie insgemein zwey Jahre, ehe und bevor man sie von den alten Pflanzen abschneiden kan. Die beste Zeit diese Einleger zu machen, ist mit Anfang des Octobers, wenn die Pflanzen nicht mehr treiben, und wenn solches gehörig angestellet wird, so werden die Einleger innerhalb eines Jahres gute Wurzeln haben, so, daß sie dahin gesetzt werden können, wo sie bleiben sollen; oder auch in ein Pflanzbeet, wo man sie eines oder zwey Jahr kan wachsen lassen. Setzt man sie aber in diejenigen Plätze, wo sie bleiben sollen, so mus man um die Wurzel herum die Erde mit etwas Streu belegen, und sie bey trockenem Wetter gelinde begießen. Zwey Jahr nach dem so.

CLETHRA.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus fünf eyförmigen hohlen Blätlein. Die Blume hat ebenfals fünf länglichte Blätlein, die sich über den Kelch hinaus erstrecken. Der Stempel sitzt mitten in der Blume, und hat eine drey spaltige Narbe, ist auch mit zehn Fäden umgeben, die sich über die Blume hinaus erstrecken, und oben Köhllein haben. Aus dem Stempel wird nachgehends eine rundlichte Frucht, die sich in drey Fächer öffnet, und mit kleinen ecklichten Saamen angefüllet ist.

Wir haben nur eine Sorte von dieser Staude:

CLETHRA. Flor. Virg.

Doctor Plukenet hat diese Staude unter dem Titel: *Alnifolia americana, serrata, floribus pentapetalis albis, in spicam dispositis*. Tab. 115. fol. 1. vorgestellt. Auch findet sich eine gute

Abbildung davon in Catesby Historie von Carolina.

Es wächst diese Staude ursprünglich in Virginia und Carolina, wo sie in nassen Orten, und an den Seiten der Bäche stehet, und zwölf bis vierzehn Schuh hoch wird. Die Blätter kommen der Form nach den Blättern der Erle gleich, sind aber kleiner. Sie sitzen wechselsweis an den Aesten. Die Blumen wachsen am Ende derselben in dicken Aehren. Sie bestehen aus fünf Blätlein, sind weiß, und voller Fäden: sie kommen im Julio.

Sie ist dauerhaft genug die freye Luft in Engeland zu vertragen, und ist zur Zeit ihrer Blüte eine der schönsten Stauden. Diese fällt um ein sehr wenig später ein, als in ihrem Vaterland, indem sie allhier insgemein zu Ende des Julii blühet, und da die Blumenähren aus den meisten Schossen kommen, so scheint die ganze Staude mit Blumen bedeckt zu seyn. Sie mus feucht stehen, sonst treibt sie nicht, ist sie dabey von einigen andern Bäumen, die nicht gar zu weit hinwegstehen, bedeckt, so treibt sie um so viel besser. Man vermehret sie durch Einleger, diese aber brauchen insgemein zwey Jahre, ehe sie Wurzel bekommen, daher sie denn jetzt in Engeland etwas gar seltenes ist. Die schönsten Stauden dieser Art, so ich jemalen gesehen habe, befinden sich in den schönen Gärten des Herzogs von Argyll zu Whirton bey Soumslow, wo sie so gut, als in ihrem Vaterland, treiben. Ihr Saame wird in diesem Land nicht reif, und der, den man aus America gebracht, hat sehr selten ange schlagen; weil er leicht wie Cyreu ist, so verliert er bald seine Krafft aufzugehen; wenn aber diese Staude einmal so vermehret werden kan, daß sie in Engeland in Menge zu haben ist, so wird die Schönheit der Gärten dadurch vermehret, sonderlich da sie zu einer solchen Jahreszeit blühet, da wenig andere Sorten schön sind.

CLIFFORTIA.

Herr Linnäus hat dieses Pflanzengeschlecht dem Herrn Georg Clifford von Amsterdam zu ehren, also benennet, welcher nicht nur ein großer Liebhaber der Pflanzen, sondern auch ein Gönner der Botanisten ist, und ein Buch in Folio von den Pflanzen seines Gartens hat drucken lassen, in welchem die meisten seltenen Pflanzen in verschiedenen Kupfern vorgestellet worden. Wir haben keinen englischen Namen für selbiges.

Der Character ist:

Sie ist an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes. Die männlichen Blumen haben einen dreyblättrigen Kelch, aber keine Blätlein. Die Fäden, derer sehr viel sind, füllen den ganzen Kelch an. Die weiblichen Blumen haben ebenfals keine Blätlein, aber einen dreyblättrigen Kelch, in dessen Mitte der Stempel stehet, der zwey Griffel trägt, und hernach zu einer länglichten Capsel wird, die zwey Zellen hat, in deren jeder ein einzelner länglichter Saame steckt.

Die Sorten sind:

1. CLIFFORTIA foliis dentatis, mas. Lin. Hort. Cliff. Cliffortia das Männlein, mit ausgezackten Blättern. Diese Pflanze war sonst unter dem Namen Camphorata Capensis, eryngii folio bekannt; auch wurde sie *Arbuscula afra, folio ilicis, caulem amplexo, rigido* genennet.

2. CLIFF.

2. *CLIFFORTIA* foliis lanceolatis integerrimis, foemina. Lin. Hort. Cliff. *Cliffortia* das Weiblein, mit ganzen Blättern.

3. *CLIFFORTIA* foliis linearibus pilosis, foemina. Lin. Hort. Cliff. *Cliffortia* das Weiblein, mit schmalen haarigen Blättern.

4. *CLIFFORTIA* foliis ternatis, foliolo intermedio, tridentato. Flor. Leyd. Dreyblättrige *Cliffortia*, deren mittleres Blat in drey Theile getheilet ist.

Die erste Sorte ist schon lang in verschiedenen englischen Gärten befindlich gewesen, sie wächst ursprünglich im Vorgebürg der guten Hoffnung, wo man glaubet, daß auch die meisten andern Sorten wachsen; diese aber sind jetzt in England sehr rar. Sie werden alle im Winter im Gewächshaus gehalten, im Sommer aber mit andern ausländischen Gewächsen des nämlichen Landes hinausgesetzt, da sie denn eine anmuthige Varietät machen, wenn sie untereinander stehen. Die erste Sorte ist so dauerhaft, daß sie in recht gelinden Wintern in freyer Luft dauert, wenn sie in einer warmen Rabatte, an einer Mauer steht; aber in strenger Kälte verderben sie; weswegen man denn im Winter einige Pflanzen ins Gewächshaus bringen soll, um die Sorten zu erhalten. Diese Sorte wird fünf bis sechs Schuh hoch, wenn man die Zweige an Steckeln festmachet, sonst fallen sie auf den Boden, und machen ein schlechtes Ansehen: denn die Zweige sind so dünne, daß sie sich nicht selbst tragen können. Die Blätter dieser Sorte umgeben die Stengel ganz dichte, und sind am Rand ausgezackt, der sich mit einer scharfen Spitze endiget. Diese Blätter bleiben das ganze Jahr hindurch grün; hierinnen aber bestehet die Schönheit der Pflanze, denn die Blumen sind nicht schön.

Diese Sorte kan leichtlich, in einem der Sommermonate durch abgeschnittene Zweiglein, fortgepflanzt werden. Man kan selbige in eine schattige Rabatte pflanzen, und bey trockenem Wetter begießen, da sie denn auch innerhalb zweyer Monate Wurzeln geschlagen haben werden, worauf man sie ausheben und in Töpfe setzen, oder in eine warme Rabatte pflanzen kan, wo sie bleiben sollen. Diejenigen, so man in Töpfe setzt, müssen mit den Myrten und andern dauerhaften Pflanzen, so man in das Gewächshaus setzt, eingebracht, und so gestellet werden, daß sie bey gelindem Wetter so viel frische Luft haben können, als möglich ist: denn sie wollen nur alleine in strengem kalten Wetter verwahrt seyn.

Die übrigen Sorten können auf gleiche Weise gewartet werden; doch wurzeln ihre abgeschnittene Zweiglein nicht so leicht; weswegen man sie durch Einlegung ihrer zarten Zweige im May fortpflanzen soll, und wenn diese gehörig begossen werden, werden sie um die Mitte des Septembers Wurzeln haben, da man sie denn abnehmen, und jede in einen besondern Topf pflanzen kan; auch müssen sie an einem schattigen Ort stehen, bis sie sich von neuem bewurzelt haben; hernach mögen sie an einen verwahrten Ort gesetzt werden, bis man sie in das Gewächshaus bringet.

CLINOPODIUM.

S. 215. Col. 1. l. 13. ist noch hinzuzusetzen: Diesen Kennzeichen ist noch beizufügen, daß der Kelch in verschiedene Theile getheilet seye.

Die Sorten sind folgendermassen verändert und vermehret.

4. *CLINOPODIUM* origano simile humilior alcerum minori folio. C. B. P. Niedrige wilde Basilie, so dem Wohlgemuth gleichet.

5. *CLINOPODIUM* Austriacum. Clus. Inst. Oesterreichische wilde Basilie.

6. *CLINOPODIUM* Romanum, majoranz folio. Bocc. Clus. Römische wilde Basilie, mit dem Majoranblat.

7. *CLINOPODIUM* menthae folio, incanum et odoratum. Hort. Elth. Amerikanische wilde Basilie, mit grauen wohlriechenden Menthenblättern.

8. *CLINOPODIUM* foliis linearibus acuminatis, capitulis terminatricibus. Lin. Hort. Cliff. Amerikanische, wilde Basilie, mit schmalen spitzigen Blättern, deren Blumen am Ende der Stengel Hauptlein machen.

9. *CLINOPODIUM* foliis lanceolatis, capitulis terminatricibus. Lin. Hort. Cliff. Wilde Basilie, mit spießförmigen Blättern, deren Blumen am Ende der Stengel Hauptlein machen.

S. 215. Col. 1. l. 9. ist der Anfang des Absatzes also zu ändern: Die fünfte Sorte wächst wild in Oesterreich, von wannen ic.

Neue Zusätze.

Die sechste Sorte ist eine zweijährige Pflanze, sie ist ebenfalls dauerhaft und wächst in freyer Luft. Man kan den Saamen, im April, in ein Beet von leichter Erde säen, da denn die Pflanzen aufgehen, und im Julio zu blühen anfangen werden, auch werden sie zu blühen fortfahren, bis mit dem Herbst die Kälte kommt. Im August und September wird dieser Sorte ihr Saame reif.

Die siebende, achte und neunte Sorte wachsen ursprünglich in den nördlichen Theilen von America, woher ihr Saame gekommen, und die Pflanzen werden in einigen guten Gärten gehalten, jedoch mehr um der Varietät willen, als daß sie schön oder nützlich seyn sollten. Die achte Sorte wird von den Einwohnern in America Polcy genennet, weil die ganze Pflanze einen Geruch hat, so dem Geruch des Polcy's ziemlich ähnlich ist.

Sie sind alle dauerhaft genug in freyer Luft zu leben, wenn sie anderst in einem bedeckten Ort stehen, und können entweder aus dem Saamen, durch Theilung der Wurzel, oder aus abgeschnittenen Zweiglein, in einem der Sommermonate gezogen werden. Alle Winter sterben sie insgemein bis an die Wurzel ab, und gehen im folgenden Frühling wieder auf.

Die übrigen Sorten, so unter dieses Geschlecht gebracht werden, stehen unter *Monarda* und *Ziziphora*.

CLITORIA. C. Ternata.

CLUSIA. The Balsam-tree. der Balsambaum.

Sein Character ist:

Der Blumenkelch bestehet aus fünf rundlichen hohlen Blätlein, die sich ausbreiten. Die Blume hat fünf hohle Blätlein, die sich rosenförmig öffnen. Aus dem Kelch entspringt ein Stempfel, worauf ein rundes Honigbehältniß (Nectarium) sitzt, so oben durchlöchert ist.

In diesem steckt die unreife Frucht verschlossen, so hernach eine eysförmige Frucht wird, die der Länge nach in verschiedene Theile getheilet ist, und eysförmige mit einem Fleisch umgebene Saamen hat, die an einer eckichten Säule vestsetzen.

Die Sorten sind:

1. *CLUSIA flore albo, fructu coccineo.* Plum. Nov. Gen. Der Balsambaum mit weisser Blume, und scharlachfarber Frucht.

2. *CLUSIA flore roseo, major, fructu subviridi.* Plum. Nov. Gen. Der Balsambaum, mit grosser rosenförmiger Blume, und gränlichter Frucht.

3. *CLUSIA flore roseo, minor fructu flavescence.* Plum. Nov. Gen. Der Balsambaum mit kleiner rosenförmiger Blume, und gelblichter Frucht.

4. *CLUSIA alia minor, flore albo, fructu virecente.* Plum. Nov. Gen. Der Balsambaum mit kleiner, weisser Blume und gränlichter Frucht.

Die erste Sorte ist nebst der vierten in den Britischen Inseln von America sehr gemein, wo sie beede bey zwanzig Schuh hoch werden, und an jeder Sorte viele Aeste treiben, welche mit dicken, runden, saftigen Blättern besetzt sind, so paarweis gegen einander über stehen. Die Blumen wachsen am Ende der Aeste, und jede hat eine dicke, saftige Hülle. Diese Blumen haben an verschiedenen Pflanzen auch verschiedene Farben, indem einige roth, andere gelb, wieder andere weiß, etliche aber grün sind. Wenn die Blumen vorbey, folgen eysförmige Früchte darauf, die auch an verschiedenen Pflanzen verschiedene Farben haben. Überall schwindet aus diesen Bäumen eine Sorte Terpentins, den man in Westindien Schweinsgummi (Hog-gum) nennet, weil man saget, daß wenn ein wildes Schwein verwundet wird, es sich zu einem solchem Baum beuge, und den verwundeten Theil an desselben Stamm reibe, bis es mit diesem Terpentins sich eingeseiget habe, wovon seine Wunden heilen. Eben dieser Terpentins wird auch zur Heilung des Hüftwehes sehr angepriesen, wenn man ihn auf ein Tuch streichet, und als ein Pflaster auf den leidenden Theil leget.

Zehiger Zeit sind diese Pflanzen in Europa sehr rar. Vor einigen Jahren waren einige schöne Pflanzen in dem Garten Herrn Parker, bey Croyden in Surry. Diese wurden von Barbados in Kübeln gebracht, so mit Erde angefüllt waren, welches die beste Manier ist, sie zu erhalten: denn der Saame schlägt selten an, und die Pflänzlein wachsen so langsam, daß sie innerhalb etlicher Jahren nur ein schlechtes Ansehen gewinnen. Wenn man aber die Pflanzen verführet, hat man sorgfältig in Acht zu nehmen, daß sie nicht zu nas gehalten werden: denn da sie sehr saftige Stengel haben, so macht sie die Masse faulen.

Diese Pflanzen sind zart, daher sie denn beständig im Glashaus gehalten werden müssen, sonst dauern sie den Winter in England nicht aus. Auch mus man sie sehr sparsam begiessen, sonderlich im Winter: denn die Pflanzen wachsen natürlicher Weise in denjenigen Gegenden der Inseln, wo es selten regnet, weswegen sie denn auch die Masse nicht wohl vertragen.

Man kan sie durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, welche man zehn bis vierzehn Tage liegen und trocknen lassen mus, wenn sie abgeschnitten worden, damit der verlezte Theil verheile, sonst faulen

sie. Wenn man diese Zweiglein einpflanzt, muß man die Köpfe in ein Lohbeet eingraben, und dann und wann gelinde begiessen. Die beste Zeit diese Zweiglein einzusetzen ist im Julio, damit sie schon wohl bewurzelt seyen, ehe das kalte Wetter im Herbst einfällt. Im Winter kan man diese Pflanzen im trockenen Glashaus auf die Bretter setzen; wenn man sie aber im Sommer in das Lohbeet eingräbt, werden sie stark zunehmen, und grosse Blätter bekommen, worinnen die vornehmste Schönheit dieser Pflanzen bestehet.

CLUTIA.

Der Character ist:

Sie ist an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes. Die Blumen am Männlein haben fünf herzförmige Blättlein, so sich ausbreiten. Der Kelch bestehet aus fünf Blättern, die hol sind. In der Mitte stehen fünf Fäden, ohne Stempel. Die weiblichen Blumen sind eben so gebauet wie die männlichen, haben aber keine Fäden, und in ihrer Mitte steht ein Stempel mit einem Griffel, der oben in zwey oder drey Theile getheilet ist, so zurück gebogen sind. Aus dem Stempel wird hernach eine kugelförmige Frucht, mit sechs Furchen, welche in drey Zellen getheilet ist, in deren jeder ein einzelner Saame enthalten.

Die Sorten sind:

1. *CLUTIA foliis petiolatis.* Lin. Hort. Cliff. Mas et foemina. Die Clutia, deren Blätter Stiele haben, und an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes ist.

2. *CLUTIA foliis sessilibus.* Lin. Hort. Cliff. Mas et foemina. Die Clutia mit Blättern ohne Stiel.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in Africa, woher dieselben in verschiedene Holländische Gärten gebracht worden, aus welchen sie seitdem in die meisten guten Europäischen Gärten gekommen sind. Die erste Sorte mit weiblichen Blumen ist schon lange in einigen guten englischen Gärten befindlich gewesen; die mit männlichen Blumen aber habe ich erst seit kurzem nebst andern seltenen Pflanzen, von meinem gelehrten Freund Doct. Job Baster, Mitglied der Königl. Gesellschaft, von Zirksee, in Holland, erhalten.

Die zweyte Sorte ist auch schon vor einigen Jahren in den englischen Gärten gewesen, und wurde zu dem Geschlecht des *Alaternoides* gerechnet, unter welchem Namen sie vom Doct. Comelin im Horto Amstelodamensi, wohl abgebildet worden. Jetzt aber haben wir die beeden Sorten derselben nicht in England; so viel ich aber habe ausfindig machen können, so ist diejenige, welche sich in den englischen Gärten befindet, das Weiblein.

Diese Pflanzen können in einem der Sommermonate leichtlich, durch abgeschnittene Zweiglein, vermehrt werden. Wenn man diese Zweiglein in kleine Köpfe setzet, und in ein recht mässiges Lohbeet eingräbt, auch um den Mittag, gegen die Sonnenhitze, in Schatten hält, werden sie sich bald bewurzeln, alsdenn aber kan man sie an die freye Luft gewöhnen, sonst wachsen sie gar schwächlich daher. Nachgehends kan man jede dieser Pflanzen in einen besondern kleinen Topf setzen, und in einen verwahrten Ort stellen, wo sie bis um die Mitte

te des Octobers, oder auch länger bleiben können, wenn das Wetter gelind bleibt. Hernach müssen sie in das Gewächshaus gebracht und dahin gestellt werden, wo sie, bey gelindem Wetter, freye Luft haben können: denn sie wollen nur alleine für dem Frost verwahret seyn, und sind also keiner Wärme im Winter benöthiget. Wenn aber das Gewächshaus zu sehr verschlossen gehalten wird, oder die Pflanzen von andern zu stark beschattet werden, so werden die zarten Schossen gerne schimmlicht, wovon mehrere dieser Pflanzen, als von der Kälte, verderben. Im Sommer mus man sie mit andern dauerhaften ausländischen Pflanzen, in einen bedeckten Ort hinaus setzen.

Da diese Pflanzen immer grün bleiben, machen sie, den Winter über, im Gewächshaus, durch ihre verschiedene Blätter, eine Mannigfaltigkeit, aber ihre Blumen sind nicht schön.

CLYPEOLA. Treacle-mustard. Kleiner Bauernsensf.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus vier eyförmigen, hohlen Blättern. Die Blume hat vier Blättlein, so ein Kreuz machen. In der Mitte der Blume steht der Stempfel, mit sechs Fäden umgeben, wovon zwey kürzer als die übrigen sind. Der Stempfel wird hernach eine platte, runde Frucht, so schildförmig ist, und eine oder zwey Zellen hat, in deren jeder eines oder zwey platte Saamenkörner enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. CLYPEOLA filiquis unilocularibus & monospermis. Lin. Hort. Cliff. Der kleinste, ährige, kleine Bauernsensf, dessen Schoten nur eine Zelle haben, worinnen ein einzelnes Saamenkorn enthalten.

2. CLYPEOLA filiculis bilocularibus tetraspermis. Lin. Hort. Cliff. Kleiner Bauernsensf, dessen Schoten zwey Zellen haben, die vier Saamenkörner enthalten.

3. CLYPEOLA filiculis unilocularibus echinatis. Orientalischer Kleiner Bauernsensf, dessen Schoten eine Zelle haben, und stachlicht sind.

Jabius Columba hat dieses Pflanzengeschlecht Jontaspi genennet, und Tournefort hat nebst andern neueren Botanisten vor dem Linnäo, eben diesen Namen beibehalten; dieser aber hat den Namen, weil er zusammen gesetzt ist, in Clypeola verwandelt.

Die zweyte Sorte hat D. Tournefort unter Alyson gesetzt; da sie aber nach dem Character ihrer Blume mit der ersten überein kommet: als hat sie Herr Linnäus hieher gebracht, ob sie gleich in Beschreibung ihrer Frucht verschieden ist.

Es sind lauter niedrige jährliche Pflanzen, deren Zweige auf dem Boden kriechen; daher sie denn in einem Garten wenig Ansehen machen. Man kan den Saamen entweder im Frühling oder Herbst in ein Beet von gemeiner Erde säen. Die, so im Herbst gesät werden, werden viel grösser, auch wird ihr Saame gewisser, als an den Frühlingpflanzen reif; und läst man ihren Saamen ausfallen, so werden die Pflanzen aufgehen, und keiner andern Besorgung nöthig haben, als daß man sie vom Unkraut reinitige.

CNEORUM. Widow-wail. Zeiland, Seidelbast.

III. Theil.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist klein, und in drey Theile getheilet, auch bleibt er stehen. Die Blume bestehet aus drey länglichten, schmalen Blättlein, welche bald abfallen. In der Mitte steht der Stempfel, mit drey Fäden umgeben, die kürzer als die Blumenblättlein sind. Der Stempfel wird hernach zu einer rundlichten, trockenen Beere, die drey Fächer hat, in deren jedem ein einzelner Saame enthalten ist.

Wir haben nur eine Sorte von dieser Pflanze:

CNEORUM. Lin. Hort. Cliff. Seidelbast.

Caspar Bauhin, hat nebst andern diese Pflanze Chamalaea tricoccus genennet; weil dieses aber ein zusammengesetzter Name ist, hat ihn Herr Linnäus in Cneorum verändert, welches ein alter Name, den Matthiolus und andere, zweyen oder dreyen verschiedenen Pflanzen beygelegt haben.

Ehedem wurde diese Pflanze im Gewächshaus verwahret, und für zarter gehalten, als daß sie, in England, in freyer Luft fortkommen sollte; seit einigen Jahren aber ist sie in das offene Feld gepflanzt worden, wo sie die Kälte unserer ordentlichen Winter sehr wohl verträgt, und nicht leicht, als nur in außerordentlicher starker Kälte, Schaden leidet; auch schadet diese denjenigen Pflanzen nicht, so in einem trockenen, felsigen, steinigen Boden wachsen, da sie insgemein kurze und feste Schossen haben; aber in einem nassen fetten Boden, wo die Schossen frecher sind, leiden sie manchen Schaden.

Man zieht sie aus dem Saamen, den man im Herbst, bald nachdem die Pflanzen reif geworden, ausfallen soll, worauf denn die Pflanzen im folgenden Frühling aufgehen werden, da hingegen diejenigen, so man erst im Frühling säet, ein Jahr in der Erde bleiben, und öftters auch umschlagen. Man kan den Saamen in ein Beet von gemeiner Erde säen, und einen halben Zoll tief bedecken, da er denn keiner andern Besorgung nöthig hat, als daß man die Pflanzen im folgenden Sommer vom Unkraut rein halte. Im Herbst darauf kan man sie dahin setzen, wo sie bleiben sollen; dieses aber muß ein trockener Boden, an einem verwahrten Ort seyn. Es werden diese Pflanzen niemals über dritthalb oder drey Schuh hoch, sondern treiben viel Seitensäste, so daß sie einen dicken Busch machen. Die Blätter sind lang, schmal, und dunkelgrüner Farbe, bleiben auch das ganze Jahr; eben deswegen aber verdienet diese Pflanze einen Platz unter andern immergrünen Stauden.

CNICUS.

Neue Sorten.

6. Cnicus pratensis, acanthi folio, flore flavescente. Tourn. Wiesendistel, mit Bärenklaublättern, und gelblicher Blume.

7. Cnicus coeruleus humilis Montis Lupi. H. L. B. Niedrige blaue Distel vom Berg Lupus.

8. Cnicus exiguus, capite cancellato, semine tomentoso. Inst. Kleine Distel, deren Kopf mit einer netzförmigen Mütze bedeckt ist, und einen wollichten Saamen trägt.

9. Cnicus polycephalos canescens, aculeis flavescens munitus. Inst. R. H. Distel mit vielen Köpfen, und gelben Stacheln.

S

S. 216.

S. 216. Col. 2. L. 22. ist der Absatz, Die übrigen Arten zc. ausgelassen, an dessen Stelle aber sind folgende zu setzen.

Die zweite Sorte steht auch im Verzeichnis der in der Arznei gebräuchlichen Kräuter; heut zu Tage aber hat man sie völlig ausgemerzet. Diese und die vierte Sorte sind jährliche Pflanzen, die man im Frühling in ein Beet von gemeiner Erde säen kan, in welchem sie bleiben sollen: denn sie vertragen das Versezzen nicht wohl. Die Pflanzen müssen anderthalb Schuh weit von einander stehen, sonderlich die vierte: denn sie wird vier Schuh hoch, und breitet sich stark aus. Da es Distelforten sind, werden sie selten von den Kräuterliebhabern gehalten.

Die dritte und siebende Sorte sind beständige Pflanzen, und kriechen nicht. Die dritte wird insgemein zwey Schuh hoch; die siebende aber selten über sechs oder acht Zoll. Der Saame dieser zwey Sorten wird nicht leicht in Engeland reif, daher man sie allezeit über das dritte Jahr, durch Theilung der Wurzel, im Herbst vermehret. Sie wollen einen trockenen Boden haben, und bedeckt stehen.

Die sechste Sorte ist auch eine beständige aber niedrige Pflanze, von geringer Schönheit, weswegen sie selten in einem Garten Platz findet. Ihr Saame wird in Engeland gar wohl reif, auch gehet derselbe in jedem Ort und Boden auf.

Die fünfte Sorte wächst acht oder neun Schuh hoch, und wird staudig; wenn man sie aber nicht in einem recht trockenen, steinigen Boden pflanzt, wo sie warm steht, so dauert sie den Winter hindurch in Engeland nicht, auch wird ihr Saame in diesem Land nicht reif.

Die neunte ist eine jährliche Pflanze, die insgemein bey drey Schuh hoch wird, und auf besondere Weise mit gelben Stacheln besetzt ist. Diese bringt im Herbst desjenigen Jahres, da sie ausgesaet worden, reifen Saamen, und braucht wenig Wart.

Die achte Sorte wird selten über sechs Zoll hoch. Sie ist eine jährliche Pflanze, deren Saame in Engeland selten reif wird. Ausser der schönen nehmigen Bedeckung ihrer Köpfe, ist nichts schönes an ihr.

COA.

S. 216. Col. 2. L. 36. Setze statt wohlgestalte, glockenförmige.

— — L. 12. sind die Worte: weil sie aber scheinen. weggelassen.

COCCUS. The Cocoa-nut, oder Coco-nut. Die Cocosnus.

Der Character ist:

Es giebt auf der nämlichen Pflanze männliche und weibliche Blumen, welche in einer gemeinen Scheide oder Hülle enthalten sind. Die männlichen Blumen haben drey Theile, und in jeder stehen sechs Fäden. Die weiblichen Blumen sind ein wenig in drey Theile zertheilt, und haben einen eyförmigen Stempel der in der Mitte sitzt, aus welchem hernach eine grosse eckichte Nus wird, so in einer zähen faserigen Bedeckung verschlossen ist.

Wir haben von dieser Pflanze nur eine Sorte:

Coccus frontibus pinnatis, foliis ensiformibus, petiolis margine villosis. Lin. Hort. Cliff. Der Cocosnusbaum.

Ehedem wurde er *Palma indicia, coccifera angulosa* genennet, da er aber seinem Character nach von dem gemeinen Palmbaum unterschieden ist, so hat Herr Linnäus unter dem Namen *Coccus*, ein Geschlecht daraus gemacht.

Es giebt noch einige andere Varietäten dieses Baumes, welche nur alleine von ihrer Frucht bekannt sind, die öfters in verschiedenen americanischen Inseln an das Ufer geworffen werden, und wovon auch einige bis nach Irland und Schottland gekommen, wo verschiedene Nüsse an das Land geworffen und von einigen Liebhabern aufgeslesen worden; der Ort aber wo sie wachsen, ist, so viel mir wissend, bisher noch unbekannt geblieben.

Dieser Baum wird durch Einsetzung seiner Nüsse fortgepflanzt, welche innerhalb sechs Wochen oder zweyer Monate, nach dem Einsetzen, aufgehen werden, wenn sie andern frisch sind und die gehörige Reife haben, woran es jedoch den meisten fehlt, die nach Engeland gebracht werden: denn sie sammeln selbige insgemein ehe sie reif geworden, damit sie sich während der Reise halten; diesennach ist es am besten, daß man die Nüsse, welche man nach Engeland, zum Einsetzen, verführen will, wenn sie reif geworden, nehme, und in einen Küber voll trockenen Sandes lege, damit keine Wärmer darein kommen; da sie denn öfters schon auf der Reise treiben, wodurch man diesen Vortheil erhält, daß man sie sogleich in Töpfe voll Erde pflanzen, und in ein Lohbeet eingraben kan. Haben aber die Nüsse auf der Reise noch nicht getrieben, so verfähret man am besten mit ihnen, wann man die äussere Bedeckung bis auf die harte Schale hinwegnimmt, sie hernach in ein Lohbeet eingräbt, aber dabey beobachtet, daß man sie auf eine Seite lege, damit die Nasse nicht in dasjenige Loch hinein komme, so am Ende der Nus ist, und aus dem der Keim hervorbricht; weil sie davon faulen mögte. Wenn die Nüsse gut sind, werden sie innerhalb eines Monates zu treiben anfangen, da man sie denn ausheben und in Töpfe pflanzen mus die mit guter Erde angefüllet sind, hernach aber wieder in das Lohbeet eingräbt.

In den wärmsten Inseln von America wachsen diese Pflanzen sehr stark, wie es denn in selbigen sehr grosse Bäume dieser Art giebt; in Europa hingegen gehet es mit ihren Wuchsthum langsam her, indem sie etliche Jahre brauchen, ehe sie zu einer Höhe gelangen, so etwas bedeutet; da aber die jungen Blätter dieser Pflanzen ziemlich gross sind, so haben sie unter andern zarten ausländischen Pflanzen innerhalb eines oder zweyer Jahre ein gutes Aussehen; eben deswegen aber werden sie von einigen, um der Mannigfaltigkeit willen, in den Glashäusern gehalten; wiewohl wir niemal hoffen können, ihre Frucht in Engeland zu sehen: denn sie tragen nicht bis die Bäume sehr gross geworden; und da sie den Winter hindurch nicht dauern, wenn man sie nicht in den wärmsten Glashäusern hält, so sind diese nicht hoch genug für die Pflanzen, wenn sie so gross geworden, daß sie Früchte tragen.

Es wird die Cocosnus in den meisten bewohnten Theilen von Ost- und Westindien gezogen; doch hält man dafür, daß sie in den maldivischen und den wüsten Inseln von Ostindien ursprünglich wachsen; und aus diesen ist dieselbe, wie man glaubt, in alle warme Theile von America gebracht worden. Denn im Land, oder weit von den Colonien, wird sie nicht angetroffen. Es ist für die Einwohner von America einer der nützlichsten Bäume, indem sie von selbigen

selbiaem viele zum Leben nöthige Dinge erhalten. Aus der Stauden der Nus macht man Strickwerk, die Schale braucht man zu Trinckgeschirren; der Kern der Nus giebt gesunde Nahrung, und die in der Schale enthaltene Milch einen kühlenden Tranc. Der Blätter der Bäume bedienen sie sich die Häuser zu decken, auch werden Körbe daraus geflochten, und viel andere Dinge, die man in Europa aus Weiden machet.

COCHLEARIA.

Neue Sorten:

1. COCHLEARIA Armorica. H. R. Par. Scharbockskraut mit Epheublättern.

6. COCHLEARIA Danica procumbens. Mor. Hist. Dänisches kriechendes Scharbockskraut.

7. COCHLEARIA altissima, glasti folio. Ist. R. H. Das höchste Scharbockskraut mit Waidblättern.

S. 217. Col. 2. L. 30. ist noch hinzuzusetzen: Ob es gleich die bizigste und schärfste von allen Sorten ist. Diese Pflanze wächst in Moscau und auf der Meerenge Davis in grosser Menge.

Die siebende Sorte ist eine zweyjährige Pflanze, welche insgemein anderthalb Schuh hoch wird. Man kan sie, wie die gemeine Sorte, aus dem Saamen ziehen, und wenn sie im Herbst gesäet wird, so schlägt sie gewisser, als im Frühling an.

COIX. Iob's - tears. Hiobstränen.

Der Character ist:

Diese Pflanze hat zugleich männliche und weibliche Blumen. Die männlichen wachsen in einer lockern Aehre, und jede steckt in einer zweyblättrigen Hülse, welche stumpf ist. Sie haben drey dünne Fäden, auf welchen länglichte vieredichte Knöpflein sitzen. Die weiblichen Blumen wachsen insgemein unten aus der Aehre der männlichen; sie haben eine zweyblättrige Hülse, und in ihrer Mitte steht der Stempel, der hernach zu einem nackenden harten Saamenkorn wird.

Die Sorten sind:

1. COIX seminibus ovatis. Lin. Hort. Cliff. Gemeine Hiobstränen.

2. COIX latiore folio. Breitblättrige Hiobstränen.

3. COIX altissima, culmo ramoso. Höchste Hiobstränen, mit dem ästigen Stengel.

Dieses ist eine Getraidsorte, welche in einigen warmen Ländern gebauet wird, man isset sie aber selten, ausgenommen wenn es an anderem Getraide Mangel giebt, da das arme Volk aus dem Mehl dieses Getraides eine schlechte Art Brodes bacht. In Portugal und andern römisch-catholischen Ländern, wird die erste Sorte um ihres Saamens willen gebauet, den sie an eine Schnur hängen und als einen Rosenkranz brauchen. Dieser Saame ist länglicht, glatt, hart und aschfarb, siehet auch etwas dem Perlenhirse gleich, ist aber sechs mal grösser.

Die erste und zweyte Sorte wachsen in der Levante, woher auch der Saame gebracht worden; aber die dritte Sorte, wächst in den warmen Gegenden von America. Sie dauert zwey Jahr; die andern aber sind nur jährliche Pflanzen.

In Engeland werden sie selten gebauet, in dem allhier die Bitterung kälter ist, als das ihr Saame reifen sollte. So also jemand diese Pflanzen haben

mögte, so muß er den Saamen im Frühling in ein mäßiges Mistbeet säen, im May aber die Pflanzen in eine warme Rabatte versetzen, da denn, wenn die Bitterung gut ist, ihr Saame reif werden wird.

Die dritte Sorte wird sieben bis acht Schuh hoch, und ihre Stengel werden hart wie ein Rohr, oder wie das indianische Korn, auch treiben sie Zweige und verschiedene Blumenähren; in Engeland aber thut diese Sorte in freyer Luft nicht gut, weswegen man sie ins Lohhaus pflanzen soll, wo sie den Winter über bleiben und im zweyten Jahr reifen Saamen bringen wird, auch wenn man es verlangt, noch länger gehalten werden kan.

Sonst hatte dieses Pflanzengeschlecht den Namen Lacryma Jobi, d. i. Hiobstränen, weil dieses aber ein zusammengefügter Name ist, hat Herr Linnäus Coix daraus gemacht, welches ein Name ist den Theophrastus gebrauchet hat.

COLCHICUM.

S. 218. Col. 1. L. 13. von unten, setze statt die sechste, die siebende

— — — 11. von unten, statt die siebende, die achte, und am Ende dieses Abtates sind die Worte, und die achte u. ausgelassen, an deren Stelle aber steht folgendes: Herr Linnäus setzet diese unter Bulbocastanum.

COLOCASIA. C. Aram.

COLLINSONIA.

Der Character ist:

Sie hat eine einblättrige Lippenblume, so aus einer walzenförmigen Röhre bestehet, die am Rand ungleich, und in 4. Theile getheilet ist, von welchen der mittlere haarzart zerschnitten, und diese haarzarten Fasern erstrecken sich über die Röhre hinaus. In der Mitte der Blume stehen zwey lange aufrechte Fäden. Der Stempel, so im Kelch sitzt, trägt einen langen Griffel, der breit und umgebogen ist. Wenn die Blume vergangen, so zeigen sich vier unreife Saamenkörner, wovon selten mehr als zwey vollkommen sind.

Herr Dillenius, der zu Orford Professor der Botanik gewesen, hat diese Pflanze dem Herrn Peter Collinson, Mitgl. der K. G. zu ehren, welcher dieselbe nebst andern aus Nordamerica, bey uns eingeführet hat, also genennet. Wir haben für selbige keinen englischen Namen, und vorjeho nur eine Sorte, nämlich:

COLLINSONIA foliis cordatis oppositis. Die Collinsonia mit herzförmigen, gegen einander über wachsenden Blättern.

Diese Pflanze ist aus Maryland zu uns gebracht worden, woselbst sie wild wächst, wie in andern Theilen von America, wo sie an den Seiten der Teiche und in niedrigen, nassen Gegenden steht, auch insgemein vier bis fünf Schuh hoch wird; in Engeland aber erhält sie nicht leicht eine Höhe von mehr als drey Schuben, auch wird sie selten wohl blühen, wenn sie nicht in einem warmen Ort steht, oder bey trockenem Wetter gehörig begossen wird. Daher hatten ihrer viele diese Pflanzen in Töpfen, um sie so viel bequemer begießen zu können. Meine diese Pflanzen bringen selten guten Saamen, da hingegen diejenige, so in freyem Feld stehen, und beständig begossen werden, bey guter Bitterung, recht guten reifen Saamen bringen.

Es kan diese Pflanze leicht, durch Theilung der Wurzel, im October, vermehret werden. Diese Wurzeln mus man drey Schuh weit von einander einpflanzen: denn sie wollen viel Nahrung haben, sonst treiben sie nicht. Wenn diese Pflanze in einem bedeckten Ort stehet, so kommt sie im offenen Feld fort.

COLUMNEA. Diese Pflanze hat keinen englischen Namen.

Es ist eine von den neuen Pflanzengeschlechtern des Vater Plumiers: den Namen hat man ihr dem Fabius Columma zu Ehren beygelegt, der ein römischer Edelmann gewesen, und verschiedene gute botanische Bücher herausgegeben hat.

Der Character ist:

Sie hat eine, aus einem Blätlein bestehende, Larvenblume, deren obere Lippe zweispaltig und hohl ist. Die untere Lippe ist in drey Theile getheilet. Aus dem Kelch kommt der Stempel, der hernach zu einer weichen runden Beere wird, die in zwey Zellen abgetheilet ist, und voll kleinen Saamens steckt.

Die Sorten sind:

1. *Columnea scandens*, *phoeniceo flore*, *fructu albo*. Plum. N. G. Die kriechende Columnea, mit scharlachfarber Blume und weisser Frucht.

2. *Columnea scandens*, *flore lutescente*, *fructu albo*. Plum. N. G. Kriechende Columnea, mit gelblicher Blume, und weisser Frucht.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in den wärmsten Theilen von America, und sind daher zu zart in Engeland zu dauern, wenn sie nicht im Glashaus stehen. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man in ein gutes Mistbeet säen mus, und wenn die Pflanzen aufgehen, mus man sie eben wie andere zarte ausländische Pflanzen warten, die im Lohglashaus gehalten werden.

Sie können auch durch Einlegung der zarten Schossen vermehret werden, welche, wenn man sie gehörig begießet, innerhalb dreier Monate sich bewurzeln; da man sie denn von den alten Pflanzen abschneiden und in besondere Töpfe setzen, nachgehends aber, eben wie die Saamenpflanzen, warten kan.

COLVTEA.

Neue Sorte.

6. *COLVTEA foliolis ovatis*, *caule arboreo*. Bläseleinsenna mit kleinen eysförmigen Blättern, und holzigem Stamm.

S. 219. Col. 1. L. 19. ist hinzusetzen, sonderlich da diese Bäume lange blühen: denn sie fangen insgemein zu Ende des May zu blühen an, und hernach sind sie, bis in den September selten ohne Blumen.

Sie treiben jährlich grosse Schossen, welche die starcken Winde im Sommer öfters abbrehen, so, daß wenn sie nicht von andern Bäumen bedeckt stehen, man ihre Zweige unterstützen mus, sonst werden sie abgebrochen und zersplittert, welches die Bäume unscheinbar macht.

Die übrigen Absätze sind folgendermassen verändert und vermehret.

Die dritte Sorte hat Herr Tournefort in der Levante entdeckt, und von da aus den Saamen

in den königlichen Garten nach Paris gesendet, aus welchem der Saame seitdeme in viele andere europäische Gärten gekommen, und nunmehr ist sie in verschiedenen Baumschulen um London gemein.

Diese Sorte wird nicht so hoch als die gemeine, macht aber eine regelmäßigere Staude. Ihre Blumen sind dunkelroth und gelbgefleckt, so, daß sie also eine gar feine Mannigfaltigkeit machet, wobei sie so dauerhaft als die gemeine Sorte ist; weswegen sie denn auch auf gleiche Weise durch den Saamen vermehret werden kan.

Die vierte Sorte ist zart, und dauert also den Winter, wenn er streng ist, in Engeland nicht aus; wenn sie aber in einem trockenen Boden an einem warmen Ort stehet, so treibt sie, in gelinden Wintern, sehr wohl, auch werden diejenige Pflanzen, so draussen stehen, viel stärker blühen, und ein feineres Ansehen machen, als diejenige, so im Glashaus gehalten werden: denn diese Pflanzen wollen viele Luft haben, sonst werden sie schwach, und blühen also selten stark. Wenn also einige dieser Pflanzen im Winter in Verwahrung gebracht worden, mus man sie so nahe, als es nur immer möglich ist, an die Fenster setzen, damit sie der Luft genießen können; im Frühling aber mus man sie, je eher je lieber, die freye Luft zu vertragen, angewöhnen.

Diese Sorte wird wie die vorige aus dem Saamen gezogen. Sät man selbigen bald im Frühling, in eine warme Rabatte von leichter Erde, so werden die Pflanzen im August blühen, und wenn der Herbst günstig ist, so wird ihr Saame gar wohl reif werden. Es säen aber einige den Saamen auch im Frühling in ein mäßiges Mistbeet, und befördern dadurch das Wachsthum der Pflanzen so, daß sie im Julio blühen, und also ihr Saame allezeit reif wird. Wenn man diese Pflanzen versetzet, soll solches jederzeit geschehen, wenn sie noch jung sind, denn wenn sie schon gros geworden, vertragen sie das Versetzen nicht wohl. Manchmal dauert diese Sorte drey bis vier Jahre in freyer Luft, wenn sie in einem wohlbedeckten Ort stehen, da sie denn auch grosse Wipfel bekommen, und wenn sie blühen, ein sehr feines Ansehen machen, überdem bleiben sie auch viel länger schön, als diejenige Pflanzen, die man zärtlicher hält.

Die fünfte Sorte ist eine niedrige jährliche Pflanze, welche selten über anderthalb Schuh hoch wird. Da ihre Blumen klein und von geringer Schönheit sind, wird sie selten, als nur in Kräutergärten, gehalten. Der Saame dieser Sorte mus in ein mäßiges Mistbeet im Frühling gesät werden, hernach setzt man die Pflanzen in kleine Töpfe, und sucht ihr Wachsthum weiter, in einem andern Mistbeet zu befördern. Im Julio werden sie blühen, da man sie in die freye Luft an einen warmen Ort bringen kan, wo ihr Saame im September reif werden, die Pflanze aber bald darauf verderben wird.

Die sechste Sorte hat der Hochwürdige Doctor Pocock aus der Levante nach Engeland gebracht. Sie ist der ersten, dem äußerlichen Ansehen nach, sehr ähnlich; wird aber niemalsen so hoch. Sie treibt aus der Wurzel eine Menge Schossen; ihre kleine Blätter sind länglicht, und viel kleiner als der ersten ihre, auch hat jedes Blat mehr solche Federlein, so in der Mittelribbe sitzen. Die Blumen gleichen der ersten ihren, doch stehen selten mehr als drey

drey auf jeden Stiel. Diese Sorte blühet fast allezeit ein Monat ehender als die erste, und fähret auch noch länger im Herbst damit fort. Eben deswegen aber verdienet sie mehr Achtung, sonderlich da sie eben so dauerhaft ist, und eben so häufig aus dem Saamen gezogen werden kan.

COMA AUREA. S. Chrysocoma.

COMARVM. Mat'h Cinqufoil. Das Fünffingerkraut der Sümpfe.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blat, so oben in zehn Theile zerschnitten ist. Die Blume hat fünf Blätlein. Mitten in der Blume sitzen viele rundlichte Stempfel auf einem Kops beysammen, so von vielen Fäden umgeben sind. Nachgehends wird der Kelch zur Hülle der Frucht, in welcher viele kleine, spizige Saamen enthalten sind.

Die ältern Botanisten haben diese Pflanze Pentaphylloides genennet; da dieses aber ein zusammen gesetzter Name ist, so hat Herr Linnäus Comarum daraus gemacht.

Es giebt zwey Varietäten dieser Pflanze, welche in dem nördlichen Theil von England, in Sümpfen gefunden wird, und in Irland hat die eine davon dünne und platte Blätter, die andere aber dicke und haarige; ich halte aber dieses vor etwas zufälliges, so dem Ort, wo sie wachsen, zuzuschreiben seyn mag.

Weil diese Pflanzen ursprünglich in Sümpfen wachsen, sind sie schwer in Gärten zu halten: denn sie wollen einen Boden haben, der mit dem, worin sie wachsen, so viel möglich, übereinkommet, sie breiten sich viel an der Wurzel aus, wenn sie in einem rechten Ort stehen, wer also diese Pflanze halten will, der kan solche aus den Orten, wo sie wächst im October nehmen, und wenn man sie in einen Sumpf setzet, hat man nicht zu fürchten daß die Pflanze nicht anschlagen sollte. Für jeho wachsen einige dieser Pflanzen in einem Sumpf bey Samstead, die schon vor etlichen Jahren dahin gepflanzt worden; die nächste Gegend bey London aber, wo sie mild wachsen, sind die Wiesen bey Guildford in Surry.

COMMELINA.

Neue Sorten:

2. COMMELINA procumbens annua, saponariae folio. Hort. Elth. Die kriechende jährliche Commelina, mit Seiffenkrautblättern.

3. COMMELINA erecta, ampliore subcaeruleo flore. Hort. Elth. Die grössere aufrechte Commelina, mit blaulichter Blume.

4. COMMELINA radice anacampserotis. Hort. Elth. Commelina mit der Wundkrautwurzel.

Diese Pflanzen sind mit dem Ephemerum, dem Tag- oder Spinnenkraut sehr nahe verbunden, unterscheiden sich aber von diesem Geschlecht durch ihre Blumen: denn an gegenwärtigem haben sie nur zwey Blätlein, da hingegen die vom Ephemerum dreye haben; daher denn auch einige Botanisten, gegenwärtiges Geschlecht Ephemerum flore bipetalo, d. i. Spinnenkraut mit einer Blume von zwey Blätlein genennet haben.

Die zweyte Sorte ist eine kriechende jährliche Pflanze, und wenn man ihren Saamen ausfallen läßt,

III. Theil.

so werden die Pflanzen im folgenden Frühling viel besser aufgehen, als wenn man den Saamen sammet und auf das sorgfältigste aussäet: denn wenn man ihn nicht bald darauf, wenn er reif geworden, im Herbst aussäet, so gehet er selten auf. Wenn man ihn also etwas weit zu führen hat, so soll man ihn in Sand oder Erde legen, um ihn zu erhalten, und hernach selbigen, wo möglich, so bald er ankommt, aussäen. Die Pflanzen dieser Sorte vertragen das Versetzen nicht wohl, sonderlich wenn solches nicht geschieht, da sie noch sehr jung sind. Diesemnach ist es besser, daß man den Saamen dahin säe, wo die Pflanzen bleiben sollen, und sie hernach in so ferne ausziehe, daß sie sechs oder acht Zoll von einander stehen; hält man sie dabey vom Unkraut rein, so haben sie keiner andern Besorgung nöthig. Diese Sorte blühet zu Ende des Junii, und hält damit an, bis sich die Kälte einstellt, wo von die Pflanzen sogleich verderben.

Die dritte Sorte ist eine beständige Pflanze, die Wurzel aber läßt sich nicht überwintern, wann man sie nicht gegen die Kälte verwahret; auch will diese Sorte in England nicht wohl blühen, oder reifen Saamen bringen, wenn die Töpfe nicht in einem Mistbeet eingegraben stehen, und ihr Wachsthum im Frühling dadurch befördert wird. Diese beede Sorten, wachsen ursprünglich in den nördlichen Theilen von America.

Die vierte Sorte ist aus dem südlichen America gekommen, und ist daher zarter als die beeden vorigen Sorten. Man mus sie beständig im Mistbeet mit Jenseitern bedeckt halten, sonst blühet sie nicht, auch bringt sie keinen reifen Saamen. Sie mus nebst der vorigen Sorte, bald im Frühling in einem Mistbeet erzogen werden, und wenn die Pflanzen zum Versetzen taugen, soll man sie in besondere kleine Töpfe pflanzen, in ein frisches Mistbeet eingraben, und wie andere ausländische Pflanzen warten. Bey solcher Besorgung werden sie im Julio blühen, und im September reifen Saamen bringen, auch werden ihre Wurzeln den Winter ausdauern, wenn sie in einem Glashaus stehen. Sie stehen beede alle Herbst bis an die Wurzel ab, und gehen im Frühling wieder auf.

Die dritte Sorte wächst aufrecht; die vierte aber kriechet auf dem Boden, wenn man die Pflanzen nicht unterstüzet. Sie hat eine knollichte Wurzel wie das gemeine Knabenkraut.

COMPARTIMENT.

Neuer Zusatz.

Diese Abtheilungen lieben die Franzosen gar sehr, deren Gärten viele Abtheilungen, Cäle, Gebüsche &c. haben, so nach der Baukunst angelegt sind; allein diese steiffe und unnatürliche Gärten, werden nunmehr mit allem Recht verworffen, und in den englischen Gärten ist seit kurzem ein viel besserer Geschmack eingeführet worden.

COMPOSITA.

In der neuen Ausgabe stehen nur die drey ersten, in unserer Uebersetzung befindliche, Absätze, statt der übrigen aber liest man nunmehr folgendes: Die Compositionen sind vornehmlich für solche Pflanzen gut, die man in Töpfen oder Kübeln hält, manchmalen aber bedient man sich derselben auch zu kleinen Beeten oder Rabatten eines Baumgartens; für grosse Gärten aber, wo man vieles Bodens benöthiget ist, wäre es zu kostbar dergleichen

2

glei

gleichen Compositionen zu nehmen; in solchem Fall aber wäre das einige Mittel, dessen man sich mit mittelmäßigen Kosten bedienen könnte, daß wo der Boden zu leicht und sandig ist, man denselben mit Mergel, Thon, oder mit sonst etwas schwerem belege, und dazu ist die beste Zeit im Herbst, da man denn diese Dinge darüber ausbreitet, und den ganzen Winter hindurch liegen läßt, damit die Kälte nebst dem Regen die Schollen auflöse und von einander sondere, und mit dem Frühjahr alles fein zart seye, um es unterzugraben, und wenn man, ob dieses geschieht, etwas verfaulten Rosmist oder Rühmist dazuthut, so wird dadurch der Boden viel verbessert werden.

Wo aber der Boden schwer, thonicht und leucht ist, sind leichte, scharfe Dinge das beste Mittel dafür, als Sand, Asche, auch wäre der Straßsenmist vortreflich hiezu, (sonderlich um London, wo man ihn haben kan) weil hiedurch die Theile des Thones und Lettens von einander gesondert werden, daß sie sich bey trockenem Wetter nicht so best mit einander vereinigen können, da denn alle Pflanzensorten, viel besser darinnen wachsen werden, als wenn dergleichen Composition vorher nicht gemacht würde.

Will man eine Composition für solche Pflanzen machen, so man in Töpfen oder Kübeln hält, so ist das nämliche zu beobachten: denn wenn der natürliche Boden des Ortes steif und schwer ist, so soll eine genugsame Menge Sandes, und verfaulten Mistes demselben beigemischet werden, um ihn leicht zu machen, sonderlich für alle diejenige Pflanzen, welche keinen steifen Boden lieben; ist aber im Gegentheil der Boden von Natur zu leicht, oder zu sandig, so soll man genugsamen Letten und verfaulten Rühmist damit vermischen, um ihn fester zu machen, und hierinnen hat man sich nach den verschiedenen Eigenschaften der Pflanzen zu richten, für welche man dergleichen Compositionen machet. Dieses aber verstehet sich von solchen Orten, wo man nicht viel Erde hat, und es schwer fällt, solche Erde zu bekommen, so sich für die Pflanzen schicket, die man halten will; als welche man in manchen Ländern nicht haben kan, wenn man sie nicht weit herholen will. In diesem Fall nun gehöret Verstand dazu, daß man aus solchen Dingen eine Composition mache, die man leichter haben kan, um seinen Endzweck so viel möglich zu erhalten. Wo man aber nicht viel nöthig hat, wird es wenig Schwierigkeit machen, zur gehörigen Zeit sich dasjenige, von nöthiger Erde anzuschaffen, was zu dergleichen Compositionen für die Pflanzen erfordert wird.

Wenn man irgend eine Composition machet, hat man Sorge zu tragen, daß die verschiedenen Theile gehörig mit einander vermischet werden, und man nicht von einer Sorte etwann zu viel nehme. Hat man also dreyerley oder viererley verschiedene Sorten mit einander zu mischen, da soll, nachdem man von jeder viel oder wenig hat, einer oder zwey Mann zu jeder Sorte gestellet werden: denn wenn von irgend einer Sorte zwey Theile erfordert werden, so soll man zu solcher zwey Mann stellen, und zu jeder von den übrigen nur einen. Diese Männer müssen nun wohl Acht haben, daß jede Sorte, so mit der andern ausgebreitet werde, daß sie recht unter einander vermischet seyen. Ausserdem hat man auch noch zu beobachten, daß man dergleichen Compositionen nicht auf zu grosse Hauffen zusammen lege, sondern vielmehr der Länge nach, und wie ein Ackerbeet daraus mache, so, daß die Sonne und Luft

besser durchdringen könne, und da man dergleichen Compositionen, wo möglich, ein Jahr vorher, ehe man selbige gebrauchet, machen soll, damit sie einen Sommer hindurch die Sonnenwärme, und einen Winter die Kälte recht empfinden, so soll man sie auch öfters umwenden, damit kein Unkraut darinnen wachse, und ein Theil des Hauffens der Sonne und der Luft wie der andere genießen möge, welches allen Arten von Compositionen sehr vortreflich seyn wird: denn jemehr sie derselben genießen, je besser wird die Erde zum Wachethum zubereitet, wie das bracheliegen der Felder genugsam beweiset, welches, wenn es recht angestellet wird, eben so viel, als dergleichen Compositionen nuzet.

Die übrigen Compositionen, so für besondere Pflanzen oder auserlesene Blumen erfordert werden, will ich hier nicht wieder anführen, weil sie bereits in jedem Artikel, wo von diesen Pflanzen gehandelt wird, angezeigt worden, und dahin will ich auch den Leser verwiesen haben.

CONOCARPODENDRON. S. Protea.

CONOCARPUS. Dieser Artikel stehet zwar schon in unserer Uebersetzung, im II. Thl. unter den Zusätzen: S. 557. In der neuen Ausgabe aber ist er folgendermassen verändert.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist klein, und bestehet aus einem Blat, welches am Rand in fünf spizige Theile zerschnitten ist. Die Blume hat keine Blättlein, und führet einen grossen, stumpfen Stempel, der in der Mitte des Kelches stehet, und mit fünf Fäden umgeben ist. Der Stempel wird hernach zu einer runden, harten, trockenen Frucht, die einen kleinen Kelch vorstellet, der viele Zellen hat, in deren jeder ein eckichter Saame sitzt.

Die Sorten sind:

1. CONOCARPUS caudice erecto, foliis lanceolatis acutis. Der aufrechte Knopfsbaum, mit spizigen, spießförmigen Blättern.

2. CONOCARPUS procumbens, foliis orbiculatis. Der kriechende Knopfsbaum, mit runden Blättern.

Die erste Sorte ist in der Insel Jamaica sehr gemein, woselbst sie an der See in sumpfigten Orten wächst. Man findet sie auch in verschiedenen andern Theilen von America, in feuchten Orten und allezeit an den Seeküsten, wo sie fünf und zwanzig bis dreysig Schuh hoch wird, und viel Saamen trägt.

Die zweyte Sorte hat mein ehemaliger werther Freund, D. Wilh. Houtstoun, nahe bey der Savannah wie die erste, in einem sumpfigten Boden gefunden. Die Zweige dieser Sorte kriechen auf dem Boden, und heben sich niemalen in die Höhe.

Diese beide Sorten werden um der Mannigfaltigkeit willen in einigen guten Gärten gehalten; alleine es sind nur Pflanzen von schlechter Schönheit. Sie werden aus dem Saamen gezogen, den man aus den Ländern, wo sie ursprünglich wachsen, bekommen mus: denn in Europa bringen sie niemalen guten Saamen. Wenn dieser Saame frisch ist, wird er sehr bald aufgehen, wenn man ihn in ein gutes Mistbeet säet, und wenn man hernach die Pflanzen in Töpfe setzet, und im Lohhaus hält, werden sie stark zunehmen.

In

In diesem Land aber sind sie zu zart auszudauern, wenn man sie nicht beständig im Glashaus hält, und eben so wie andere zarte ausländische Pflanzen behandelt, wobei zu beobachten, daß, da sie ursprünglich in Sümpfen wachsen, sie öfters begossen werden müssen. Sie bleiben immergrün, und lassen die alten Blätter fallen, wenn die neuen kommen.

CONVALLARIA. Lily of the Valley. Mayenblümlein.

Dieser Artikel steht zwar in unserer Übersetzung unter *Lilium convallium*, ist aber nunmehr verändert.

Der Character ist:

Die Blume hat keinen Kelch, und bestehet aus einem Blätlein, ist glockenförmig, und hat am Rand sechs Einschnitte, die daher entstehende Theile sind zurückgebogen. Mitten in der Blume sitzt ein runder Stempel, den sechs Fäden umgeben, worauf länglichte, aufrechte Spizlein stehen. Der Stempel wird hernach zu einer weichen runden Beere, worinnen drey rundlichte Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. CONVALLARIA scapo nudo. Lin. Hort. Cliff. Gemeines Mayenblümlein.

2. CONVALLARIA scapo nudo, flore rubente. Rothes Mayenblümlein.

3. CONVALLARIA latifolia. Breitblättriges Mayenblümlein.

4. CONVALLARIA latifolia, flore pleno variegato. Breitblättriges Mayenblümlein, mit gefüllter Blume.

Die erste Sorte wächst wild in verschiedenen Theilen von England, sonderlich in den Wäldern bey Woburn in Bedfordshire, woselbst die armen Einwohner die Blumen sammeln, um die Märkte in London damit zu versehen. Es wird auch diese Sorte um ihrer lieblichen Blumen willen in Gärten gepflanzt.

Die zweyte Sorte ist eine Varietät der ersten, und unterscheidet sich von selbiger nur durch die Farbe ihrer Blumen, sie wird nur in einigen Gärten der Liebhaber gefunden.

Die dritte Sorte hat viel breitere Blätter als die erste, auch sind die Blumenstengel insgemein grösser. Sie wird in England nicht wild gefunden, hingegen ist sie in Deutschland sehr gemein.

Die vierte Sorte wächst ursprünglich auf den Alpen; ihre Blätter sind sehr breit, und die Blumen sind viel grösser, als die an der gemeinen Sorte, auch sind sie schön purpurfarb gescheckt. Vorher ist diese Sorte in England sehr rar.

Alle diese Sorten vermehren sich sehr stark durch ihre kriechende Wurzel, die letzte ausgenommen, daher man sie denn auch in Menge haben kan, wenn man im October die Wurzeln theilet. Man mus sie an einen schattigen Ort pflanzen, und in einem nassen Boden werden sie stärker blühen, als in einem trockenen. Wenn man sie einpflanzt, mus man die Wurzeln bey einem Schuh weit von einander setzen, damit sie Platz haben sich auszubreiten: denn sie werden in dieser Weite bald zusammentreffen, und sollten sie nicht öfter, als nur alle drey Jahre versetzt werden, wenn sie zu nahe beysammen stehen, so werden sich ihre Wurzeln so mitein-

ander verwickeln, daß sie dadurch stark zu blühen verhindert werden.

CONVOLVULUS.

In diesem Artikel sind in der neuen Ausgabe die zwölfte und vier und dreyssigste Sorte unserer Übersetzung ausgelassen, so, daß jetzt derselben nur vier und dreyssig sind.

Gleich nach der Benennung der Sorten folgt, in der neuen Ausgabe, dieser Absatz: Es giebt noch mehrere andere Sorten, welche aus America in die englischen Gärten gebracht worden; weil sie aber nicht so schön sind als die hier benannten, so übergehe ich selbige: denn in der Menge der Sorten dieses Geschlechtes giebt es fast kein Ende, und alle Jahr werden neue Sorten nach England gebracht.

S. 223. Col. 2. l. 13. von unten, folgt nach dem Absatz: Die vierte Sorte ic.

Die zwey Sorten der Bataten werden in Westindien stark gebauet, wo sich die Einwohner größtentheils davon nähren; auch machen sie aus diesen Wurzeln einen Trank, den sie Mobby nennen, zu welchem Ende sie die Wurzeln bey einem gelinden Feuer weich braten, hernach zerdrücken sie dieselbe, und legen selbige in reines Wasser, lassen sie zwey oder drey Stunden darinnen, da denn diese Zeit über das Wasser den Geist der Wurzel wird ausgezogen haben, darauf gießen sie solches nebst den Wurzeln in einen wollenen Sack, und seichen es durch in ein irdenes Geschirr, und zwey Stunden darauf fängt selbiges an zu arbeiten; hierauf bedecken sie das Geschirr, und lassen es bis den folgenden Tag stehen, da es denn gut zu trincken seyn wird. Diesen Trank machen sie stärker oder schwächer, nachdem sie mehr oder weniger von den Wurzeln dazunehmen. Es ist ein ziemlicher geistiger Trank, steigt aber nicht in den Kopf, und bleibt nicht über vier oder fünf Tage gut.

Ubrigens haben die Absätze in der neuen Ausgabe folgende Ordnung und Veränderung, oder Zusätze bekommen: auf den vorigen Absatz, folget der bey uns S. 224. Col. 2. l. 29. von unten stehende Absatz, Diese Pflanzen ic. Hernach kommet: Die Jalappa ic. Diese und die meisten andern ic. In diesem Absatz, ist alles dasienige weggelassen, was in unserer Übersetzung von den Glashäusern des Lord Peters steht. Alle diese Sorten ic. Nun folget der S. 224. Col. 2. l. 5. von unten, also anfangende Absatz: Die fünfte, sechste ic. Diese können alle ic. Am Ende dieses Absatzes ist zu den Worten, aber die neunte Sorte ist unter allen die schönste, noch hinzuzusetzen: indem ihre Blumen recht schön himmelblau sind. Die zehende ic. Hier ist am Ende hinzuzusetzen: Diese Sorte kan auch in einem der Sommermonate, durch abgeschnittene Zweiglein vermehret werden. Die eilfte ic. Die zwölfte ic. Dieser und die folgenden Absätze, haben folgende Veränderung gelitten: Die zwölfte und dreyzehende Sorte sind jährliche Pflanzen; kriechen aber nicht wie die andern. Man kan ihren Saamen im Merzen in offene Rabatten säen, wo sie sehr wohl aufgehen werden, und sodenn kan man sie weiter von einander versehen, um die Rabatten eines Lustgartens damit auszufüllen; doch schlagen sie besser an, wenn sie dahin gesät werden, wo sie bleiben sollen. Sie kriechen auf dem Boden, wenn man sie nicht unterstützet, und tragen die meisten Sommermonate hindurch ihre schöne Blumen.

Die vierzehende Sorte ist eine beständige Pflanze, welche bey uns drey bis vier Schuh hoch wird. Die Zweige sind mit langen, schmalen, silberfarbenen Blättern sehr dick besetzt, welche das ganze Jahr hindurch ein feines Ansehen machen, und die Blumen wachsen am Ende der Zweige in einer Dolden. Auf selbige folgen manchmalen eckichte Saamen, wie an den andern Sorten. Man kan sie, in einem der Sommermonate durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, welche so lange bis sie sich bewurzelt haben begossen, und im Schatten gehalten werden müssen; hernach sollen sie in Töpfe, die mit frischer sandiger Erde angefüllt sind, gesetzt, und im Winter gegen die Kälte verwahrt werden; wenn aber gelindes Wetter ist, wollen sie allezeit Luft haben.

Die funfzehende Sorte ist eine beständige Pflanze, so sich durch ihre kriechende Wurzel stark vermehret. Sie wächst aufrecht, acht bis zehn Zoll hoch, und bringt Blumen, so den Blumen unserer kleinen wilden Sorte in etwas gleichen, selten aber wird ihr Saame bey uns gut; hingegen kan die Pflanze, durch Theilung ihrer Wurzel, häufig vermehrt werden. Sie ist sehr dauerhaft, und liebet einen leichten Boden.

Der Absaz: Die sechzehende Sorte *ic.* ist ausgelassen.

CONYZA.

Zu dem Character ist noch hinzuzusetzen: Die Blätter wachsen wechselsweis, und hiedurch unterscheidet sie sich vom Eupatorium.

S. 226. Col. 2. L. 11. ist noch hinzuzusetzen: denn in Engeland trägt sie niemals Saamen: Hier auf kommen folgende neue Absätze.

Die sechzehende Sorte ist eine sehr dauerhafte Pflanze, und verträgt die Kälte unserer Winter in Engeland sehr wohl. Sie dauert selten länger als zwey oder drey Jahre, weswegen man sie denn allezeit um das andere Jahr säen soll, um die Sorte zu erhalten. Sie trägt in Engeland häufig Saamen, und lässt man selbigen ausfallen, so gehen die Pflanzen ohne andere Besorgung auf, und können hernach dahin versetzt werden, wo sie bleiben sollen.

Die achtzehende Sorte ist eine jährliche Pflanze, die man im Frühling in einem mäßigen Mistbeet ziehen soll; im Sommer aber kan man sie in die freye Luft versetzen, wo sie blühen und reifen Saamen bringen wird. Da aber diese Pflanze wenig Schönheit hat, wird sie selten, als nur in Kräutergärten, gehalten.

Die siebenzehende, neunzehende und zwanzigste Sorte, sind grasartige Pflanzen, so jährliche Stengel und beständige Wurzeln haben. Die übrigen sind lauter staudige Pflanzen, die im Glashaus eine schöne Mannigfaltigkeit machen, wenn man für dieselbe Platz hat.

Hierauf folget: die staudigen Flöhkräuter *ic.* und alles was in unserer Übersetzung noch steht.

CORALLODENDRON.

S. 228. Col. 2. steht nach L. 32. folgender neuer Absaz: Hievon giebt es zwey Varietäten; die eine hat dunkel scharlachfarbe, und die andere blasrothe Blumen. Keine von beeden treibt, gleich den andern Sorten, Zweige, sondern insgemein nur einen Stengel aus der Wurzel, an dessen Ende die Blumen in einer langen Aehre wachsen.

Der letzte Absaz ist also verändert: Den Saamen der drey letzten Sorten hat H. Robert Millar von Carthagena mit sich gebracht, und aus selbigem sind in den englischen Gärten verschiedene Pflanzen gezogen worden. Sie werden sieben bis acht Schuh hoch, und treiben viele unregelmäßige Zweige, welche, an der vierten und fünften Sorte, stark mit Dornen besetzt sind. So viel mir wissend, hat noch keine derselben jemals in Engeland geblühet. Man kan sie auf gleiche Weise, wie die vorige, ziehen, doch sind sie nicht so dauerhaft.

CORCHORUS

Nach dem ersten Absaz dieses Articels ist folgender neuer hinzuzusetzen.

Diese Pflanze wächst in Ost- und Westindien, indem ich aus diesen beeden Ländern, zu verschiedenenmalen den Saamen erhalten habe. In Ostindien wird, wie ich berichtet worden, das Kraut wie in der Levante, gebraucht; doch höre ich nicht, daß es auch die Einwohner von America gebrauchten.

Die Varietäten dieser Pflanze werden in guten Kräutergärten gehalten, um damit die Anzahl der Pflanzen zu vermehren. Da sie aber wenig Schönheit hat, und bey uns nicht gebraucht wird, so wird sie selten in andern Gärten gehalten.

CORDIA. The Sebesten. Sebestenbaum.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, welches trichterförmig und am Rand ausgebreitet, auch daselbst in fünf oder sechs kleine Theile getheilt ist. Der Stempfel, so in der Mitte des Kelches sitzt, wird hernach zu einer runden Frucht, die an einem Ende spizig ist, und zwey Zellen hat, in deren jeder ein länglichter Saame verschlossen.

Dieses Pflanzengeschlecht hat Peter Plumier gemacht, der es auch Cordia genennet, dem Valerius Cordus zu Ehren, der ein vortrefflicher Botanist des sechzehenden Seculi gewesen.

Die Sorten sind:

1. CORDIA nucis juglandis folio, flore purpureo. Plum. Nov. Gen. die Cordia mit dem welschen Nusblatt, und purpurfarber Blume.

2 CORDIA foliis subovatis serrato-dentatis. Lin Hort. Cliff. Die Cordia mit dem ovalen sägenförmigen ausgezackten Blat.

Die meisten Botanisten halten diese Sorte für die Myxa des Casalpini, welches die wahre Sebesten der Kramläden sind. Vor diesem wurde die Frucht derselben in der Arzney gebraucht, seit einigen Jahren aber ist sie wenig nach Engeland gebracht worden, und wird auch daher selten verordnet. In den Bahamischen Inseln, wo dieser Baum häufig wächst, nennen sie ihn Lignum aloes, indem das Holz desselben einen lieblichen Geruch, fast wie das Lignum aloes hat. Wenn er einerley mit dem Myxa ist, wie man insgemein glaubet, so wächst er in Egypten, Malabar und verschiedenen Theilen von America, und wird sonderlich in niedrigen, sumpfigten Orten gefunden.

Die erste Sorte hat Vater Plumier in einigen französischen Inseln von America entdeckt, seitdem aber hat sie auch Herr Robert Willar in der Bay von Campeche gefunden, und den Saamen nach Engeland gesendet. Es wird diese Sorte in den

den Orten, wo sie natürlicher Weise wild wächst, achtzehn bis zwanzig Schuh hoch, die zweite Sorte aber hat selten eine Höhe von mehr als acht oder zehn Schuhen, und treibt insgemein verschiedene Stämme aus der Wurzel.

Da diese Pflanzen ursprünglich in warmen Ländern wachsen, so sind sie zu zart den Winter hindurch in diesem Land auszudauern, wenn man sie nicht in einem Glashaus hält. Sie werden beide aus dem Saamen gezogen, den man aus dem Land anschaffen mus, wo sie ursprünglich wachsen; denn in England tragen sie keinen. Man mus ihn in kleine Töpfe säen, welche man im Frühling in ein gutes Lohbeet eingraben soll; und wenn der Saame frisch und gut ist, so werden sich fünf bis sechs Wochen hernach die Pflanzen zu zeigen anfangen. Diese müssen nun im Mistbeet getrieben werden, indem man sie wie andere zarte ausländische Pflanzen behandelt, wobey zu beobachten, daß, da sie Wasserpflanzen sind, man selbige öfters begiesse. Im Julio, wenn die Pflanzen bereits ziemlich zugenommen haben, soll man sie nach und nach abhärten, sonst werden sie so schwach, daß selbige nicht leicht den Winter hindurch zu erhalten sind. Mit zunehmenden Kräften werden die Pflanzen auch dauerhafter; doch wird es gut seyn, wenn man selbige die beiden ersten Winter, in das Lohbeet im Glashaus eingräbt; wenn sie aber anfangen holzige Stämme zu bekommen, kan man sie in einem trockenen Glashaus auf Bretter setzen, und wenn man sie da in einem mäßigen Grad von Wärme hält, sind sie gar wohl, sonderlich die zweite Sorte, welche etwas dauerhafter als die erste ist, zu erhalten. Diese kan auch mit Anfang des Julii in einen warmen Ort hinaus gesetzt werden, da denn die Pflanzen bis um die Mitte des Septembers draussen bleiben können, wenn anders das Wetter warm bleibt; widrigenfalls müssen sie ehender ins Glashaus gebracht werden.

Diese beide Pflanzen tragen sehr feine Blumen, sonderlich die zweite Sorte, welche grosse Sträuße scharlachfarber Blumen bringt, die am Ende der Zweige, wie am Oleander wachsen; doch sind diese Blumen viel grösser und von Farbe weit schöner.

Wenn man ein Stücklein Holz von diesem Baum auf eine Kohnpfanne wirft, so giebt es einen sehr angenehmen Geruch von sich, der das ganze Haus anfüllet.

COREOPSIS.

Herr Linnäus, Professor der Botanic zu Upsal in Schweden, hat dieses Pflanzengeschlecht gemacht, und ihm diesen Namen gegeben; weil der Saame dieser Pflanze, wie eine Wandlaus (a Tick) aussiehet. Wir haben für dieses Geschlecht keinen schicklichen Namen; weil aber die Blumen dieser Pflanzen Strahlen haben wie die Sonnenblume, womit sie auch in einer fast genauen Verwandtschaft stehen, so können wir sie durch den Namen TickseededSunflower, die Sonnenblume mit dem Wandlaussaamen, von andern unterscheiden.

Der Character ist:

Die Blume ist in einen gedoppelten Kelch verschlossen; der äusserste besteht meistens aus acht schmalen Blättern; der innere aus eben so vielen, ist aber breiter und gefärbt. Die Blumen sind strahlenförmig; die Strahlen sind weibliche, röbricht und am Rand ausgezackt,

III. Theil.

auch hat jede derselben einen platten Stempfel mit zwey Hörnern, den fünf zarte Säden umgeben, die weiblichen Blumen aber so unfruchtbar sind, haben keinen. Die Zwitterblumen haben jede, einen einzelnen platten eingefassten Saamen, der am Ende zwey Hörner hat.

Die Sorten sind:

1. *COREOPSIS foliis ferratis*. Flor. Leyd. Die Sonnenblume mit dem Wandlaussaamen, und sägenförmigen Blättern.

2. *COREOPSIS foliis linearibus integerrimis, caule erecto*. Flor. Virg. Sonnenblume mit dem Wandlaussaamen, ganzen, schmalen Blättern und aufrechtem Stengel.

3. *COREOPSIS foliis integerrimis*. Flor. Leyd. Sonnenblume mit dem Wandlaussaamen und ganzen Blättern.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich in America. Die erste und zweite Sorte, werden in verschiedenen Theilen von Nordamerica, wild gefunden; sonderlich die erste, welche in Neuengland, Maryland und Virginien sehr gemein ist. Diese Sorte hat beständige Wurzeln, und jährliche Stengel, welche alle Herbst v. welcken; im Frühling aber treibt die Wurzel viele Stengel, welche acht bis zehn Schuh hoch werden, und sich oben in Zweige vertheilen, da auch Zweige mit kleinen Sonnenblumen wachsen, davon jede in der Mitte dunkelpurpurfarb ist. Diese hat Herr Tournefort, *Coronafolis altissima, alato caule*, d. i. die höchste Sonnenblume, mit dem geflügelten Stengel, genennet. Sie kan häufig vermehret werden, wenn man im October ihre Wurzel theilet, um die Zeit nämlich, wenn die Stengel zu welcken anfangen; und werden sie in einen guten feuchten Boden gepflanzt, so wachsen sie sehr hoch, und bringen viele Blumen; aber für einen kleinen Garten, breitet sie sich zu stark aus, weswegen sie sich denn nur in grosse Rabatten schicket, oder auch in Lustwälder, um leere Plätze damit anzufüllen. Sie blühet im August.

Die zweite Sorte ist eine niedrigere Pflanze, indem sie selten über zwey Schuh hoch wird. Die Stengel wachsen gerade, und ihre Blätter sind sehr lang, schmal, ganz und rau. Die Blumen wachsen am Ende der Stengel, sind von Farbe sehr schön gelb; in der Mitte aber dunkelpurpurfarb und dauern lange. In der Mitte des Julii fangen die Pflanzen insgemein zu blühen an, und fahren damit fort bis in den October, ja wenn günstige Witterung ist, so bleiben auch einige Blumen bis in den November; dieses aber machet, daß sie in jedem guten Garten einen Platz verdienen. Der Saame dieser Sorte ist öfters aus Maryland, wo die Pflanzen wild wachsen, nach England gesendet worden. Bey uns scheinen sie zweyjährige Pflanzen zu seyn, indem ihre Wurzeln allhier zur Zeit, nur zwey Jahre gedauert haben; auch wird in England ihr Saame nicht reif, daher denn auch jezo die Pflanzen in den englischen Gärten sehr rar sind. Daes aber eine dauerhafte Pflanze ist, so stehet zu hoffen, sie werde unser Klima gewohnen, wie auch daß etwann eine Manier, sie zu vermehren, mögte ausgefunden werden.

Die dritte Sorte ist eine jährliche Pflanze. Den Saamen hat Herr Catesby im Jahr 1726. aus Carolina zu uns gebracht. Man mus sie im Frühling in ein gutes Mistbeet säen, und wenn die Pflanzen zum Versehen taugen, soll man jede in einen be-

sondern kleinen Topf setzen, und in ein frisches Mistbeet eingraben, um sie zu treiben. Im Junio aber kan man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, auch nachgehends einige aus den Töpfen herausschütteln, und in eine warme Rabatte pflanzen, da sie denn, wenn gute Witterung ist, um die Mitte des Julii blühen, und mit Anfang des Septembers reifen Saamen bringen werden.

CORIANDRUM (von *Kozley Spor*, von *Kozic* Gr. eine Wandlaus, weil er entweder wie dieses Insect riechet, oder weil er, wie andere sagen, dasselbe vertreibt und tödtet; und *Ανδρος* Gr. die Insel, wo selbst er häufig wächst.)

Zu Ende dieses Artikels ist S. 229. Col. 1. l. 14. noch hinzuzusetzen: Die erste Sorte wurde ehemals in den Gärten als ein Salatkraut gezogen.

CORIARIA.

Der Character ist folgendermassen verändert:

Dieses Gewächs ist an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes. Die männlichen Blumen haben einen fünfblättrigen Kelch. Die Blume hat fünf Blättlein, die mit dem Kelch vereinigt sind, und zehen dünne Fäden. Die weiblichen Blumen haben einen gleichen Kelch, und eben so viel Blättlein, in ihrer Mitte aber sitzen fünf Stempel, die zu einer Beere werden, in welcher fünf nierenförmige Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. **CORIARIA vulgaris mas.** Nissol. Aët. 1711. Der männliche Sumach mit Myrtenblättern.

2. **CORIARIA vulgaris foemina.** Lin. Hort. Cliff. Der weibliche Sumach mit Myrtenblättern.

Die Sorte mit den männlichen Blumen ist in England sehr gemein, die andere hingegen wird in den Gärten selten gesehen. Um Montpellier in Frankreich wachsen sie gar häufig, und werden daselbst zum Ledergerben gebraucht; eben daher haben ihnen die Botanisten den Namen, *Rhus coriaria*, d. i. Sumach der Gerber beigelegt.

Diese Stauden werden selten über drey oder vier Schuh hoch, und da sie eine kriechende Wurzel haben, so treiben sie viele Stämme, und machen also ein Gebüsch; weswegen man sie auch pflanzen, und zum ausfüllen leerer Plätze in den Lustwäldern gebrauchen kan. Für kleine Gärten aber schicken sie sich nicht, indem sie in selbigen zuviel Platz einnehmen würden. Da auch ihre Blumen von schlechter Schönheit sind, so hält man sie nur um der Mannigfaltigkeit willen.

Es ist zu verwundern, daß Herr Nissol, der sich in den Orten aufhielt, wo sie in Menge wachsen, und der in den Memoiren der Academie von Paris ein eigenes Geschlecht aus ihnen gemacht hat, davon keine Nachricht giebt, daß sie an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes seyen.

Hierauf folgen die in unserer Übersetzung stehende zwey Absätze, Man kan ic. und Diese Pflanze ic. der letzte aber: Die Gerber ic. ist weggelassen.

CORISPERMUM. Tick-seed. Wanzensaamen.

Der Character ist:

Die Blumen haben keine Blättlein. Der Kelch hat zwey Blätter, welche gleich und platt

sind. In der Mitte steht ein langer krummer Faden, und ein runder platter Stempel, der hernach zu einer platten Capsel wird, so zwey Zellen hat, in deren jeder ein länglicher Saame enthalten, der einer Wanze gleichet.

Die Sorten sind:

1. **CORISPERMUM foliis alternis.** Lin. Hort. Cliff. Wanzensaamen mit wechselsweiswachsenden Blättern.

2. **CORISPERMUM foliis oppositis.** Lin. Hort. Cliff. Sternförmige Wasserlinsen (*Starry Ducks-meat*.)

Die erste Sorte wächst in der Tartarey, wo es noch einige andere Varietäten dieses Geschlechtes giebt. Die zweyte ist auf den stehenden Wassern, und in niedrigen, sumpfigten Gründen, wo im Winter hin und wieder das Wasser steht, in England sehr gemein.

Diese Pflanzen werden in den Kräutergärten um der Varietät willen gehalten, sind aber nicht schön, und werden daher selten in andern Gärten gezogen.

Die erste Sorte ist eine jährliche Pflanze, und wenn man ihren Saamen ausfallen läßt, wird der Boden mit den Pflanzen häufig angefüllt werden, welche keiner andern Wart brauchen, als daß man sie vom Unkraut rein halte, damit sie von solchen nicht überlossen werden.

Die zweyte wächst nur alleine in sumpfigten Orten, wo stehendes Wasser ist; über dessen Oberfläche sich die Pflanze bald ausbreiten wird, wenn sie einmal sich eingewurzelt hat.

Weil wir für dieses Geschlecht keinen englischen Namen haben, als habe ich selbige Tick-seed, Wanzensaamen genennet, welcher Name mit dem lateinischen übereinkommet.

CORNUS.

Die Sorten haben von der fünften an, nebst den Absätzen, folgende Veränderung gelitten.

5. **CORNUS foemina Virginiana, folio angustiore.** Schmalblättriger, virginischer Hundsbeerenbaum, das Weiblein.

6. **CORNUS foemina, candidissimis foliis, Americana.** Pluk Alm. Amerikanischer Hundsbeerenbaum, das Weiblein, mit sehr weissen Blättern, insgemein Sumpfhundsbeeren.

7. **CORNUS Americana, floribus inter folia sparsis.** Plum. Phyt. Tab. 11. f. 2. Amerikanische Hundsbeeren, mit Blumen, so zwischen den Blättern wachsen.

8. **CORNUS mas virginiana, flosculis in corymbo digestis, a perianthio tetrapetalo albo radiatim cinctis.** Insgemein, virginischer Hundsbeerenbaum.

9. **CORNUS mas Virginiana, flosculis plurimis albis ex involuero tetrapetalo rubro irrupentibus.** Banist. Virginischer Hundsbeerenbaum, mit vielen weissen Blumen, so aus einem grossen rothen Kelch kommen.

10. **CORNUS pumila herbacea, (hamaxericlymenum dicta.)** Hort. Elth. Insgemein das kleine Geißblatt.

Dem ersten Absatz unserer Übersetzung ist noch beizufügen, S. 230. Col. 2. l. 1. Es giebt von dieser Sorte noch zwey andere Varietäten, welche sich durch die Farbe ihrer Frucht unterscheiden; die mit der rothen Frucht aber ist die gemeinste in England.

Da

Da die Frucht dieses Baumes jetzt nicht geachtet wird, so ziehen die Baumhändler um London denselben, als eine derjenigen Sorten, so man insgemein für blühende Stauden verkauft, und bey einigen giebt ihm dieses einen Werth, daß er so bald blühet: denn wenn gelindes Wetter ist, werden die Blumen sich schon mit Anfang des Februar zeigen, und ob sie gleich nicht schön sind, so kan man doch etlichen Pflanzen einen Platz einräumen, weil sie insgemein zu derjenigen Jahreszeit häufig blühen, da sich wenig andere Blumen zeigen.

S. 231. Col. 1. l. 3. ist noch hinzuzusetzen: Auch sind sie leichtlich von einander zu unterscheiden, wenn man den Saft der Beeren an Papier reibt. Der Kreuzbeeren saft färbt das Papier grüne, der von unserer Pflanze aber purpurfarb. Dieser Baum wird auch *Virga sanguinea* genennet, wegen seiner jungen Schossen, so schön roth sind. Es giebt eine Varietät dieses Baumes mit scheckigen Blättern, welche man in den Baumschulen hält, aber wenig geachtet wird.

Die vierte Sorte ist aus America, von wannen auch ihr Saame nach England gebracht worden. Sie wird in allen nördlichen Theilen von America gefunden, wie auch die fünfte und sechste Sorte, indem sie ursprünglich in den Wäldern von Virginia, Neuengland, Maryland und Carolina wachsen. Sie sind alle sehr dauerhaft, und wachsen in England in freyer Luft ganz wohl, daher sie denn auch von den Baumhändlern um London zur Vermehrung der Mannigfaltigkeit dauerhafter Pflanzen, gezogen werden. Sie wachsen so hoch, als unser gemeiner Hundsbeerbaum, das Weiblein, haben aber ein viel besseres Ansehen. Die Schossen der sechsten Sorte, sind im Winter schön roth, und da sie im Sommer grosse, weisse Blätter hat, und die Büschel weisser Blumen am Ende jedes Zweiges wachsen, so giebt solches dieser Staude einen Werth, und wenn im Herbst ihre grosse Büschel blauer Beeren reif werden, haben sie ein gutes Ansehen.

Die achte Sorte ist jetzt in den Baumschulen sehr gemein, und ist in selbigen unter dem Namen der virginischen Hundsbeeren bekannt. Diese Sorte wächst viel niedriger, als die vorigen, indem sie selten über sieben oder acht Schuh hoch wird. Sie ist insgemein mit Blättern wohl besetzt, welche größer als an den übrigen Sorten allen sind; hingegen blühet sie nicht so stark, auch habe ich niemals gesehen, daß eine dieser Stauden in England Beeren getragen hätte, ob sie gleich so dauerhaft als die übrigen sind.

Die neunte Sorte halte ich nur bloß für eine Varietät von der achten, als von welcher sie durch die rothe Hülle ihrer Blumen unterschieden ist, wodurch die Schönheit dieser Pflanze vermehrt wird. Sie wurde von Herrn Banister, und nachgehends auch von Herrn Catesby in Virginia wild gefunden. Diese und die vorige Sorte sind eine grosse Zierde der americanischen Wälder. Erstlich weil sie im Frühling sobald blühen, ehe sich noch die grünen Blätter zeigen; und hernach sind sie im Winter schön, wenn ihre Beeren reif sind, die bis in den Frühling hangen bleiben.

Die zehende Sorte wächst auf dem Cheviotischen Gebürge in Northumberland, und auch auf den Alpen und andern bergichten Gegenden der nördlichen Länder, ist aber schwer in Gärten zu halten. Die einige Manier, nach welcher solches angehet, bestehet darinnen, daß man die Pflanzen an

den Orten, wo sie von Natur wachsen, mit einem guten Erdball an der Wurzel anshebe, und in einen nassen schattigen Ort pflanze, wo ihnen die Wurzeln anderer Pflanzen nicht nachtheilig sind. An einem solchen Ort kan man sie zwey bis drey Jahre erhalten; selten aber werden sie länger dauern.

Alle Hundsbeeren Sorten lassen sich aus dem Saamen ziehen, und wenn man selbige im Herbst, bald nachdem er reif geworden, aussäet, wird er im folgenden Frühling größten Theils aufgehen. Sät man aber den Saamen im Herbst nicht aus, so bleibt er ein Jahr lang in der Erde liegen, ehe sich die Pflanzen zeigen, und wenn das Wetter trocken ist, bleibet er wohl zwey Jahr in der Erde. Daher mus man den Ort, wo der Saame hingesät worden, zwey Jahr lang in Ruhe lassen, wenn die Pflanzen nicht ehender aufgehen sollten. Wenn die Pflanzen aufgegangen, müssen sie ben trockenem Wetter gehörig begossen, und vom Unkraut gereinigt werden; im folgenden Herbst aber kan man sie versetzen, und in die Baumschule in Beete pflanzen, da man sie zwey Jahr lang kan stehen lassen, nachgehends kan man sie dahin versetzen, wo sie bleiben sollen.

Sie werden auch durch Nebenschossen und Einleger vermehrt. Die meisten Sorten treiben viele Nebenschossen, sonderlich wenn sie in einem nassen leichten Boden stehen, und diese können im Herbst von den alten Pflanzen abgenommen, und ein oder zwey Jahr in die Baumschule gesetzt werden, hernach kan man sie dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen. Alleine diejenigen Pflanzen, so aus den Nebenschossen gezogen werden, haben selten so gute Wurzeln, als die man durchs Einlegen ziehet, da sie auch gerne Nebenschossen zu treiben pflegen, und daher den Boden rings herum mit ihrer Brut anfüllen, so verdienen sie nicht so viel Achtung, als die, welche aus dem Einlegern gewachsen sind.

CORNUTIA.

S. 232. Col. 1. l. 19. nach dem Wort *Houstonia* ist hinzuzusetzen: und nachgehends Herr Robert Millar in dem nämlichen Land gesammelt hat. Sie wird zehen bis zwölf Schuh hoch. Ihre Zweige wachsen unordentlich, und die Blätter stehen paarweis gegeneinander über. Die Blumen wachsen am Ende der Zweige in Aehren, und sind schön blau. Sie kommen insgemein im Herbst, und bleiben manchmalen zwey Monate, ja noch länger schön.

CORONA IMPERIALIS.

Neuer Zusatz.

Herr Linnäus hat den Namen dieses Geschlechtes verändert, und solches *Ptelea* genennet, auch macht er aus diesen zwölf Sorten nur eine; weil man dafür hält, daß sie nur aus dem ausgesäten Saamen erhaltene Varietäten seyen, wie in der That mit vielen der schönsten Gartenpflanzen zu geschehen pfleget. Weil aber diese Varietäten von Leuten, so Gärten haben, insgemein gesucht werden, hat es nöthig seyn wollen, solche hier anzuzeigen.

CORTUSA.

Die Sorten sind:

1. *CORTUSA foliis cordatis petiolatis*. Lin. Hort. Cliff. Bergsanickel, oder *Cortusa Matthioli*.
2. *CORTUSA foliis ovatis sessilibus*. Lin. Hort. Cliff. Raublätteriger Bergsanickel, oder die *Aurikel* mit Borretschblättern.

Die erste Sorte wächst ursprünglich auf den Alpen und Bergen in Oesterreich. Sie kommt mit der Aurickel viel überein, aber die Blumen sind kleiner und haben nur einerley Farbe. Diese Pflanze ist schwer in Gärten zu halten, sonderlich wenn sie in offenen Rabatten stehet, wo sie die Sonne im Sommer leichtlich kan verderben machen; daher habe ich sie nur alleine dadurch erhalten können, wenn ich die Pflanzen in Töpfe gesetzt, und solche an einen schattigen Ort gestellet, wo sie bey trockenen Wetter gehörig haben müssen begossen werden. In diesem Platz lies ich sie beständig Sommer und Winter stehen: denn die Kälte schadet ihnen nicht. Es will diese Pflanze eine leichte und keine zu setze Erde haben, denn der Mist ist ihr sehr schädlich. Da sie in Engeland selten Saamen trägt, so wird sie einig und allein durch Theilung der Wurzel, wie die Aurickel gezogen. Die beste Zeit hiezu ist um Michaelis, als worauf ihre Blätter bald welcken.

Die zweyte Sorte sehet Herr Tournefort unter das Wollkraut, mit dem Namen, *Verbascum humile Alpinum, borraginis folio et flore*; auch ist sie lange in den englischen Gärten unter dem Namen die Aurickel mit dem Borettschblat bekannt gewesen. Ehedem wurde diese Pflanze im Winter, als eine zarte Pflanze in das Gewächshaus gesetzt, da sie doch die größte Kälte dieses Landes verträgt, indem sie ursprünglich auf den pyrenäischen Gebirge wächst; und will also wie die erste Sorte gewartet seyn.

COSTUS. Zedoary. Zittwer.

Der Character ist:

Die Blumen sind in einer einfachen Röhre verschlossen. Die Blume hat drey Blätlein, und ist wie eine Lippenblume gestaltet; indem ihr unterer Theil breit, lang und am Rand ausgebreitet, auch in etwas in drey Theile getheilet ist. Die obere Lippe ist kurz. Aus dem untern Theil der Blume kommt der Stempel, aus dem hernach eine rundlichte Schote wird, die drey Zellen hat, so voll dreyeckichten Saamens secken.

Wir haben von diesem Geschlecht nur eine Sorte:

1. *Costus officinarum.* Dale Phar.

Diese Pflanze wächst so wohl in Ost- als Westindien, in schattigen, nassen Orten. Die Wurzel vermehret sich unter der Erde, wie der Ingber oder die Schwertellilie. Die Stengel werden selten über drey Schuh hoch, und sterben jährlich bis an die Wurzel ab; da aber immer Stengel nachwachsen, so siehet man die Pflanzen selten ohne selbige. Die Blumen wachsen oben an den Stengeln, in einem länglichten schuppichten Kopf; sie sind weiß, und fast wie an dem Ingber gestaltet.

Es ist eine zarte Pflanze, und mus also beständig im Lohglashaus gehalten werden. Man kan sie leicht durch Theilung der Wurzel im Frühjahr vermehren, und wenn sie im Topf Raum hat, daß sich ihre Wurzel ausbreiten kan, sie auch gehörig begossen wird: so wird sie treiben, und im Winter, welches die Zeit ist da sie blühet, ihre Blumen bringen. Ehedem wurde die Wurzel dieser Pflanze viel in der Arzeney gebraucht, seit einiger Zeit aber stehet sie in keiner besondern Achtung.

COTINUS.

Dem Character ist noch beyzusehen:

In der Mitte der Blume sitzt der Stempel,

den fünf kleine Fäden umgeben, aus solchem wird hernach eine eiförmige Beere, worinnen ein dreyeckichter Saame enthalten.

Die Sorten sind:

1. *COTINUS foliis obverse ovatis.* Lin. Hort. Cliff. Der Färberbaum, insgemein *Coccygia* genannt.

2. *COTINUS foliis obverse cordatis.* Lin. Hort. Cliff. Die Coccapflaume.

Die erste Sorte ist in den Baumschulen um London sehr gemein, woselbst sie, um unter andere blühende Stauden gemischt zu werden, gezogen wird. Sie wird insgemein acht bis zehn Schuh hoch etc.

S. 238. Col. 1. l. 10. von unten, ist noch hinzuzusetzen: weswegen sie *Cotinus coriaria* genennet worden.

Die zweyte Sorte hat Herr Catesby aus den Bahamischen Inseln mitgebracht, auch wächst sie in den meisten westindischen Inseln. Sie treibt mehrere Stämme, so acht bis zehn Schuh hoch werden, und einen Busch machen. Die Blumen sind klein und weiß, und wachsen büschelweis; auf selbige folget die Frucht, welche ungefähr so groß ist, als eine gemeine Damascenerpflaume. Einige derselben sind purpurfarb, einige roth, einige aber auch gelb, anben haben sie einen lieblichen süßen Geschmack, auch wächst sie den größten Theil des Jahres hindurch immer fort.

Diese Sorte ist zart, und dauert also in diesem Land nicht, wenn man sie nicht in einem guten Glashaus hält. Man kan sie aus den Steinen der Frucht ziehen, die man in Sand zu uns bringen, und so bald als sie ankommen, in Töpfe pflanzen soll. Diese mus man hernach in ein gutes Mistbeet eingraben, und wenn die Pflanzen aufgehen, sollen sie mit andern zarten Pflanzen im Lohhaus gehalten werden.

Der Unterschied den Herr Linnäus zwischen diesem Geschlecht und der *Crassula* machet, bestehet darin, daß letzere nur fünf Fäden und das *Cotyledon* zehen hat, hiedurch aber werden diese beede Geschlechter sehr weit von einander entfernt; ob sie schon durch andere wesentliche Charactere näher zusammen gebracht werden können, wie Doct. Van Royen in seiner *Flora Lugdunensi* gethan, so daß wie das *Cotyledon* vom *Sedum* wegen seiner Blume gesondert worden, so nur ein Blätlein hat, da das *Sedum* zwölfse führet, also solches auch von der *Crassula* abgesondert worden; weil es eine lange röhrichte Blume hat, da hingegen die *Crassula* kurze Blumen bringet, die fast bis zu unterst getheilet sind.

Neue Sorte.

11. *COTYLEDON Cretica folio oblongo, fimbriato.* Hort. Elth. Cretische Nabelwurz, mit dem länglichten gefalteten Blat.

Der erste Absatz S. 238. Col. 2. l. 17. von unten, ist also verändert: Die erste Sorte, welches diejenige ist, so man in der Arzeney gebraucht, wächst in verschiedenen Theilen von Engeland auf alten Mauern und Gebäuden, sonderlich in Schropshire und Somersetshire, in welchen beeden Ländern sie sich auf alten Gebäuden und steinigen Orten häufig findet; um London aber trifft man sie selten wild an, auch wird sie nicht viel in Gärten gezogen. Sie will einen trockenen sandigen Boden und eine schattige Lage haben. Es ist eine zweyjährige Pflanze, welche, wenn ihr Saame reif geworden,

geworden, verdirbt. Wenn aber der Saame auf alte Mauern und Gebäude gestreuet wird, so bald er reif geworden; oder wenn man ihn in solchen Orten ausfallen läßt, so werden die Pflanzen aufgehen, und viel besser wachsen, als wenn man ihn in den Boden säet. Wenn auch die Pflanzen einmal auf alten Mauern und Gebäuden Eis gewonnen, werden sie ihren Saamen ausäen und besser bleiben, als wenn man sie mit mehrerer Mühe ziehen wollte.

S. 239. Col. 2 ist l. 30. der Absatz, Die neunte Sorte *ic.* also verändert: Die neunte Sorte kommt der siebenden, dem äußerlichen Ansehen nach ziemlich gleich, ist aber doch von selbiger darinnen unterschieden, daß ihre Blätter über und über viel dunkle Flecken haben; wie auch, daß selbige größer und saftiger sind. Gegenwärtige ist auch etwas härter als jene, und verträgt die Kälte im Winter noch weniger; übrigens aber kan sie wie jene aus abgeschnittenen Zweiglein vermehret, und auch eben so tractiret werden.

Die zehende Sorte wird selten über anderthalb Schuh hoch, und treibt gleich aus dem Boden verschiedene Stengel. Ihre Blätter kommen der Form nach den Portulackblättern etwas gleich, sind aber viel dicker und saftiger. Bey uns blühet diese Sorte selten, kan aber in einem der Sommermonate leichtlich durch ihre abgeschnittene Zweiglein fortgepflanzt werden, und im Winter ist sie so zu besorgen, wie bey den vorigen Sorten gezeigt worden.

Die eilfte Sorte ist viel dauerhafter, als irgend eine der lezeren, verträgt auch die Kälte unserer gemeinen Winter in freyer Luft, wenn die Pflanzen in einem trockenen Boden stehen, weswegen sie denn auf den Mauern der Gärten, wie die erste Sorte fortgepflanzt werden kan.

S. 240. Col. 1. l. 32. nach dem Wort, überkommen, ist noch hinzuzusetzen: welcher insgemein, im ersten Sommer, da er aus dem Saamen gewachsen, stark wächst, nachgehends aber, lange dastehet ohne einige Laossen zu treiben. Ferner sind sie auch schwer zu versetzen, denn selten haben sie an ihren Wurzeln viel Fasern; weswegen man denn, wenn sie aus den Töpfen genommen werden, Acht zu geben hat, daß ihre Wurzel nicht von der Erde entblößet werde, wie auch, daß man sie nicht in zu große Töpfe setze; denn sie verderben in beiden Fällen vielmals.

CRAMBE.

Neue Sorte.

3. CRAMBE Orientalis, acanthi fol. Cor. Inst. Orientalischer Seeohhl, mit dem Bärenlaublat.

Der erste Absatz ist folgendermassen verändert worden: Die erste dieser Sorte wird in verschiedenen Theilen von England an den Seeufern, sonderlich aber in Sussex und Dorsetshire in Menge wild gefunden, woselbst solche von den Einwohnern, im Frühling, zum essen gesammelt, und andern Kohlorten vorgezogen wird. Da sie aber insgemein an den sandigen Ufern wächst, wo sie von der Fluth überschwemmet wird, so geben die Einwohner darauf Acht, wo der Sand von den Schossen der Pflanze in die Höhe gehoben wird, da sie denn den Sand öffnen, und die Schossen abschneiden, ehe sie noch heraustreiben, und der freyen Luft ausgesetzt stehen, da denn die Schossen das Ansehen haben, als ob sie gebleicht worden wären. Wenn man sie aber so jung abschneidet, sind sie sehr

III. Theil,

zart und süß; läßt man sie hingegen so lange wachsen, bis sie grün sind, so werden sie zähe und bitter.

S. 240. Col. 1. l. 2. von unten, ist nach dem Wort, hilfft, hinzuzusetzen: alleine die Köpfe können nicht edender abgeschnitten werden, bis die Pflanzen ein Jahr lang gewachsen haben, und damit er gut werde, so soll das Beet, worinnen die Pflanzen stehen, um Michaelis, mit Sand oder Kieß, vier bis fünf Zoll dick bedeckt werden, welches tief genug ist, daß die Schossen, ehe und bevor sie sich über dem Boden zeigen, abgeschnitten werden können; und wenn dieses alle Herbst wiederholet wird, wie mit dem Spargelbeeten zu geschehen pfleget, wenn man sie mit Erde bedeckt, so haben die Pflanzen keiner andern Besorgung nöthig. Im April *ic.*

Die zweyte und dritte Sorte wird *ic.* Sind aber *ic.*

CRASSULA. Ehedem wurde dieser Name der Anacamperos beygelegt.

Neue Sorte.

9. CRASSULA foliis subulatis obsolete tetragonis. Lin. Hort. Cliff. Die aufrecht wachsende, ästige Crassula, mit fast viereckichten Blättern.

Diese Pflanzen sind von den ältern Botanisten, unter verschiedene Genera gesetzt worden, bis Herr Dillenius dieses Geschlecht bestimmt, und sie zusammen gebracht hat. Die erste Sorte wurde zu der Aloe gerechnet, die zweyte zum Coryledon die dritte, vierte, fünfte, siebende und achte Sorte, wurde unter Sedum, die sechste und neunte unter Ficoides gesetzt; solches aber kam daher, weil die Pflanzen damals in Europa noch nicht gekühet hatten, und also wurden sie nach ihrem äußerlichen Ansehen zu gewissen Classen gerechnet.

CRATÆGUS.

Die dritte Sorte heiße in der neuen Ausgabe:

9. CRATÆGUS folio oblongo serrato, utrinque virenti. Inst. R. H. Der wilde Speyerlingbaum, mit dem länglichten ausgezackten Blat, so an beiden Seiten grün ist.

S. 241. Col. 1. l. 29 ist nach dem Wort, Blättern, zu setzen: des Ahorns sehr ähnlich, weswegen einige Gärtner ihn den Speyerlingbaum mit Ahornblättern nennen.

Der Absatz: Wo dieser Baum wild wächst, *ic.* ist in der neuen Ausgabe weggelassen, an dessen Stelle aber folgendes gekommen.

Die erste Sorte wird in verschiedenen Theilen von England wild wachsend gefunden, sonderlich in starkem steiffen Boden, wo sie manchmal bey dreßig und mehr Schuh hoch wird; in Gärten aber ist sie nicht gar gemein.

Der Absatz: Die zweyte Sorte *ic.* ist also verändert: Die zweyte Sorte wächst ursprünglich in England, vornehmlich in freydigen Boden, sonderlich aber in Sussex und Kent, wo ihn die Einwohner den weißblättrigen Baum nennen, weil die Blätter an ihrer untern Fläche silberfarb sind. Dieser Baum wird bey dreßig Schuh hoch, sein Wipfel aber ist mehr pyramidenförmig als am vorigen, indem er, was das Wachsthum anbelangt, dem Birnbaum gleicht. Die Frucht dieses Baumes ist lange nicht so groß als an der ersten Sorte, sonst aber ist er ihr sehr ähnlich.

Die dritte Sorte wächst nicht ursprünglich in England, und ist auch jetzt in den englischen Gärten sehr

sehr rar. Die Blätter derselben sind breiter, und nicht so lang wie an der zweyten Sorte, auch an beiden Seiten grün. Bisher ist mir die Frucht dieser Sorte noch nicht zu Gesicht gekommen; daher ich denn nicht sagen kan, worinnen sie von der vorigen Sorte unterschieden seyn mögte.

Alle diese Sorten können aus dem Saamen gezogen werden, wenn man ihn, so bald er reif geworden, in ein Beet von gemeiner Erde säet, da denn die Pflanzen im Frühling aufgehen werden; und so man sie in trockenem Wetter gehörig begießet, und vom Unkraut reiniget, werden sie in dem nämlichen Jahr wohl zunehmen; im Herbst aber, wenn die Blätter abfallen, kan man die Pflanzen in eine Baumschule versetzen, so, daß sie in Reihen, die drey Schuh weit von einander abstehen, einen Schuh weit von einander gepflanzt werden. In dieser Baumschule können die Pflanzen zwey Jahre bleiben, und diese Zeit über, werden sie, wenn der Boden gut ist, und sie vom Unkraut gereinigt werden, stark genug wachsen, daß man sie dahin versetzen könne, wo sie hernach bleiben sollen: denn es lassen sich diese Bäume nicht wohl mehr verziehen, wenn man sie zu lange an einem Ort stehen läßt.

Man kan diese Sorten auch durch das Oculliren oder Pfropfen vermehren, da man denn den Hagedorn oder Mispelbaum dazunimmt, indem sie auf beiden bekleiben; und auf diese Weise gehet es geschwinde mit Vermehrung dieser Bäume, als durch den Saamen oder die Einleger. Die Bäume, welche man auf diese Weise erhält, können zu bessern Stämmen gezogen werden, auch treiben selbige nicht so viel Nebenschossen, als diejenige, die man aus den Schossen ziehet.

Der virginische wilde c.

Dieses ist eine sehr niedrige Staude bey uns in Engeland, indem sie selten über drey Schuh hoch ist. Die Blumen und Früchte dieser Sorte wachsen nicht in großen Büscheln; wie die der vorigen Sorten; sondern es bestehet ein Büschel aus höchstens in vier oder fünfen, obgleich die einzelnen Früchte nicht viel kleiner als die von der zweyten Sorte sind. Vorjeho ist diese Sorte in den englischen Gärten sehr rar.

CRINVM. Lily-asphodel. Affodillie.

Diesen Namen hat Herr Linnäus gemacht, und den andern Lilioasphodelus, den die Pflanze ehedem hatte; hat er, weil er zusammengesetzt war, verworffen.

Der Character ist:

Die Blumendolde hat eine gemeine Einfassung, so in zwey Theile getheilet ist, und sich zurückbieget, wenn die Blume zum Vorschein kommet. Die Blume bestehet aus einem Blätlein, ist trichterförmig, und oben in sechs Theile getheilet, wovon dreye, so mit den andern abwechseln, wie einen Hacken haben. Unten aus der Blume kommen sechs lange Fäden, die an der Röhre der Blume verfestigen. Unten sitzt in der Blume der Stempel, der hernach zu einem eyförmigen Saamengehäuse wird, so in drey Zellen getheilet ist, in deren jeder ein einzelner Saame steckt. (Herr Linnäus schreibt Sem. plura.)

Jetzt haben wir hievon nur eine Sorte in den Gärten.

CRINUM Lin. Hort. Cliff. Die americanische Affodillie, mit vielen weißen Blumen.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in America, woher die Pflanzen in die englischen Gärten gebracht worden. Sie ist sehr zart; weswegen sie denn auch in einem Glashaus gehalten werden mus, sonst dauert selbige in diesem Land nicht. Wenn man diese Pflanzen in ziemlich große Töpfe setzet, und selbige im Glashaus in das Lohbeet eingräbt, werden sie sich durch ihre kriechende Wurzel stark vermehren, und eine Menge Blumen bringen. Die Stengel dieser Blumen werden insgemein zwey Schuh hoch, und bringen große Büschel weißer Blumen, welche an der außern Seite der Blätlein einen schmalen purpurfarbenen Streif haben. Sie riechen stark und lieblich, dauern aber nicht lange, indem sie selten über drey oder vier Tage schön bleiben; hält man aber die Pflanzen in mäßiger Wärme, so werden sie zu verschiedenen Jahreszeiten blühen; eben deswegen aber verdienen sie in solchen Gärten einen Platz, wo sie bequem gehalten werden können. Sie bringen auch in Engeland reifen Saamen, den man mehr Zwiebeln, als Saamen nennen könnte.

CROTOLARIA.

Veränderungen und Zusätze.

Die drey ersten Sorten sind aus Ostindien zu uns gebracht worden, und im Horto Malabarico findet man alle dreye abgebildet. Vor einigen Jahren waren sie in den Gärten viel gemeiner, als sie wirklich nicht sind. Denn da zwey bis drey mal um das Jahr 1739. schlimmes Wetter hinter einander eingefallen, wurde der Saame dieser Pflanzen nicht reif, und dadurch sind sie fast völlig in Europa verlohren gegangen.

Die übrigen Sorten wachsen ursprünglich in America, und von daher ist ihr Saame nach England gebracht worden, wo einige Liebhaber die Pflanzen halten.

Die erste, zweyte, vierte Wurzel c.

S. 217. ist Col. 2. der Absatz, Die fünfte c. im Anfang also verändert: Die drey letzten Sorten sind jährliche der darauf folgende Absatz, Die achte c. fängt also an: Die vierte Sorte wächst sechs c.

CUCUBALUS.

Herr Linnäus hat zu diesem Geschlecht verschiedene Sorten der *Lychnis* gesetzt, welche in Ansehung ihrer Blumen mit den Blumen dieses Geschlechtes übereinkommen. Da aber die Frucht von gegenwärtiger eine weiche fleischige Beere ist, diejenigen Sorten aber, so er selbiger beygesetzt, eine trockene Capsel haben, so können sie nicht beyeinander stehen, wenn man die Frucht mit zum Character nimmt.

CUCUMIS.

S. 249. Col. 2. ist zu dem Absatz: Bey Zubereitung c. folgendes noch hinzuzusetzen: Sollte man aber zu besorgen haben, daß der Mist zu sehr hitzen mögte, so mus man das Beet nicht mit der Erde belegen, bis die Hitze etwas abgenommen, wozu wenig Tage erfordert werden, und sodenn kan man die Erde nach und nach hinein bringen, so, daß man das Beet anfangs nur einen Zoll dick bedeckt. Acht oder zehn Tage darauf, kan wieder eines Zolles dick darauf geleyet werden; sonderlich aber soll noch, ehe und bevor die Rancken auszulauffen anfangen, alle Erde in das Beet gebracht werden, wenn

wenn aber die Erde wenigstens fünf oder sechs Zoll dick liegt, so wird solches machen, daß die Rancken um so viel stärker werden: denn untersucht man die Wurzeln, so wird man finden, daß, wie sich die Rancken ausbreiten, so auch die Wurzeln sich vertheilen und das Beet bedecken, und wenn die Erde ziemlich seichte oder zu leicht ist, so lassen die Rancken täglich die Blätter hangen, weil die Erde ihre Wurzeln zu tragen, nicht tief genug ist: so, daß wann sie nicht beständig wohl begossen werden, sie nicht Stärke genug haben lange zu dauern, noch schöne Früchte zu bringen, und es ist nicht so gut ihnen zu viel Wasser zu geben, auch wird die Wirkung davon nicht so kräftig seyn, als wann die Erde über dem Mist dick genug angeleget wird.

Der folgende Absatz fängt nunmehr also an: In vier oder fünf Tagen etc.

S. 250. Col. 2. L. 11. ist nach dem Wort, aussehn, noch folgendes hinzuzusetzen: Daß man die Beete über und über begieße, wird von grossen Nutzen seyn; indem dadurch diejenigen Wurzeln, welche sich um diese Zeit über das ganze Beet ausgebreitet haben könnten, Nahrung bekommen; sollte auch nunmehr die Wärme des Beetes abzunehmen anfangen, so wird es vorträglich seyn, das Beet rings herum mit etwas frischem Mist auszufüttern, um ihm neue Hitze zu geben: denn da zu dieser Zeit öftters kalte Nächte einfallen, so fällt die Frucht, wenn sie etwann so gros als ein kleiner Finger geworden, öftters ab, wenn das Beet nicht genug Wärme hat. So auch über diese Fütterung von Mist, etwas starke Erde in gehöriger Dicke gelegt wird, damit die Wurzeln der Pflanze in solche hinein treiben können, wird sie solches sehr stärken, und die Pflanzen viel länger bey Kräften erhalten, als wohl sonst nicht geschehen würde. Denn wenn die Wurzeln dieser Pflanzen Platz haben, breiten sie sich weit aus; in einem Beet aber haben sie hierzu nicht mehr als fünf Schuh, so, daß wenn sie sich nicht weiter ausbreiten können, die Pflanzen nicht über fünf oder sechs Wochen bey Kräften bleiben, da sie hingegen, wenn sie genug Erde und Raum haben, drey Monate lang tragen. Diesemnach ist es am besten, daß wenn man etliche Beeten neben einander hat, man den zwischen ihnen liegenden Boden mit warmen Mist anfülle, und in gehöriger Dicke mit Erden belege, daß er den Beeten an Höhe gleich werde.

S. 250. Col. 2. L. 19. Mit Anfang des Merzens, setze: um die Mitte des Merzens.

Zu Anfang des gleich darauf folgenden Absatzes setze, statt, mit Anfang, Um die Mitte des Aprils.

CUCURBITA.

S. 252. Col. 2. L. 22. von unten, setze statt: weil sich diese Pflanze, weil sich die Frucht dieser Pflanze etc. Die Worte, wenn sie auch gleich eine Stütze hat, sind weggelassen.

S. 253. Col. 1. L. 10. ist noch hinzuzusetzen: alleine diese Sorten pflügen sich gar zu gerne zu verändern, so, daß es ungewis ist, ob sie zwey Jahr lang hinter einander Früchte von einerley Form bringen, ausgenommen die mit der langen Frucht, von welcher ich mich nicht erinnere gesehen zu haben, daß sie sich verändere; alle die andern aber nehmen bald diese bald jene Form an, so, daß sie selten bey derselben Form bleiben, welche diejenige Frucht gehabt, deren Saamen ausgesäet worden.

S. 253. Col. 1. L. 16. nach dem Absatz, der sich mit reiff, endiget, ist folgender neuer hinzugekommen.

Einige setzen diese Pflanzen an die Seiten der Sommerlauben, über welche sie die Rancken davon ziehen, so, daß sie in kurzer Zeit die ganze Laube bedecken, und starken Schatten machen; auch habe ich an einigen dieser Lauben die längsten Früchte gesehen. Andere pflanzen sie an Mauern, Pfahlwerck oder Hecken, woran sie die Rancken vestmachen, und solche sehr hoch hinaufziehen. Der pomeranzenförmige Kürbis ist diejenige Sorte, welche man insgemein, wegen ihrer zierlichen Frucht so pflanzet, und sie machet ein sehr gutes Ansehen, sonderlich von der Ferne. In trockenem Wetter wollen alle diese Pflanzen stark begossen seyn.

CUJETE.

Herr Linnäus hat diesen Namen in *Crescentia* verändert, weil der hier stehende der americanische ist.

CUMINOIDES. Hier wird der Leser auf *Lagœcia* verwiesen.

CUNILA. Bastard Horehound. Schwarzer Andorn, unächter Andorn.

Herr Tournefort hat diesem Pflanzengeschlecht, nebst andern Botanisten, den Namen *Marrubastrum* gegeben; weil dieses aber ein zusammengesetzter Name ist, hat Herr Linnäus *Cunila* daraus gemacht, welches ein alter Name ist, den man einigen andern Pflanzen dieser Classe beygelegt hat.

Der Character ist:

Die Blume besteht aus einem Blätlein, und gehört zu den Lippenblumen. Die obere Lippe stehet aufrecht, und ist zweyzenförmig; die untere ist ein wenig ist drey Theile getheilet. Der Kelch besteht aus einem Blat, ist walzenförmig, und in fünf spitzige Theile zerschnitten, wovon sich jeder mit einem Stachel endiget. In der Mitte der Blume sitzt ein vier-spaltiger Stempel, den vier Fäden umgeben. Wenn die Blume vorbey ist, so stecken im Kelch vier eiförmige Saamen eingeschlossen.

Die Sorten sind:

1. CUNILA calycum lacinia superiore latiore; ovato, trinervi. Lin. Hort. Cliff. Unächter Andorn, dessen oberer Theil des Kelches eiförmig ist, mit drey Rippen.

2. CUNILA calycum labio superiore trifido, inferiore bipartito. Lin. Hort. Cliff. Unächter Andorn, dessen obere Lippe des Kelches dreyspaltig, und die untere zweyspaltig ist.

3. CUNILA calycibus inermibus lanigeris. Lin. Hort. Cliff. Unächter Andorn, mit glattem wolligen Kelch.

Die zwey ersten Sorten sind niedrige, kriechende Pflanzen. Man kan ihren Saamen im April, in ein Beet von gemeiner Erde, an einen offenen Ort säen, und wenn die Pflanzen aufgehen, bedürfen sie keiner weitem Besorgung, als daß man sie vom Unkraut reinige, und da, wo sie zu dick wachsen, ausziehe. Das Versehen aber vertragen sie nicht wohl, weswegen man denn auch den Saamen dahin säen soll, wo die Pflanzen stehen bleiben können. Sie werden im Julio blühen, und im

September wird ihr Saame reif, aus welchen, wenn man ihn ausfallen läßt, die Pflanzen ohne fernere Besorgung aufgehen werden.

Die dritte Sorte ist eine zweijährige Pflanze, die zwey Schuh hoch wird; weswegen man diese Pflanzen nicht so nahe, wie die vorigen Sorten besamen stehen lassen soll; übrigens aber können sie in allem, wie bey dem vorigen gemeldet worden, behandelt werden.

CYRESSUS. Dieser Artikel stehet in unserer Uebersetzung unter Cypressus.)

CYANUS.

S. 256. Col. 1. ist nach Lin. 17. folgender Absatz einzuschalten.

Es giebt noch zwey oder drey andere Varietäten dieser Blumen, als eine mit federförmigen Blumen so wohl von der gelben als weissen Sorte, und eine andere mit grossen einfachen Blumen, so fleischfarb sind, welche in der Turkey Ambroboi oder Embroboi genennet wird; alleine sie sind nicht beständig, sondern machen gerne eine Abänderung von den Sorten, von welchen der Saame genommen worden, daher man sie nicht für besondere Sorten anzunehmen hat.

S. 256. Col. 1. L. 35. nach dem Wort verdienen, ist einzuschalten: sonderlich die mit scheckigen Blumen, von welchen es nun in den englischen Gärten, in Ansehung der verschiedenen Farben, eine grosse Mannigfaltigkeit giebt. Man soll sie etc.

S. 257. Col. 1. nach Lin. 24. ist folgendes hinzuzusetzen:

Diese Sorten sind an warme Mauern in das freye Feld gesetzt worden, wo sie in gelinden Wintern gar gut gethan haben, bey strenger Kälte aber sind die Wurzeln alle darauf gegangen. Wenn man also diese Wurzeln in offene Rabatten pflanzt, soll man im Winter gemeine Mistbeeträhmen über sie setzen, damit man sie bey schlimmen Wetter bedecken, und für dem Frost verwahren könne. Und wenn man sie so besorget, werden die Pflanzen mehr Blumen bringen, welche auch viel schöner als diejenigen seyn werden; so an den in Töpfen stehenden Wurzeln wachsen; auch kan man von selbigen allezeit guten Saamen erwarten; wer also Blumen liebet, der soll für diese und die Guernsey- wie auch Belladonnalilien und einige andere bollenwurzliche Blumen, eine eingefasste Rabatte haben, indem man in dergleichen Rabatten viele dieser schönen Blumen, mit mehrerem Vortheil, als irgend auf eine andere Weise ziehen kan.

CYDONIA.

S. 257. Col. 2. ist die fünfte Linie also zu ändern: Diese sechs Sorten werden in den meisten etc.

L. 27. ist nach, Folgen hat, hinzuzusetzen: Man kan diese Sorten auch durch das Deuliren oder Pfropfen auf solche Stöcke, die man aus abgeschnittenen Zweiglein gezogen, vermehren; daher denn auch die besten Sorten auf diese Weise in grösserer Menge gezogen werden können, als auf irgend eine andere Art; auch werden diese Bäume viel besser Frucht tragen.

— — L. 17. nach, steinigt ist, ist einzuschalten: sonderlich wenn es harte Birnsorten sind; daher sich denn diese Stöcke nur für die weichen schmelzenden Birnen, und für einen nassen Boden eignen. Diejenigen etc.

Der Absatz: Die drey letzten Sorten etc. ist ausgelassen.

CYPRESSUS.

S. 258. Col. 1. L. 11. statt, oder von Cypressus, setze, oder von Cyparissus.

S. 259. Col. 1. L. 9. ist folgender Absatz einzuschalten: Nunmehr stehet auch ein sehr grosser Baum dieser Art in den Gärten des Baronet, Sir Abraham Jonssen, zu Winbeldon in Surry, welcher vor einigen Jahren eine grosse Menge Zapfen getragen, die auch bey guter Witterung zeitig geworden, und ihr Saame war so gut, als derjenige, so aus America gekommen. Dieser Baum wurde, da er schon sehr gross war, versetzt, dadurch aber ist er an seinem Wachsthum gehindert worden. Dieses aber, und denn auch der trockene Boden, worinnen er stehet, mag Ursache seyn, daß er fruchtbar geworden: denn übrigens hat er, seit dem er versetzt worden, sehr wenig an Wachsthum zugenommen.

S. 259. Col. 2. L. 9. ist einzuschalten: Wenn man den Saamen in ein mäßiges Mistbeet säet, und solches mit Matten bedeckt, so gehet er viel eher und gewisser auf, als wenn man ihn in den kalten Boden säet.

S. 260. Col. 1. L. 22. setze hinzu: Diese Bäume sind von allen vorhergehenden botanischen Scribenten für zwey verschiedene Sorten angegeben worden; weswegen ich sie denn auch hier als solche angeführt habe, verschiedene Versuche aber, so ich seit kurzem gemacht, haben mir gezeigt, daß aus dem Saamen von einerley derselben, beide Sorten hervorkommen; daher sie denn auch nur für einerley zu halten sind.

S. 260. Col. 1. L. 20. von unten, ist der Absatz: Die vierte Sorte etc. also verändert: Die vierte Sorte ist jetzt in den englischen Gärten sehr rar; doch sind seit etlichen Jahren in einigen guten Gärten verschiedene Pflanzen gezogen worden; alleine diese Sorte mögte, wie ich fürchte, lange nicht so dauerhaft seyn, als die gemeine Cypressen, obgleich die jungen Pflanzen in keinem der letzten Winter Schaden gelitten haben; aber in der strengen Kälte von 1746. ist in den Gärten des Herzogs von Richmond, zu Goodwood in Surry, ein grosser Baum dieser Art gänzlich zu Schaden gegangen. Es wachsen viele dieser Bäume in einem Paz Busaco genannt, bey Crimbra in Portugal, woselbst man diesen Baum die Jierde von Busaco nennet. Er wächst daselbst so hoch, daß er zu Bauholz tauget, und also kan man auch von daher leicht den Saamen erhalten.

Der S. 260. Col. 2. zu unterst stehende Absatz: Diese Pflanzen etc. und der S. 261. folgende: Diese Cypressensorten etc. sind in der neuen Ausgabe weggelassen; hingegen ist nachstehendes an ihre Stelle gekommen:

Wenn diese Pflanzen versetzt werden, soll man jede in einen kleinen Topf setzen, so mit leimichter Erde angefüllt ist; und wenn man diese Töpfe in ein mäßiges Mistbeet setzt, und Bögen aus Reisfen darüber machet, auch so lange mit Matten bedeckt, bis die Pflanzen sich wohl bewurzelt haben, so hat man sich lange nicht so zu fürchten, daß die Pflanzen nicht anschlagen mögten, als wenn man sie in das freye Feld pflanzt; auch hat man nichts zu fürchten, daß sie etwann nicht wachsen mögten, wenn man sie wieder aus diesen Töpfen versetzt, weil

weil man sie zusammen dem ganzen Erdballen aus solchen herausnehmen kan.

Den Sommer über können die Töpfe in dem nämlichen Beet eingegraben bleiben, welches verhindern wird, daß die Erde nicht zu trocken werde, wie geschehen würde, wenn man die Töpfe auf die bloße Erde setzte. In trockenem Wetter, wollen die Pflanzen beständig begossen seyn, sonst sterben sie im Sommer gar leicht ab: denn sie wachsen in einem nassen Boden, und in niedrigen sumpfigen Gegenden, in Nordamerica, daher sie denn in einem trocknen Boden nicht fortkommen; aber die Kälte thut diesen Blumen niemals Schaden. Wo man sie also ziehet, müssen sie in keinen trocknen Boden gepflanzt werden: denn sie würden im Sommer aus Mangel der Nässe gewis absterben. Wenn diese Bäume eine ziemliche Zeitlang in einem Platz gestanden haben, sind sie schwer zu versetzen, daher ist es viel besser, sie in Töpfen zu halten, bis es Zeit ist sie dahin zu versetzen, wo sie bleiben sollen.

Die Aeste dieses Baumes sind mit platten immergrünen Blättern besetzt, so den Blättern des *Arbor vitae*, des Baums des Lebens gleichsehen, und ihre Zapfen sind nicht grösser als die Wachholderzapfen, von welchen sie in einer geringen Ferne nicht wohl unterschieden sind; wenn man sie aber näher betrachtet, so sind es vollkommene Zapfen, welche, wie die von der gemeinen Cypresse, viele Fächer haben. Wenn man diese Bäume in einen nassen, fetten Boden setzt, nehmen sie recht stark zu, auch bringen sie in dergleichen Orten, als Bauholz guten Profit; ausserdem aber, daß dieser Baum gutes Bauholz giebt, so ist er auch in grossen Plantaschen von immergrünen Bäumen eine rechte Zierde, sonderlich an solchen Orten, wo sich von Natur für solche Bäume ein guter Boden findet; weil in selbigem, sonderlich aber in kalten Gegenden, nicht viel andere Sorten immergrüner Bäume wohl wachsen; wenn wir aber die Anzahl der Sorten solcher immergrünen Bäume vermehren, so vermehren wir auch die Schönheit unserer Gärten und Plantaschen.

Die vierte Sorte treibt ihre Aeste meistens horizontal, so, daß sie sich auf allen Seiten sehr weit ausbreiten, und die Bäume sind überhaupts von unten bis oben mit Aesten besetzt, weil sie aber nicht gar zu ordentlich wachsen, so haben die Bäume ein ganz anderes Ansehen, als die übrigen Sorten alle. In Portugall wird dieser Baum zu einem grossen Stamm, der gröste aber den ich in Engeland gesehen, war nicht über funfzehn Schuh hoch, und seine Seitenäste erstreckten sich auf allen Seiten vom Stamm auf mehr als acht Schuh. Diese Sorte, kan wie die gemeine, aus dem Saamen gezogen werden; auch soll man die Pflanzen eben so, wie jener ihre, tractiren, doch mit diesem Unterschied, daß es gut ist, die zwey ersten Winter über, diese Pflanzen zu bedecken, sonderlich wenn die Kälte streng wäre, wovon sie verderben könnten, wenn sie selbiger, so lange sie noch jung sind, ausgesetzt wären. Es kan diese Sorte auch durch abgeschnittene Zweiglein vermehret werden, welche, wenn man sie im Herbst einsetzt, und im Winter verwahret, Wurzeln schlagen. Insgemein aber brauchen sie zwey Jahre, bis sie sich so stark bewurzeln, daß man sie versetzen kan, auch treiben die auf diese Weise erzogene Pflanzen nicht so stark, als die aus dem Saamen gewachsen sind, kan man also den Saamen erhalten, so ist es am besten,

III. Theil.

diesen Baum aus selbigem zu ziehen. Die amerikanische Cypresse, so die Blätter fallen läßt, kan auch aus abgeschnittenen Zweiglein gezogen werden, wie ich öfters versuchet habe, daher man sie denn mit gutem Fortgang auf diese Weise ziehen kan, wenn der Saame derselben nicht zu bekommen wäre. Ich glaube die gemeine Sorte, sollte sich auch aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen lassen; ich habe es aber nicht versuchet, kan also auch solches nachzumachen nicht anrathen.

Unser letzter Absatz S. 261. Col. 1. Aber gesetzt das Holz ic. fängt in der neuen Ausgabe also an: Diese Bäume geben einem Garten solche Zierde, daß ic.

CYTISO - GENISTA. Hier wird der Leser auf *Spartium* verwiesen.

CYTISUS.

Der Character ist:

Hat eine Papillonsblume, deren Fahne eysförmig, und die Seiten zurückgebogen sind. Die Flügel sind stumpf, aufrecht, und eben so lang als die Fahne, der Kiel ist hol und spizig. Aus der Mitte kommt der Stempel, den zwey Fäden umgeben, von welchen neune beysammen, der zehende aber einzeln steht. Diese sind im Kiel eingeschlossen. Der Stempel wird hernach zu einer länglichten Schote, die verschiedene nierenförmige Saamen enthält; diesem ist noch beyzusetzen, daß die Blätter, wie am Klee, zu dreyen beysammen stehen.

In unserer Uebersetzung werden vier und dreyßig Sorten benennet; in der neuen Ausgabe aber, sind derselben nur vier und zwanzig, daher sie denn von der dreyzehenden an, folgende Veränderung gelitten haben.

14. *Cytisus Lusitanicus*, *medica foliis*, *floribus in foliorum alis*. Tourn. Portugiesischer Geisklee, mit burgundisch Heublättern, deren Blumen aus den Winkeln der Blätter wachsen.

15. *Cytisus Lusitanicus*, *foliis minimis argenteis*, *parvo flore albo*. Tourn. Portugiesischer Geisklee, mit den kleinsten silberfarbenen Blättern, und kleiner weißer Blume.

16. *Cytisus Lusitanicus*, *foliis exiguis*, *magna flore*, *siliquis latis et tomentosis*. Tourn. Portugiesischer Geisklee, mit kleinen Blättern, grosser Blume, und breiten wollichten Schoten.

17. *Cytisus foliis argenteis*. Wheel. Itin. Silberner Geisklee, Herrn Georg Wheeler.

18. *Cytisus Orientalis latifolius subtus incanus*. Tourn. Cor. Orientalischer Geisklee, mit breiten Blättern, so unten grau sind.

19. *Cytisus Africanus hirsutus angustifolius*. Oldenl. Der haarige africanische Geisklee, mit breiten Blättern.

20. *Cytisus Americanus frutescens sericeus*. Plum. Cat. Der staudige, seidene amerikanische Geisklee.

21. *Cytisus floribus capitatis*, *ramis decumbentibus*. Flor. Leyd. Der Steinklee, dessen Blumen oben auf einem Kopf beysammen wachsen.

22. *Cytisus folio molli incano*, *siliquis orobicon tortis et acutis*. Burm. Zeyl. Taubenerbsen.

23. *Cytisus foliis fere spessilibus*, *calycibus squamula triplici auctis*. Lin. Hort. Cliff. Steinklee.

Klee, dessen Blätter dicke an den Stengeln wachsen, und wovon der Blumenkeich drey kleine Schuppen hat, den man in Nordamerica insgemein Indig nennet.

24. *Cytisus foliolis oblongis ovatis, pedunculis longioribus, floribus lateralibus.* Steinklee mit länglichten eysförmigen Blättern, so lange Stiele haben, und Blumen, so an den Seiten der Stengel wachsen.

Nach dem zweyten Absatz: Sie werden alle 2c. S. 262. Col. 2. in welchem l. 10. statt Mergen, October zu lesen, folgen in der neuen Ausgabe nachstehende:

Diese Bäume wachsen geschwind, sonderlich wenn ihnen der Boden, worin sie gepflanzt worden, anstehet. In diesem Fall, habe ich gesehen, daß die erste Sorte, innerhalb zwey Jahren, aus dem Saamen sieben Schuh hoch geworden, und in drey oder vier Jahren wird sie eine Menge Blumen bringen; daher man sie denn, wenn sie so stark wachsen, nur zwey Jahre in der Baumschule lassen soll, bis man sie als gut versetzt: denn diese Bäume vertragen das Verpflanzen nicht wohl, wenn sie groß geworden.

Diese Sorten wachsen auf den Alpen und apenninischen Gebürgen, daher sie denn sehr dauerhaft sind, sie treiben auch, wenn sie gleich in den offensten Ort stehen, wie ich vielmals beobachtet habe; auch haben sie in solchen Orten innerhalb sechs oder sieben Jahren, viel besser, als alle andere Arten von Blumen zugenommen; wenn sie aber zu blühen, und Saamen zu tragen anfangen, so wird ihr Wachsthum in etwas gehemmet, ob sie gleich oben beständig stark treiben, ihre Stämme aber nehmen nach Proportion ihrer starken Zweige, an Größe nicht zu, welches denn öfters verursacht, daß sie kaum wachsen, wenn man sie nicht unterstützet. Wo man diese Bäume lange stehen läßt, bekommen sie Stämme, die fast so dick sind, als kleines Bauholz; das Holz selbst aber ist sehr schön mit schwarzen Adern durchgezogen, und dieses hat Gelegenheit gegeben, daß die Franzosen selbiges das falsche Ebenholz nennen. In Schottland giebt es einige große Bäume dieser Art, welche man hat stehen lassen; auch habe ich einen oder zwey in etlichen alten englischen Gärten gesehen, welche im Umkreis mehr als drey Schuh hatten; die Ursache aber, daß wir nicht mehrere dieser Bäume finden, welche groß wären, bestehet darinnen, daß der Geschmack in Ansehung des Gartenbaues gar veränderlich ist, daher denn die öftern Veränderungen, so man in den englischen Gärten vorgenommen, solche umzuhauen Gelegenheit gegeben, um zu diesen Veränderungen dadurch Platz zu gewinnen; da man sie auch überdem nur als blühende Stauden betrachtet, als haben sich wenige um ihre Erhaltung bekümmert.

S. 263. Col. 1. l. 10. ist nach dem Wort, gezogen, hinzuzusetzen: doch ist diese Sorte jetzt in den englischen Gärten nicht gar gemein, ob sie gleich eben so dauerhaft als die sechste ist, welche in den Baumschulen am häufigsten gezogen wird; auch ist selbige eine der schönsten Stauden: denn die Blumen wachsen in einer Mehre, die fast einen Schuh lang ist, und aufrecht stehet, auch dauern selbige länger als an der andern Sorte, daher sie denn so wohl, als nur immer eine andere blühende Staude, gezogen zu werden verdienet.

S. 263. Col. 1. l. 35. nach dem Wort, werden, ist hinzuzusetzen: Diese Sorte blühet im April und May, und um diese Zeit, machet sie im Gewächshaus ein feines Ansehen.

— Col. 2. l. 2. nach dem Wort, reiff, ist hinzuzusetzen: den man, wenn er reiff ist, sammeln mus, sonst fällt er bald aus.

— l. 3 Mus es heißen: Die achte, siebenzehende und neunzehende Sorte 2c.

Statt derjenigen Absätze, welche in unserer Übersetzung folgen, liest man nun nachstehende.

Die siebende, neunte, zehende, eilfte, zwölfte, dreyzehende, vierzehende, funfzehende und sechzehende Sorte, sind dauerhaft genug in freyer Luft fortzukommen; doch sind die sehr strengen Winter auszunehmen; und diejenigen Pflanzen, so in der Erde stehen, werden viel besser wachsen und blühen, als die, so man in den Töpfen hält, auch werden sie viel Saamen bringen, so, daß wenn auch gleich ein strenger Winter einige davon sollte verderben machen, man doch bald, aus dem Saamen, genug Pflanzen wieder erhalten kan; wenn sie aber lange in freyer Luft gestanden sind, hat man sich nicht so sehr zu fürchten, daß sie absterben sollten, sonderlich wenn sie unter andern Stauden stehen, welche sie für der Kälte zu verwahren etwas befragen, wenn daher auch ihre Wipfel etwann von der Kälte leiden sollten, werden doch die Stämme im folgenden Sommer wieder treiben. Die siebende Sorte wird nunmehr häufig in den Baumschulen um London gezogen, die übrigen aber sind jetzt nicht gar gemein; doch stehet zu hoffen, man werde in wenigen Jahren die meisten derselben, in Menge, in den englischen Gärten zu sehen bekommen. Sie lassen sich alle aus dem Saamen ziehen, wie bey der sechsten Sorte gezeigt worden; auch kan man die Pflanzen auf gleiche Weise besorgen.

Die achtzehende Sorte ist in ihrer Jugend etwas zart; wenn aber die Pflanzen erstarrket sind, kommen sie in freyer Luft fort, wenn man sie in einen bedeckten Ort pflanzt.

Die africanische Sorte ist zarter als die vorigen alle, und verträgt daher im Winter die freye Luft unseres Landes nicht; sondern will beständig in Töpfen gehalten seyn, und im Winter im Gewächshaus stehen, wo die Pflanzen so gestellet werden müssen, daß sie bey gelindem Wetter, so viel möglich, der freyen Luft genießen können, sonst treiben sie sehr schlecht, und machen ein elendes Ansehen; auch werden sie lange nicht so viel Blumen bringen, als wenn man sie, so viel es nur immer seyn kan, bey gelindem Wetter an die Luft bringt.

Hierauf folget der in unserer Übersetzung, S. 264. Col. 1. stehende Absatz: Diese Sorten 2c. doch mit der Veränderung, daß er nunmehr anfängt: Diese Sorte wird aus dem Saamen gezogen 2c.

Die zwanzigste Sorte ist viel zarter als letzere. Da sie ursprünglich in den warmen Theilen von America wächst, bleibet sie in diesem Klima nicht, wenn sie nicht im wärmsten Glashaus gehalten wird. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man bald im Frühling in Töpfe säen mus, welche mit leichter fetter Erde angefüllet sind, und die man in ein Lohbeet von Gerberloh eingraben, und eben so tractiren soll, wie von andern zarten Pflanzen gezeigt worden. Im Sommer kan man diese Pflanzen an einen bedeckten Ort setzen, im Winter aber mus

mus man sie in das Gewächshaus bringen, und bey gelindem Wetter wollen sie viel frische Luft haben.

Der hierauf folgende Absatz S. 264. Col. 2. Die vier und dreyßigste Sorte 2c. ist also verändert: Die zwey und zwanzigste Sorte wird in Europa als etwas seltenes 2c.

In dem Absatz S. 254. Col. 2. In Engeland 2c. ist l. 5. nach dem Wort ziehen, folgendes zu setzen: welchen man eben so säet, wie bey der letzten Sorte gedacht worden, und die Pflanzen dieser Sorte müssen in ein Lohhaus gesetzt werden, sonst blühen sie in Engeland nicht. Was aber sonst gedachtem Wort ziehen, in unserer Übersetzung steht, ist weggelassen; in der neuen Ausgabe liest man aber noch folgendes.

Die ein und zwanzigste Sorte ist eine niedrige Pflanze, die selten über einen Schuh hoch wird, aber in freyer Luft dauert. Sie wird auch durch den Saamen vermehret, den man in eine Rabatte von gemeiner Erde säen soll, in welcher die Pflanzen stehen gelassen werden, da sie denn im zweyten Jahr blühen, und Saamen tragen.

Die drey und zwanzigste Sorte wächst ursprünglich in America, woselbst die Einwohner aus dieser Pflanze Indig gemacht haben. Sie hat einen jährlichen Stengel, und eine beständige Wurzel. Die Stengel werden bey zwey Schuh hoch, und bringen am Ende der Zweige ihre Blumen. Es ist ziemlich schwer diese Pflanzen in den englischen Gärten zu halten: denn im ersten Jahr wollen die jungen Pflanzen gegen die Kälte in etwas verwahrt seyn; alleine sie thun in Töpfen nicht gut, weswegen sie denn im Feld stehen, und bey bey strenger Kälte bedeckt seyn wollen.

Die vier und zwanzigste Sorte ist eine niedrige Staude, die selten über drey Schuh hoch wird. Sie bringt bald im Frühling ihre Blumen, weswegen sie einige Achtung verdienet. Sie ist sehr dauerhaft, und läßt sich aus dem Saamen ziehen, wie die sechste Sorte.

DA

DALEA. Dieser Artikel steht zwar schon im II. Thl. unserer Übersetzung, unter den Zusätzen S. 557. nunmehr aber ist er folgendermassen verändert.

Den Namen hat dieses Geschlecht dem Herrn Dale zu Ehren bekommen, welcher zu Braintree in Essex ein Apotheker gewesen, und ein Buch von den Arzeneykrautern, unter dem Titel Pharmacologia geschrieben hat.

Der Character ist:

Sie hat eine trichterförmige Blume von einem Blätlein, deren Röhre weit über den Kelch hinaus reicht, und etwas krumm ist. Der obere Theil ist ausgebreitet, und in fünf Theile ein wenig zerschnitten. Aber der obere und untere Theil des Randes vereinigen sich so mit einander, daß sie die Mündung der Röhre schließen, und fast eine Linsenblume vorstellen. In der Mitte sitzt der Stempel, den vier Säden umgeben, wovon zwey kürzer als die beiden andern sind. Der Stempel wird hernach zu einem eyförmigen Saamengehäuse, welches nur ein Fach hat, so mit kleinem Saamen angefüllt ist.

Es ist nur eine Sorte von diesem Geschlecht bekannt:

DALEA annua erecta ramosa, foliis subrotundis, flore variabili. Die aufrechte, ästige, jährliche Dalea, mit rundlichten Blättern, und veränderlichen Blumen.

Herr Robert Millar, ein Wundarzt, hat mir den Saamen dieser Pflanze aus Panama gesendet, und seit dem ist der Saame davon in die meisten Theile von Europa gekommen. Herr Linnaeus, welchem ich den Saamen unter diesem Namen mitgetheilt habe, hat solchen geändert, und Browallia daraus gemacht, den Namen Dalea aber hat er einer Sorte von Barba Jovis gegeben.

Es wird diese Pflanze durch den Saamen vermehret, den man im Frühling in ein Mistbeet säen muß, die Pflanzen aber sind eben so zu tractiren, wie bey dem Amaranth gezeigt worden. Zu Ende des Junii können sie in eine warme Rabatte versetzt werden, da sie denn blühen, und vielen reiffen Saamen bringen. Die Blumen dieser Pflanze sind insgemein blau, werden aber auch violett und roth, und vielmal sieht man alle diese Veränderung an der nämlichen Pflanze. Diese Blumen dauern so lange als gutes Wetter ist, mit erster Kälte aber verderben die Pflanzen.

S. 267. Col. 2. l. 23. nach, gar oft, setze: oder er bleibt wenigstens bis im folgenden Herbst in der Erde liegen, ehe sich die Pflanzen zeigen. Säet man aber den Saamen im August, so bald er reif geworden, so werden die Pflanzen noch in dem nämlichen Herbst, oder bald im Frühling aufgehen, und im folgenden Frühling blühen. Was aber in unserer Übersetzung nach, gar oft, folgt, ist ausgelassen.

Diese Pflanze wird in vielen guten Kräutergärten gehalten, und verdienet auch einen Platz in den Rabatten des Blumengartens; weil sie lange blühet, und schöne grosse Blätter hat, sonderlich da sie gerade wächst, und nicht viel Platz einnimmt. Es ist eine jährliche Pflanze, welche, so bald als ihr Saame reif geworden, abstirbt.

Die andern Sorten 2c.

Neue Zusätze.

Die Sorte des Rittersporns mit ästigen Stengeln soll besondrer gesät, und nicht mit der aufrechten Sorte vermischet werden, weil sie nicht zu gleicher Zeit blühen. Die aufrechte Sorte hat schon verblühet, ehe die ästige zu blühen anfängt, wenn man beederley Saamen zu gleicher Zeit säet. Bey der aufrechten Sorte ist in den Blumen mehr Mannigfaltigkeit, als bey der ästigen, und da ihre Blumen in grossen Aehren dicke beyammen wachsen, so machen sie, wenn sie recht gefüllt sind, und schöne Farben haben, während ihrer Blütezeit, ein feines Ansehen. Die Pflanzen dieser Sorte brauchen nicht so viel Platz, als die ästigen. Wenn man also ganze Beete mit besät, und die Pflanzen so ausgezogen werden, daß sie sechs bis sieben Zoll von einander stehen, so haben sie Platz genug, da hingegen die ästigen Sorten nicht näher als zehn Zoll, oder einen Schuh bey einander stehen sollen. Wenn man von jeder Sorte welche im Herbst säet, und denn wieder im Frühling, kan man sie immer blühend haben.

Die ästige Sorte fängt selten vor der Mitte des Julii zu blühen an, wenn man den Saamen im Herbst ausgesät hat. Ist er aber im Frühling ausgesät worden, so geschiehet solches insgemein im